

Verhältnisse bei der Reichsbahn vollständig zu klären". Hierzu erwähnt das „Berliner Tageblatt“, daß die Methode, zur Klärung schwieriger Verhältnisse Untersuchungskommissionen einzusetzen, aus England stamme und sich dort bewährt habe. Der Wert einer solchen Kommission liege darin, daß alle politischen Gegensätzlichkeiten ausgeschlossen und nur die sachlichen Notwendigkeiten geprüft werden. So viel Hoffnungen auf solche Kommissionen bisher gesetzt worden sind, so viel Enttäuschungen haben die Eisenbahner durch solche Kommissionen bisher gehabt. Es sei nur daran erinnert, daß nach dem Reiferder Aktentat auf einen D-Zug auch in allen Direktionsbezirken verschiedene Kommissionen eingesetzt worden sind, um den Oberbau, das Signal- und Sicherungswesen usw. einer sachlichen Prüfung zu unterziehen. In jedem Direktionsbezirk waren Kommissionen tätig, deren Angehörige aus anderen Direktionen stammten, um völlige Unparteilichkeit sicherzustellen. Auch waren die Beamten- und Betriebsräte mit hinzugezogen worden; aber irgendwelcher Erfolg war nicht zu buchen.

Die beste Kontrolle der Verhältnisse bei der Eisenbahn besteht durch das eigene Personal. Dauernd weisen die Beamten- und Betriebsräte auf Mängel hin, und ebenso dauernd werden diese Hinweise nicht berücksichtigt. Die Reichsbahn steht auf dem Standpunkt, daß nur ihre oberen Beamten in der Lage seien, die Einrichtungen des Betriebs sachgemäß beurteilen zu können und daß das Personal mit seinem Minderverstand vom Eisenbahnwesen nichts verstünde. Wenn die Öffentlichkeit hier das Eisenbahnpersonal dauernd unterfütigen würde, daß die Anregungen der Praktiker befolgt würden, dann wäre eine derartige Mitwirkung der Öffentlichkeit im Interesse der Sicherheit bei der Bahn von bedeutend höherem Wert als wie die Einsetzung einer gemischten Kommission.

Ueber das Münchner Eisenbahnunglück befragt, hat der Erste Staatsanwalt im Landgericht München I, Appellmann, erklärt, daß gegenüber dem „System“ bei der Bahn die Staatsanwaltschaft machtlos sei; hingegen müßten Regierung, Parlament und öffentliche Meinung zusammenwirken, um sich Gehör zu verschaffen.

Die Eisenbahnbediensteten haben dauernd versucht, sich bei der Reichsbahn und in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, leider aber ohne die notwendige Unterstützung der Öffentlichkeit zu finden. Die Eisenbahner richten daher ihren Appell an die deutsche Öffentlichkeit, zur Sicherheit bei der Eisenbahn beizutragen, daß die Hinweise des Personals auf die vorhandenen Mängel mehr als bisher durch die Reichsbahnverwaltung Berücksichtigung finden. Einem jeden Deutschen ist hiermit die Möglichkeit gegeben, von sich aus zur Verbesserung der Sicherheit bei der Deutschen Reichsbahn beizutragen. Die Eisenbahner sind sich bewußt, daß die hochfahrenden Herren der Reichsbahnverwaltung nur dem Druck der Öffentlichkeit nachgeben und sonstige Personal- und Kommissionsanregungen ignorieren werden.

Die Eisenbahner bitten die Öffentlichkeit, sie in ihrem schweren Ringen, die Reichsbahn wieder zu einem fast ungefährteten Betrieb zu machen, zu unterstützen.

Wieder Weltrevolutions-Seriede

Der Weltkongress der kommunistischen Internationalen in Moskau ist mit einer scharfen Kampfanzeige gegen die Sozialdemokratie eröffnet worden. Wir hatten nichts anderes erwartet. Wir sind Moskauer Kampfanzeigen ebenso gewohnt wie den Einheitsfrontschwindel, der in noch größerem Maßstab namentlich in den Gewerkschaften nun wieder aufgezogen werden soll.

Die andre Frage ist: Warum diese verjährte Kampfanzeige? Bucharin begründet sie mit folgenden Sätzen:

Die kapitalistische Stabilisierung zieht auch die Stabilisierung der Sozialdemokratie nach sich. Sie stellt heute eine bewährte aktive Stütze des kapitalistischen Aufbaus und der kapitalistischen Ordnung sowie der imperialistischen Kolonialpolitik in der Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion dar.

In diesem Satz und in der grotesken Verdrehung der

Stellung und der Wirksamkeit der deutschen Sozialdemokratie liegt der große Gegensatz zwischen sozialdemokratischer und bolschewistischer Politik. Die Parole der Sozialdemokratie heißt: Stetig vorwärts auf dem Wege zum Sozialismus. In der Epoche, in der die Staatsorganisation neben dem in Trusts und Kartellen organisierten Kapitalismus steht, erblickt sie ihre Aufgabe darin, die gegenseitige Durchdringung von Staat und Wirtschaft positiv zu gestalten, die kapitalistisch organisierte Wirtschaft in eine durch den demokratischen Staat geleitete Wirtschaft umzuwandeln. Die Voraussetzung dazu ist die Sicherung und Stärkung des demokratischen Staates und seine Eroberung durch die organisierte Arbeiterschaft.

Demgegenüber verharret die bolschewistische Politik und Ideologie auf dem Standpunkt einer romantischen Katastrophentheorie. Nicht die Durchdringung von Staat und Wirtschaft ist ihr Ziel, sondern die Zerfurchung. Die soziale Revolution ist für sie nicht ein Prozeß, sondern ein einmaliges Elementarereignis. Sie hofft darauf wie auf ein Wunder.

Die Wiederaufrichtung der Theorie des Wunderglaubens durch Bucharin ist aus der gegenwärtigen Krise des bolschewistischen Systems geboren. Das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern ist längst zu einem Anspielen beider Klassen gegeneinander durch die herrschenden Bolschewiki geworden. Jetzt, wo die Ernährungsnot die Diktatur zwingen, die Interessen der Bauern vor die Interessen der Arbeiter zu stellen, sucht die russische Politik ihre Ausflucht in der Illusion der Weltrevolution. Sie glaubt an den kommenden Krieg, weil sie auf die Weltrevolution hofft!

Wie lange noch, und der letzte kommunistische Arbeiter begreift, daß Moskauer Verheißungen der ewigen Seligkeit völlig wertlos sind, keine Zerlegung der Arbeiterbewegung aller Länder aber das Verhängnis der Arbeiterklasse ist.

Der Sprung nach rechts

Auf dem Kreistage des Kreises Schlesingen griff ein Kommunist namens Zellinger die sozialdemokratischen Vertreter mit provozierenden Kraftausdrücken an, namentlich diejenigen unter ihnen, die auf Grund der Sühler Vorgänge zur Sozialdemokratie zurückgefunden hatten.

Ein Sozialdemokrat rief dem Zellinger zu, es steht fest, daß dieser seine Gesinnung verkaufe, er würde selbst eine Anstellung bei Hitler annehmen, wenn er sie nur bekommen würde.

Der zornrote Kommunist schaute: „Und Ihr, Ihr seid zur Sozialdemokratie übergetreten!“ Da rief ihm die bürgerliche Fraktion im Chore zu: „Ihr geht nicht erst zur Sozialdemokratie, sondern kommt gleich zu uns herüber!“

In diesem Spott tritt ein Stück Wahrheit zutage.

Welttreffen der Parlamentarier

Die Vorbereitungen für die 25. Konferenz der Interparlamentarischen Union, die in der letzten Augustwoche in Berlin stattfindet, sind in vollem Gang. Es liegen, wie der „Morgen-Courier“ meldet, bereits Anmeldungen von Parlamentariern aus allen Teilen der Welt vor, und es muß mit einem ungewöhnlich starken Besuch auswärtiger Parlamentarier nicht nur aus ganz Europa, sondern auch aus Nordamerika, aus Südamerika, Japan usw. gerechnet werden.

Die Tagesordnung ist endgültig fertiggestellt. Neben einer Aussprache über die politische Lage werden behandelt: 1. Proklamation über Grundzüge des friedlichen Zusammenlebens der Staaten; 2. das Problem der Aus- und Einwanderung; 3. die Kräfte des parlamentarischen Systems.

Die Sitzungen der Konferenz werden umrahmt sein von festlichen Veranstaltungen und feierlichen Empfängen, die den Parlamentariern von der deutschen Reichsregierung, vom Deutschen Reichstag und von repräsentativen Körperschaften geboten werden.

Das Stralhunder Hohnblasen

Vor 300 Jahren, am 24. Juli 1623, zog Wallensteins Heer von Stralund ab, nachdem es fast ein halbes Jahr lang die Dörferstadt belagert hatte. Hinter den Wallensteinern her ließen die aufstehenden Bürger der Stadt zum Hohn vom Turm der Nikolaikirche herunter blasen. Das geschah in jedem Jahre am 24. Juli wiederholte Hohnblasen wird in diesem Jahre ganz besonders festlich umrahmt werden, und vor allem die evangelische Kirche wird gewiß diesen Tag als den Tag der Niederlage des katholischen Prinzipals jubelnd begehen.

Hat sie ein Recht dazu? Wie liegt die geschichtliche Wahrheit? Wallenstein hatte vom Kaiser Ferdinand 2. zur Belohnung seiner Verdienste um die Führung der kaiserlichen, d. h. der katholischen Sache Neustadt als Lehen erhalten. Sein Ziel richtete sich gegen den König von Dänemark. Er konnte also unmöglich, ohne sich selbst zu gefährden, das evangelische Stralund in seinem Rücken lassen, wenn er weiter nach Norden zog. Die Stadt genoss den Ruf besonderer Beharrlichkeit und Festigkeit. Wenn auch längst der alte großzügige Hansgeist verlorengegangen war und sich dafür ein kleinlicher Krämergeist festgesetzt hatte, so war doch im entscheidenden Augenblick in der Bürgerlichkeit der Wille vorhanden, sich nicht unterdrücken zu lassen und vor allem in keinem Falle die einmal überkommenen Vorrechte freiwillig und ohne Widerstand aufzugeben.

Auf dem Alten Markt in Stralund steht heute ein Standbild des damals regierenden Bürgermeisters Lambert Steinwisch. Ein Schwanzloch steht zu seinen Füßen, zum Zeichen dafür, wie sehr Steinwisch mit der Abwehr der Belagerung der Stadt durch Wallenstein verbunden gewesen ist. Wie in so vielen Fällen hat auch hier die geschichtliche Wahrheit eine Umbildung ins gerade Gegenteil erfahren. Ein Reisebeschreiber hat von diesem Denkmal einmal gesagt, es sei ein Zeichen des freien Bürgeriums. Auf Steinwisch trifft das nun wirklich nicht zu, denn Steinwisch gehörte zu der Partei in der Stadt, die am liebsten Wallenstein nachgegeben und die von ihm gestellten Forderungen erfüllt hätte, um dadurch nur zu den Forderungen zu erhalten. In Wahrheit war es die Bürgerlichkeit selbst, die diesem Anstalten den heftigsten Widerstand entgegensetzte. In ihr lebte der Wille, auf keinen Fall katholisch zu werden, aber auch nicht die Rechte einer freien Reichsstadt aufzugeben, wie es geschehen wäre, wenn man auf Verlangen Wallensteins bzw. seines Feldherrn von Arnim die

feindlichen Truppen aufgenommen, versorgt und unterhalten und außerdem eine Kontribution von mehr als 100 000 Talern gezahlt hätte. Der eigne pommerische Landesherzog Bogislaw rief zum Einberufen mit Arnim, nachdem dieser in mehrfachen Stürmen die Stadt — allerdings bergelich — berannt und auch die vor ihr liegende Insel Dänholm besetzt hatte.

Der Magistrat der Stadt spielte damals ein doppeltes Spiel. Auf der einen Seite verkaufte er dem Belagerer unter der Hand sogar päpstliche Kanonen, auf der anderen Seite aber nahm er auch dänische Hilfstruppen auf und suchte offenbar Arnim durch Verhandlungen hinzuhalten. Die Bürgerlichkeit setzte sich zur Wehr und der Magistrat konnte seinen Willen nicht durchsetzen. „Wir wollen beim Evangelium bleiben!“ sagten die Bürger. Hilfe von dem auf der Lauer liegenden Schwedenkönig Gustav Adolf anzunehmen, wagte man zunächst noch nicht, weil man sich dadurch selbst der Reichsfeindschaft offen bezichtigt und dann die Rache des Kaisers zu fürchten gehabt hätte. Diese Rache wäre gewiß nicht gering ausgefallen, denn die Reichsacht mit allen ihren Folgen war den Abtrünnigen sicher. Gustav Adolf wartete schon seit langem darauf, daß die Stadt ihm zufallen sollte. Die Legende hat es so dargestellt, als habe Gustav Adolf einzig und allein aus Glaubensinteresse gehandelt und sei gegenüber Wallenstein geradezu als Retter erschienen. Aber solche Sentimentalitäten lagen dem König durchaus fern und gehören ins Reich der Fabel. Gustav Adolfs Absichten richteten sich darauf, ein schwedisches Despotenreich auch an der Südküste dieses Meeres aufzurichten. Dazu aber brauchte er Stralund, wie Wallenstein die Stadt für seine Interessen brauchte. Kein Gedanke an Glaubensinteressen leitete den Schwedenkönig, denn die alte Hansestadt wie eine reife Frucht in den Schoß fiel, als sie sich mit schwedischer Hilfe endlich des Angreifers erwehrt hatte.

Aber wenigstens die Legende hat der Bürgerlichkeit, der das größte Verdienst am Widerstand gegen die Wallensteinern zukam, den Rufmesstranz gegeben. Sie erzählt, daß Wallenstein (in Wahrheit war es Arnim) von den Bürgern Geld verlangt habe. Die Antwort darauf habe gelautet: „Der hebbe ni nich.“ Auf die Forderung, eine Befragung aufzunehmen, habe man geantwortet: „Dat do mi nich“, und auf Wallensteins Worte, wie seien Schmeiche, hätten die Bürgervertreter erklärt: „Dat in wi nich.“ Diese Geschichte ist ebenso gut erfunden wie die Anekdote, nach der Wallenstein erklärt habe: und wenn die Stadt mit Ketten an den Himmel gebunden wäre, so müßte sie doch her-

Stralhunds Befreiungsfeier

Stralund feiert den Tag, an dem vor 300 Jahren Wallenstein zur Aufgabe der Belagerung gezwungen wurde. Die Veranstaltungen aller Art, die anlässlich dieses wichtigsten Tages der Stralhunder Geschichte stattfinden, füllen eine ganze Woche aus.

Die Festwoche steht stark unter dem Zeichen des damaligen Zusammenwirkens mit Schweden und ist so gleichzeitig ein Ausdruck der deutsch-schwedischen Freundschaft von heute. Das zeigt sich schon rein äußerlich im Wibe der Straßen, die reichen Flaggenjuchend tragen, wobei auch die schwedischen Farben einen großen Platz einnehmen. Von dem altherwürdigen Rathaus wallen riesige Fahnenflügel in den Farben des Reiches, Preussens und in dem Blau mit dem goldenen Kreuz Schwedens. Ueber die alten winkligen Straßen sind überall Girlanden gespannt, die auf den Befreiungstag hinweisen und den Gästen, namentlich auch den Gästen aus Schweden, ein herzlich willkommen bieten.

Diese deutsch-schwedische Gemeinschaft kommt auch in dem zahlreichen Besuch, auch offizieller Vertretungen, aus Schweden zum Ausdruck. Am Freitag trafen die beiden schwedischen Torpedobootsgerüstbringer Wrangel und Wachtmeister, drei Unterseeboote und zwei Schulschiffe im Hafen ein. Vorher waren als Vertretung der deutschen Marine bereits zwei Torpedoboots angekommen. Beim Erscheinen der schwedischen Schiffe salutierten die Besatzungen der beiden deutschen Schiffe an Deck.

Ministerrücktritt in Mexiko

Drei Mitglieder des mexikanischen Kabinetts, und zwar: Arbeitsminister Morones, der Direktor der nationalen Druckereien Moneda und der Chef der nationalen Waffenfabriken Gasca, haben ihren Rücktritt erklärt.

Vorangegangen sind der Demission von der Agrarpartei veranstaltete Demonstrationen, in denen der agrarische Führer Sotoy Gama erklärte, die Bauern stünden nur zu Calles, wenn rücksichtslosere Gerechtigkeit geübt und die Mörder Obregon zur Verantwortung gezogen würden. Da die Führer der städtischen Arbeiter Gegner von Obregons Politik sind, sei deren Rücktritt aus den Regierungskämtern unerlässlich. Offenbar in der Absicht, einen offenen Bruch zwischen Industriearbeitern und Bauern zu vermeiden, sind die Arbeiterführer aus der Regierung ausgeschlossen.

Damit ist ein Schritt beschleunigt worden, der mit dem Amtsantritt des ermordeten Präsidenten Obregon ohnedies zu erwarten war. Obregons Absicht war, die Gewerkschaften, die durch ihre obengenannten Führer in der Regierung das Land politisch beherrschten (und durch ihre bewaffneten Abteilungen die Herrschaft sicherten), auf wirtschaftliche Aufgaben zu beschränken. Für diese Absicht fand Obregon Rückhalt bei den Bauernparteiern. Offenbar fürchteten die Führer der Bauern, die Ermordung Obregons werde von den Gewerkschaftsführern bemittelt, um einen Amtswechsel zu verhindern.

Diesen Bestürchungen suchten die Gewerkschaftsführer durch den Rücktritt jeden Boden zu entziehen. Sie begründeten ihren Schritt mit dem Wunsche, die nationale und revolutionäre Einheit von Arbeitern und Bauern nicht gefährden zu wollen.

Die Bestattung Obregons

Die Leiche des Generals Obregon wurde am Sonntag in Nabajoba (Sonora) bestattet. Fünfzehn Minuten lang ruhte der Verkehr, alle Theater hatten geschlossen.

Calles soll Präsident bleiben

Ab Mexiko, 23. Juli. Oberst Lopez, der Führer der Obregon-Partei, erklärte einem Vertreter der Associated Press in einem Interview, daß für die nächsten zwei Jahre entweder Präsident Calles oder Aaron Saenz, der Gouverneur von Nueva Leon die Regierung übernehmen werde. Der Rücktritt Morones' werde auf die Wahlkampagne eine beruhigende Wirkung ausüben. Die Entscheidung für die Ernennung Calles oder Saenz zum provisorischen Präsidenten werde voraussichtlich auf der Herbstsession des Kongresses am 1. September erfolgen. Obwohl Saenz den Anhängern Obregons als ein durchaus annehmbarer Kandidat erscheine, werde doch Calles wahrscheinlich zum Verbleiben in seinem Amt erjucht werden.

unter. Aber dem ganzen Geiste dieser Vorgänge entspricht diese Legende gewiß. Ebenso fest ist, daß für Gustav Adolfs Eingreifen ausschließlich Machtinteressen entscheidend gewesen sind, weil er wußte, daß in jedem Falle die Reichsfreiheit der Stadt verlorenging. Nur die Bürgerlichkeit ließ sich von ethischen Gesichtspunkten leiten: von der Anhänglichkeit an ihren evangelischen Glauben und von dem stolzen Bewußtsein ihrer überkommenen alten Rechte. Es war ein tragisches Schicksal, daß dann auch die Bürger trotz ihres Widerstandes, der die Großtat der Niederwerfung des größten Feldherrn seiner Zeit vollbrachte, in die Hände eines andern Machthabers, eben des Schwedenkönigs, gelangten. Ihr Opfer war vergeblich gewesen. Na, die Stadt verlor nun ihre Reichszugehörigkeit, und damit begann erst ihr eigentlicher Niedergang: sie wurde nun richtig zur Kleinstadt. Fast zwei Jahrhunderte lang — bis zum Wiener Kongress — trug sie als Bestandteil des schwedischen Reiches das Schicksal der Reichsentrückung. Ihre Großtat wurde ihr eigenes kulturelles Verderben. Dr. Carl Müller.

Ein „Maffael“ für 965 Mark. Großes Aufsehen erregte bei einer der letzten Versteigerungen bei Christie in London die Tatsache, daß ein Gemälde „Madonna der göttlichen Liebe“, das das Original von Maffaels in verschiedenen Kopien bekanntem Meisterwerk sein sollte, nur 965 Mark erzielte. Es war eine lebhaft diskutierte über das Wert vorausgegangen und besonders hatten sich die Sachverständigen des Burlington Magazine dafür eingelassen, daß es sich um ein Meisterwerk handle. Das Bild, das das Bild auf der Auktion erlitt, dürfte dem Streik ein Ende machen und den Bestzer überzeugen, daß es sich um eine weitere Schillerkopie und nicht um ein Werk von der Hand Maffaels handelt.

Ein französischer Roman-Zugendpreis in Höhe von 50 000 Fr. ist von dem Pariser Verleger Figuiere gestiftet worden. Der Preis soll dem Verfasser des bisher weder veröffentlichten noch preisgekrönten besten französischen Romans der letzten 3 Jahre am 7. Oktober verliehen werden. Der Verfasser darf noch nicht das 40. Lebensjahr vollendet haben. Dem Preisrichterkollegium werden u. a. Herriot, Giraudoux, Barbusse und Maurais angehören. Der Preis stellt demnach ein Seitenstück zum Roman-Zugendpreis des Verbandes deutscher Erzähler dar, der alljährlich unter den gleichen Bedingungen in Höhe von 10 000 Mark verteilt wird.

Die Hinrichtung Jakubowski

Eine Umhandlung für 500 Mark

Wir entnehmen die nachfolgende Schilderung eines Augenzeugen der Hinrichtung Jakubowski der soeben erschienenen Broschüre: „Der Justizmord an Jakubowski“ von Rudolf Olden und Joseph Bornstein, Tagebuch-Verlag, Berlin.

Ende Januar 1926 wurde zwischen dem Herrn Ersten Staatsanwalt Müller in Neustrelitz und dem langjährigen Scharfrichter des Freistaats Preußen, Herrn Wächtermeister K. in Magdeburg, eine Vereinbarung folgenden Inhalts getroffen: Herr K. vollzieht am 15. Februar 1926, 1/8 Uhr morgens, die Hinrichtung des Landarbeiters Joseph Jakubowski. Er erhält hierfür 500 Mark. Falls infolge unvorhergesehener Zwischenfälle die Hinrichtung hinausgeschoben wird, hat Herr K. einen Anspruch auf 50 Mark für jeden Tag, den er nutzlos im Streik zubringen muß. Für den Fall, daß die Hinrichtung ganz unterbleibt, erhält er eine Entschädigung in Höhe von 200 Mark.

Kein Zwischenfall fiel dem Scharfrichter in den Arm. Am festgesetzten Tage und zu festgesetzter Stunde, mit kaum 30 Minuten Verspätung, wurde Jakubowski enthauptet. Ein Augenzeuge hat uns den Abschluß der Tragödie geschildert so wie er ihn erlebte. Hier folgt seine Darstellung:

„Als ich den Abend zuvor, es war ein Sonntag, nach Hause kam, fand ich die Ladung vor, am nächsten Morgen bei der Hinrichtung des Landarbeiters Joseph Jakubowski in der Strafanstalt Strelitz-MI als Zeuge zugegen zu sein. Ich hatte vorher nie von Jakubowski gehört. In der Ladung stand, ich dürfe mit niemandem über die bevorstehende Hinrichtung sprechen. Man fürchtete wohl einen Freiheitsverlust.“

Es begann gerade zu dämmern, als ich vor dem Gefängnis eintraf. Ein Wächter führte mich in den hinteren Hof, einen schmalen, langgestreckten Buchshaushof, der mit hohen, kalten Mauern umgeben ist.

Ein kleiner Tisch war etwas seitlich aufgestellt worden. Hinter dem Tisch standen Landgerichtspräsident von Buchta und die beiden andern Richter, daneben Staatsanwalt Müller. Wir Zeugen, zwischen uns ein paar Kriminalbeamte, standen etwas abseits davon, im hinteren Teil des Hofes. Auf der andern Seite sah ich vier Männer stehen: an dem Grad und der weißen Binde des einen erkannte ich, daß es der Scharfrichter und seine Gehilfen waren.

Wir standen frierend und flüsternd. Einer der Kriminalbeamten teilte mir den Grund der Hinrichtung mit: „Kindesmord ... unter erschwerenden Umständen ... deshalb ist die Begnadigung abgelehnt worden.“

Es war ein bedrückendes Bild: der halbdunkle Hof im Morgengrauen eines kalten Februartages, die feierlichen Kalare der Richter, die Zylinderhüte der Zeugen, die drei Gehilfen des Scharfrichters im Gehrock und den steifen, schwarzen Hut auf dem Kopfe, zwischen ihnen durchscheinend die weiße Weste des Scharfrichters selber, — und die Mappe, die neben ihm stand, in der man das graunasse Bein vermutete, das bald sein Werk tun sollte, und dann der Nichtsblock mit dem fargförmigen Korb davor, der das gefällte Haupt aufnehmen sollte. ... ich mußte mit mir kämpfen, um nicht jetzt noch wegzulaufen. ...

Etwa eine Viertelstunde standen wir so. Es wurde allmählich heller, aber dadurch beinahe noch schauerlicher als vorher.

Widlich unterbricht eine scharfe Stimme die Stille. Es ist der Staatsanwalt Müller, der sich an den Gefängnisdirektor gewandt hat. Ich glaube, daß ich dieses Gespräch wirklich in der Erinnerung habe. Es war etwa so:

Staatsanwalt Müller: „Wo bleibt denn der Delinquent?“
Gefängnisdirektor: „Der Weisliche ist bei ihm. Er empfängt gerade die letzte kirchliche Erteilung.“
Staatsanwalt Müller: „Darauf können wir nicht warten.“
Der Gefängnisdirektor verließ den Hof durch die Tür, die in das innere Gefängnis führt, und bald darauf kam Jakubowski. Vor und hinter ihm Gefängniswärter. Ihm zur Seite ging der Weisliche, ein Gebetbuch in der Hand.

Eine Sekunde lang war Jakubowski in der Tür stehen geblieben. Dann sah er den Weislichen an und ließ sich in ruhigem Schritt bis vor den Richtertisch führen. Sein Gesicht, wie er dahing, konnte ich nicht mehr sehen. Ich bemerkte nur, daß sein Hals frei war und daß er Anziehsachen und Gamaschen trug.

Inzwischen verließ der Staatsanwalt bereits das Urteil. Dann die Bestätigung des Staatsministeriums, und dann kommen mit harter, unbewegter Stimme die letzten Worte: „Hiermit übergebe ich Sie dem Richter.“

Die Wächter traten näher an Jakubowski heran, er hebt etwas den Kopf, als ob er noch sprechen wollte, dann wendet er sich um, — ich bemerkte nicht, ob ihn jemand fürchte oder ob er von selber ging, es waren vom Richtertisch zum Nichtsblock nur sechs oder sieben Schritte, und alles dauerte nur Sekunden. Dann stand er, umringt von den drei Gehilfen des Scharfrichters, dicht am Nichtsblock, mit dem Gesicht zu uns Zeugen gesenkt, aber er schien uns nicht zu sehen, er sah über uns hinweg, ins Weiße hinein, vielleicht in den Himmel hinauf, mit einem so tiefen, traurigen Blick, — ich kann diesen Blick nicht beschreiben, ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Aber ich habe diesen Blick niemals vergessen können, es war etwas unjagbar Schreckliches, ich werde bis zu meinem letzten Tag immer wieder an diesen Blick denken müssen.

Ich glaube, daß Jakubowski, wie er so vor dem Nichtsblock stand, ganz zuletzt den Mund geöffnet hat. Aber ob er etwas gesagt hat, weiß ich nicht, ich habe nichts hören können. Es ging so furchtbar schnell, schon lag sein Kopf auf dem Nichtsblock. Ich habe mich in diesem Augenblick schnell umgewandt, ich konnte nicht mehr. Aber fast im gleichen Moment hörte ich ein Knirschen und wußte, daß alles vorbei war. Als ich mich umkehrte, sah ich, wie die Gehilfen des Scharfrichters sich an dem Korbe zu schaffen machten, und dann sah ich, eine schreckliche Sekunde lang, den blutenden Rumpf, der seinen Kopf mehr hatte.

Ich ging schnell fort. Vor dem Tore der Strafanstalt stand der Wagen, auf dem der Leichnam zur Anatomie nach Rostock gebracht werden sollte.

Zu Hause war das erste Wort, das ich meiner Frau sagte, daß ich das Gefühl habe, als ob der Finger ichete und ich nicht zu Hause sei. Ich hatte dieses Gefühl bei dem letzten Blick Jakubowskis. Es war nicht der Blick eines Schuldigen. Aber ich habe erst viel später erfahren, daß an der Schuld Jakubowskis wirkliche Zweifel bestanden.

Später hörte ich übrigens von einem Gerichtsbeamten, daß Staatsanwalt Müller dem Scharfrichter ein Anerkennungs schreiben wegen des glatten Vollzugs der Hinrichtung geschrieben haben soll. —

Drei Tage als „Knecht“ in der Altmark

Erfahrungen eines „Ausgesteuerten“ — Zwanzigstündiger Arbeitstag!

Wer die Zeitfragen vom Gesichtspunkt der deutschnationalen „Anzeiger“ aus beurteilt, ist sich über die Ursachen von Landflucht und Erwerbslosigkeit rasch im Klaren. Es ist die „Faulheit der Arbeiter“, die bekämpft werden muß! So dachte wohl auch ein Bauer aus Stingen im Kreise Gardelegen, als er sich auf der Suche nach einer tüchtigen Arbeitskraft bis zum Arbeitsamt in Magdeburg bemühte. Er wußte auch ganz genau, wie man dieser „Faulheit“ zu Leibe geht!

Unser Bauer hatte Erfolg. Es sind ja so viele heute gezwungen, jede Arbeit willig anzunehmen! Ein ausgesteuerter Erwerbsloser aus Oldensfeldt war es, der ihm nach der Zusicherung von „boller Kost und anständigem Lohn“ folgte. Der „Ausgesteuerte“ war nun „Knecht“ geworden. Was er als solcher erlebt hat, schildert er in dem folgenden Brief an die „Volksstimme“:

Brief an die „Volksstimme“:

Als ausgesteuerter Erwerbsloser begab ich mich nach dem Arbeitsamt, um mir Stellung als landwirtschaftlicher Arbeiter zu suchen. Es sind hier auch viele Stellen offen, alle nur in der Altmark. Ich verhandelte mit einem Bauer persönlich. Auf die Frage nach dem Lohn wird mir geantwortet, ich bekomme volle Kost und anständigen Lohn. In meiner wirtschaftlichen Not sage ich zu, in der Hoffnung, für meine Familie etwas zu verdienen. In der Altmark angekommen, frage ich nach meinem Zimmer, worauf mir geantwortet wird, im Hause sei kein Platz, mein

Bett stünde im Pferdestall.

Dabei ist das Wohnhaus sehr geräumig; es hat wohl 10 Zimmer. Doch auch hiermit finde ich mich ab und lege mich todmüde ins „Bett“, eine Strohschütte mit ein paar Rissen. Der Bezug auf den Rissen von so grobem Leinen, daß die Haut abschabt! Nach langem Hin- und Herwälzen aber schlafe ich ein.

Morgens um 1/4 Uhr

Kommt der Bauer und weckt. Ich frage, wie spät es sei, bekomme jedoch keine Antwort. Und nun beginnt die Arbeit. Ich füttere Pferde und Kühe. Kaum bin ich damit fertig, kommt der Bauer und ruft mich zum Heuabladen. Es werden zwei Fuhrer abgeladen. Dann gibt es Kaffee. Danach spanne ich die Pferde an, um nach dem Felde zu fahren.

Ich komme an der Mühle vorbei und sehe, daß es erst 1/2 Uhr ist. Nun Arbeit bis mittags 11 Uhr. Frühstückspause nur so lange, bis das Brot aufgegessen ist. Um 1/2 Uhr zu Hause angekommen, folgt Füttern und Häckselnreiben. Es

bleibt mir keine Zeit zum Mittagessen, denn um 1/2 Uhr geht es wieder aufs Feld. Dort bleibe ich bis 7 Uhr. Zu Hause noch Füttern, und dann erst Schlaf, um 8 Uhr abends!

Die Kost ist ganz gering; es wird soviel gebracht, daß die Hunde und die kleinen Schweine auch noch genug haben. Was die Entlohnung anbetrifft, vertritt mich der Bauer jeden Tag: „Wir werden einig“. Ich lasse jedoch nicht nach; ich will wissen, was ich verdiene. Jetzt werden mir

10 Mark die Woche geboten!

Natürlich habe ich sofort meine Papiere verlangt. Sie wurden mir auch ohne Zögern herausgegeben, Geld aber wollte man mir nicht geben für die 3 Tage, da der Bauer doch für die Reise nach Magdeburg Unkosten gehabt hätte! Ich mußte erst energig werden, um meinen Lohn zu erhalten. Bemerkenswert ist noch, daß ich nicht etwa ein Laie bin, sondern mein Leben lang fast nur in der Landwirtschaft gearbeitet habe. Jetzt möchte ich die Herren Landwirte einmal fragen:

Woher kommt die Landflucht?

Der Brief enthält schon die Antwort. Ein „unwissender Knecht“ hat ihn geschrieben für Hunderte und Tausende von Leidensgenossen, und jede Zeile sagt mehr als sämtliche noch so gelehrt abhandlungen über das gerade für unser Deutschland wahrhaft „brennende“ Problem. Was hier so einfach berichtet worden ist, sind die alltäglichen Erfahrungen unzähliger Volksgenossen! Drei Tage sind es aus dem Leben eines Armen! Gepriesen die „Faulheit“ der Arbeiter, die sie solche Fron zu verlassen zwingt, denn diese „Faulheit“ erst erhebt sie zu Menschen!

Den Herren vom Land und möchten wir bei dieser Gelegenheit noch empfehlen, die Ursachen der Landflucht einmal an der Quelle zu studieren. Dem Großbauer von Fettele und dem Junker von Nasehof steht auch nichts im Wege, nur drei Tage lang, und dabei ohne Sorge um Frau und Kind, die Arbeit eines „Knechts“ zu verrichten. Die beiden haben Arme und Weine und Öhren und Nase wie jeder „Knecht“ und als Meßer im Schädel nur Einzelrichter und Eingedrücktes, sind also bei Gott nichts „Wessers“. Nach dem ersten Zwanzigstündigen Arbeitstag schon werden die Herren — dessen sind wir gewiß — von der Pranke „Landflucht“ infiziert worden sein! —

rez deportiert wurden. Gewaltanwendung kam unser Streben nach Unabhängigkeit nicht schwächen.“ —

Rutschversuch in Portugal

Am Sonntagabend versuchten Offiziere der in Lissabon stationierten Truppen mit ungefähr 1000 Mann die Regierung festzunehmen und sich an ihre Stelle zu setzen. Der Plan wurde bereits in seinen Anfängen erstikt. Das Militär und die Polizei hatten die Ordnung aufrecht. Die Regierung beherrscht die Lage vollkommen.

Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agentenmeldung aus Lissabon spielte sich der Aufstandsversuch in Portugal ungefähr wie folgt ab: Am Freitag abend erklärte der Befehlshaber der Festung San Jorge, Hauptmann Gonzaga, daß

seine Offiziere und Mannschaften die gegenwärtige Regierung nicht mehr anerkennen. Auf Grund dieser Erklärung wurde sämtlichen der Regierung treugebliebenen Offizieren der Ausgang in die Festung verweigert. Der Artilleriechef brauste den Hauptmann Belgae, die Meuterei ungeschädlich zu machen. Im Verlauf der ersten Kämpfe gelang es den Meutern, sich einer benachbarten Kaserne zu bemächtigen, die sie jedoch bald wieder räumen mußten. Die Festung wurde die ganze Nacht über durch Artillerie beschossen. Am Sonnabend noch ergaben sich sämtliche ausländischen Offiziere und Mannschaften. —

Wiener Parteitag

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs hat zum 14. September nach Wien einen Parteitag einberufen. In der Begründung hierzu wird darauf verwiesen, daß unmittelbar vor dem Schluß der Sommertagung des Nationalrats die Regierung die Mietenvorlage und den Entwurf eines Abgabenteilungsgesetzes eingebracht hat. Damit sei der Generalantritt gegen den Mieterschutz und gegen die proletarischen Gemeindeverwaltungen eingeleitet. Die beiden Vorlagen würden die Arbeiterchaft im Herbst, wenn der Nationalrat wieder zusammentrete, zum energischen Abwehrkampf zwingen.

Außerdem hätten die bürgerlichen Parteien des Nationalrats ein Alters- und Invalidenversicherungsgesetz abgelehnt. Das zwingt ebenfalls zum Kampfe. Wörtlich heißt es dann in dem Aufruf: Es wird im Herbst besonders große Kämpfe geben. Die Gesamtheit der Partei muß unsere Taktik für diese Kämpfe festlegen. Deshalb haben wir uns entschlossen, den ordentlichen Parteitag nicht im November, sondern im September abzuhalten.

Auf der Tagesordnung des Parteitags stehen außer den gewöhnlichen Berichten folgende Punkte: Mieterschutz und die sozialdemokratische Wohnungspolitik, der Kampf um die Abgabenteilung, Sozialversicherung und Arbeitslosenversicherung, Pächterschutz. —

Notizen

Japanischer Protest. Die japanische Regierung hat eine in den schärfsten Wendungen gehaltene Note an den die Aufhebung des chinesisch-japanischen Vertrags an den nationalpolitischen Außenminister Wang in Peking überreichen lassen. —

Dollarkauf in Moskau. Rußland empfängt Könige, Junker und Dollar Könige, nur keinen Sozialdemokraten. Der Presschef des Rockefeller-Konzerns, Jbe Lee, ist dieser Tage in Paris auf der Durchreise eingetroffen. Jbe Lee hat bereits im vorigen Jahr eine Reise nach Rußland unternommen, wo er 2 Monate verweilte. Die Gründe dieser Reise hat er in einem Buche „Rußland, das Welttrüffel“ niedergelegt, das als Manuskript für einen engern Kreis von New Yorker Geschäftsleuten bestimmt war. Der Zweck der zweiten Reise des Presschefs von Rockefeller nach Rußland ist nicht bekannt, doch deutet die Wiederholung der Reise auf das große Interesse Rockefellers für Rußland (1) hin. —

Wie Slater entschädigt werden soll. Wie aus London gemeldet wird, trägt man sich in den Kreisen der britischen Regierung mit dem Gedanken, den deutschen Staatsangehörigen Slater für den nachgewiesenen Justizirrtum durch Auszahlung einer hohen Geldsumme zu entschädigen. In der englischen Presse wird u. a. der Betrag von 250 Pfund jährlich genannt. Außerdem verweist man darauf, daß im Jahre 1904 ein bestrafter Engländer für eine 5jährige ungerechte Sinkerlung 5000 Pfund erhalten hat. Nach dieser Berechnung müßte Slater mindestens 25 000 Pfund Sterling erhalten. Das wären rund 500 000 Mark. Die „Sunday Times“ hält es für wahrscheinlich, daß Slater eine jährliche Pension von 250 Pfund erhält. Daß das Schicksal der einmaligen Auszahlung einer höhern Summe zuzimmen würde, wird für unwahrscheinlich gehalten. —

Volksabstimmung über Orden. In der Schweiz wurde ein Volksbegehren gegen die Annahme von Orden und Ehrenzeichen fremder Regierungen durchgeführt. Statt der 50 000 erforderlichen Unterschriften wurden 75 000 aufgebracht. Es erfolgt nunmehr eine Volksabstimmung. Die Schweiz selbst verleiht schon seit Jahren weder Orden noch Ehrenzeichen.

Zentrum gegen Neubellei. Die Deutschnationalen haben bekanntlich den Neubelleischen Reichsschulgesetzentwurf dem Reichstag als Initiativantrag vorgelegt, um das Zentrum in ihre Reize zu ziehen, und der gegenwärtigen Regierung Schwierigkeiten zu machen. Die „Germania“ bemerkt dazu, daß das Zentrum selbstverständlich den allergrößten Wert auf die baldige Erledigung der Schulfrage lege, aber keine Veranlassung habe, den deutschnationalen Vorstoß mitzumachen. —

Beschäftigungen in Paris. Wie dem Pariser „Matin“ aus Toulon gemeldet wird, hat die Polizei sieben Personen verhaftet, die ein Komplott gegen den König von Spanien gelegentlich seiner Reise nach Caenfranc geplant haben sollen. Drei der Angeklagten sind wieder freigelassen worden. Es wird behauptet, daß gegen die übrigen Anklage wegen Anschlags gegen die Sicherheit des Staates erhoben werden soll. —

Depeschen

Neue Kämpfe in China

Ab. Schanghai, 23. Juli. 5000 chinesische Soldaten, die vor kurzem von Taku in Tschifu (Schantung) angekommen sind, und unter dem Befehl des ehemaligen Kommandanten des Gardekorps, General Tschangschungschang, stehen, haben die südjapanischen Truppen angegriffen. Das Geschwader in der Nähe des Konsularhügels dauerte die ganze Nacht an.

Ein amerikanischer Seemann, der die Verbindung zwischen dem Konsulat und den Kriegsschiffen herzustellen versuchte, wurde leicht verwundet. Die südjapanischen Soldaten wurden entpafnet. Der britische und der japanische Konsul haben um den Schutz der Kriegsschiffe ersucht. —

Ein Lastauto vom Zuge überfahren

Ab. Rom, 23. Juli. Bei Larenz wurde bei einem Eisenbahnübergang ein Lastauto vom Zug überfahren. Vier Insassen des Autos waren sofort tot, drei wurden schwer verletzt. Der Chauffeur wurde verhaftet. —

Entwickelter Fememörder

Ab. Zürich, 23. Juli. Der im Landberger Fememörderprozeß zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilte Oberleutnant Raphael, der auf Grund des Amnestiegesetzes von der Strafanstalt Sonnenburg nach Tegel transportiert werden sollte, ist am Sonnabend vormittag auf dem Hauptbahnhof Rätlin seinem Transporteur entwichen. Trotz eifrigster Bemühungen der Rätliner Polizei ist es bis heute nicht gelungen, den Flüchtling wieder zu ergreifen. —

Mit Frau und Tochter in den Tod gegangen

Ab. Wien, 23. Juli. Der in Döbling in Unterkarte wohnende Reichedeutsche Baron Karl Friedrich v. Helmolt sowie dessen Gattin und Tochter aus erster Ehe wurden heute nacht in der mit Leuchtgas gefüllten Wohnung leiblich aufgefunden. Letzte der Rettungswelle konnten bei allen drei Personen nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Materielle Notlage dürfte die Ursache der Tat sein. —

Gegen den ägyptischen Staatsstreich

Ab. Kairo, 22. Juli. Sonntag nachmittag wurde ein Aufruf der Wafd-Partei veröffentlicht. Es wird darin von einem revolutionären Angriff der Regierung auf die Verfassung, die Freiheit, die Ordnung, die Nation und die Zivilisation gesprochen. Es heißt dann u. a.:

„Das Ministerium hat das Verbrechen begangen, die von der Verfassung vorgesehene parlamentarische Regierungsform durch eine absolute Regierungsform zu ersetzen. Damit hat sie ihren Eid gebrochen.“

Am Schluß des Aufrufs wird gesagt: „Die fehlige Krise ist schwer, aber die Lage ist nicht schlimmer als zu der Zeit, da britischerseits der Belagerungsstand verhängt wurde, die Gefängnisse mit unschuldigen Opfern gefüllt waren und die Mäh-

Die zwei Gesichter Robespierres

Von Johannes Kunde.

Die Robespierregesellschaft hat unlängst mit einer Neuauflage der Korrespondenz von Maximilien und Augustin Robespierre...

In der bei Felix Meun (Paris) erschienenen Sammlung befindet sich allerdings eine reichliche Anzahl von Briefen, deren Inhalt dem gelehrten Kenner der Revolutionszeit etwas zu sagen vermag.

Die Korrespondenz bedeutet, wie Georges Michon, ihr Herausgeber mit Recht betont, die schönste Verteidigung Robespierres.

Das, was man seine Unbestechlichkeit nannte, mag ihm freilich von Anfang an erbitterte Feinde geschaffen haben; das Vertrauen, das er in Zeiten der Anstürme und Parteinirren für die erste Tugend des guten Citoyen hielt, ließ ihm viele der Revolutionsmänner und Deputierten in ungünstigem Licht erscheinen.

Robespierres Gerechtigkeitsgefühl hat etwas von der starren Unerbittlichkeit der Antike; seine besten Freunde würden vergeblich an seine Hilfe appelliert haben, wenn sie gegen die Interessen der Allgemeinheit vertrieben.

Robespierre teilt die Tragik aller überlegenen Geister: was sie antreibt, geht oft über das Verständnis der Zeitgenossen weit hinaus. So wollte er das Diktat der Briefe abschaffen.

Die Wetterstimmung der Zeit ließ Robespierre ahnen, daß er einem tragischen Ende zudrift. Todesahnung durchdringt den Brief vom 12. Juni 1791: „Ich muß diesen Weg verfolgen, bis ich das letzte Opfer gebracht habe, das ich dem Vaterland werben können.“

Der als kalter, gefühlloser Rechner Verschrone tritt uns in seinen Briefen als warm empfindender Mensch entgegen, namentlich in denen aus seiner Jugend, wo er noch in Arras wohnt.

Der umfangliche Brief aus Carbin vom 12. Juni 1788, an eine Dame gerichtet, zeigt, daß Robespierre auch ein Mensch harmlosster Lebensfreude sein konnte.

er mit dem Gelüfte, davon zu essen, aber er bedenkt, daß es schon ist, wenn man seine Leidenschaften beherrscht und schlummert...

Die hellen Töne froher Jugend wichen bald dem wilden Sturm der Revolutionsära. Robespierre „mußte bald die Sache der Unglücklichen verteidigen mit dem tiefen und schmerzlichen Gefühl, welches das Nachdenken über die Ungerechtigkeit in ihm erweckte.“

So sehen wir ihn — wie Mortimer am Hofe der Elisabeth — zweierlei Gesichter machen, ein kampfburchgittertes, unerbittliches, unbeflegliches, und ein harmlos-fröhliches, das auch noch kein Ehrgeiz verzehrt: das seiner Jugend in Arras. —



Korridore in Europa. Unter Korridoren versteht man in der Politik enge und schmale Gebiete, die zwischen andere Länder geschoben sind und Zugänge bilden zu Staaten oder Verkehrswege.

Lehrling Hermann Müller

Reporterfombidie in vier Akten ohne Ende.

Der neue Reichszentraler Hermann Müller (Franken) hat fast genau heute vor 32 Jahren seine Lehrzeit bei der Frankfurter Verlagsanstalt der Firma W. B. Schöner...

Am Direktionszimmer des Werkes, in dem der neue Reichszentraler vor 32 Jahren als Lehrling tätig war. Nach diesbezüglicher Eröffnung des Reporters erklärt der Direktor, nur noch wenig von dem damaligen Lehrling Hermann Müller zu wissen.

Erster Akt. Im Direktionszimmer des Werkes, in dem der neue Reichszentraler vor 32 Jahren als Lehrling tätig war. Nach diesbezüglicher Eröffnung des Reporters erklärt der Direktor, nur noch wenig von dem damaligen Lehrling Hermann Müller zu wissen.

schon damals sehr reich gewesen, war auch bei allen Kollegen sehr beliebt, nur das einzige, was man an ihm bewunderte, daß er trotz seiner großen Bekanntheit es vorzog, sich später nur noch der Politik zu widmen.

Nachdem sich der Direktor so nach bestem Wissen das reime Gewissen vergewissert hat, nichts Weiteres zu wissen, gibt er dem Interviewer eine Adresse, wo er eventuell Weiteres hören kann.

Zweiter Akt.

Der Besitzer: Machen Sie mir nun kein Ding, junger Mann! Wollen Sie den Bleistift wegnehmen! Was ich Ihnen verzeihen will, ist streng geheim unter uns.

Dritter Akt.

Das Fräulein empfängt den Interviewer. Sie trägt eine imposante Frisur aus Vorbildzeit und verfügt über alle, welche weibliche Anmut. Blühhaut sprudelt sie tausend Worte hochdeutsch.

Vierter Akt.

Besuch beim Apotheker: erfolglos. Aber im Vorort lebt eine Tante von Herrn Müller, die weiß alles. Die Tante aber ist nicht zu finden.

Von unsern Tieren

Unsere Tierwelt hat bei allen Menschen, ob groß oder klein, stets das größte Interesse. Wir wissen, daß gerade Zoologische Gärten die besten Erhaltungsorte der Menschen sind, weil man hier am besten die Tiergattungen aller Schattierungen beobachten und benennen kann.

Das Forellenguintett

Ein Roman von Spitzhufen und andern ehrlichen Menschen. Von Heinz Welten.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So gewann auch Henwood der neuen Tätigkeit der drei Freunde eine sympathische Seite ab, obgleich er im Anfang aus seiner Geringschätzung ihrer Beförderung kein Hehl gemacht hatte.

Nur Neumann und Lavalade dachten anders. Sie begriffen die hohe soziale Stellung, die sie dank dem freundlichen Geheimrat erlangt hatten und blickten mit einer gewissen Achtung auf die Freunde aus der „Grande Pension Internationale“ herab.

schaffen machten, am wenigsten; aber Radulescu hatte auf Neumanns Viten sich bereit finden lassen, den Geheimrat mit einem Freunde bekanntzumachen, der als Kurier einer Balkanengesandtschaft oft ins Ausland fuhr.

So war allen gefallen und alle waren zufrieden. Nur Henwood machte zuweilen ein verwundertes Gesicht, wenn der Beamte in selbstbewusstem Tone, der jeden Widerspruch ausschloß, von Dingen rebete, von denen er so wenig verstand wie ein kaiserlich deutscher Gesandter von Diplomatie.

Henwood sagte nichts dazu; aber er munderte sich zuweilen. Doch heute wunderte er sich nicht, seine Gedanken waren anderswo beschäftigt.

Die Kaufleute, die ihnen Uhren und andre Schmuckstücke abnahmen, waren ehrenwerte Bürger, Inhaber angesehener Firmen und seit Jahrzehnten in der Branche tätig, so daß Unvorsichtigkeiten ausgeschlossen waren.

Monterosa davon Kenntnis erhalten hatte, nichts Belästigendes, sondern eher das Gegenteil. Wer alle Figuren in sicherer Position weiß, kann dem gegnerischen Angriff ruhig entgegensehen.

Indessen sah Henwood in seiner Loge; aber er sah nicht auf die Bühne, sondern auf den Rücken der vor ihm sitzenden, tief ausgeschnittenen Dame. Erst nach Beginn des Spieles, als der Zuschauerraum schon verdunkelt war, hatte er die Loge betreten und sich, um nicht zu stören, auf einen hintern Platz gesetzt.

Eine Situation Mißgeschick erfasste, gehörte auch zu den Erfordernissen seines Berufs. Schon hielt er eine kleine Schere in der Rechten und wärmte sie im linken Handballen an, damit das kalte Metall auf der Haut der schönen Frau kein Schreckgefühl hervorrief.

Leise und unbemerkt, wie er gekommen war, verließ er die Loge. Er hielt das Taschentuch vor die Stirn und markierte einen leichten Schwindelanfall, um vor dem Logenschleicher sein vorzeitigem Verlassen zu rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten

Sonntag des einen und des andern

Es war nicht mehr die Tropenglut über der Stadt am gestrigen Sonntag, aber es war auch nicht so empfindlich kühl wie manchmal in den letzten Tagen. Einen goldenen Mittelweg scheint der Wettergott jetzt einzuschlagen, wobei jeder auf seine Rechnung kommt, ob er nun Hitze liebt oder Kühle. Dieser Sonntag aber zog die Magdeburger wieder zu Tausenden hinaus. Es gab der Anziehungspunkte verschiedene. Neben dem Badestrand der Elbe vor allem der „Rohhorn“, wie der Magdeburger mehr historisch als richtig das Schützenfest auf dem Gelände hinter der Stadthalle bezeichnet. Außerdem das Pferderennen im Herrenzug und die Dampferfahrten, obwohl es mit diesen keine besondere Verwandtschaft hatte.

Auf der Elbe ist nämlich auch Sonntag geworden: Sonntag. Sie feiert jetzt, nachdem sie ununterbrochen Jahre hindurch gebietet hat zu des Menschen Bequemlichkeit. Die heiße Sonne hat es ihr angehen. Alle ihre Wassermassen brachte sie dem großen Weltkern zum Opfer, so daß sie nur noch kleinere Dienste für uns Menschen leisten kann. Die großen Kähne und Dampfer hat sie einfach auf Sand gesetzt. Und mit mancher Dampferfahrt ging es schief, das heißt sie konnte nicht vorantreten gehen, weil das flache Wasser die Fahrt unmöglich machte.

Anders auf dem Lande. Die Kette der Straßenbahnwagen zum roten Horn rief am Nachmittag gar nicht ab. Alle Minuten kamen überfüllte Wagen auf dem Heinrich-Heine-Platz an. In Strömen ergoß sich das Publikum auf den Festplatz und in den Stadtpark. Zwischen den Karussellen, Aufsichtsbahnen, Würfel-, Schieß- und Spielbuden traten sich die Leute auf den Füßen herum, schubsten und drängten die Großen und Kleinen, um zu erhaschen, was Gebotenes und Portemonnaie erlaubten. Die Jahrzehnte alte Pudenromantik verfehlt auch heute nicht ihre Wirkung. Das Grölen der Musikapparate, das Schreien der Ausrufer, das Gemurmel der Volksmenge, die Düfte aus Zuckers-, Würst- und Pfefferbuden steuern zum alten, immer wieder neuen Erlebnis des Volksfestes bei. Die Menschen amüsieren sich und erleichtern ihr Portemonnaie. Die Kinder nehmen irgendein geräuschergewandenes Instrument mit nach Hause und die Erwachsenen verstaubte Schuhe und Kleider.

Das Publikum der Rennbahn huldigt ebenso begeistert dem Sport, wie die geruhigeren Leute dem Varietonzert unter grünen Bäumen. Der Schreiergärtner hielt Vereenerte, und die Naturschwärmer suchten vor den Toren der Stadt ihr Sonntagserlebnis.

Das war der Sonntag der einen. Der Sonntag der andern heißt aus Arbeit. Die Straßenbahnschaffner zwängten sich durch übervolle Wagen, sammelten das Fahrgeld und sagten „Uff!“ an jeder Endstation, wenn sich die Wagen entleerten. Die Ausrufer auf dem roten Horn zogen schweißend die Fäden aus, um desto tatkräftiger ins Geschäft steigen zu können. Die Musiker überall bemühten sich um künstlerische Weihe des Sonntags und die Kellner trugen von früh bis spät hochbeladene Tablette zu den Gästen.

„Dem einen sin Uhl is dem annern sin Nachtigall“ sagt ein slatdeutsches Sprichwort. So ist's auch am Sonntag: dem einen das Vergnügen und dem andern die Arbeit davon. Wer dabei „Uhl“ und wer „Nachtigall“ ist, das kommt auf die Betrachtungsweise an. Nämlich: die einen geben Geld aus, die andern nehmen es ein; oder die einen feiern, die andern arbeiten.

Festschrift zum 21. Oktober

Zum 21. Oktober 1928 hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Arbeiterschaft zu einer gemaltigen Heerfahrt zusammengerufen. Am 21. Oktober 1928 ist ein halb es Jahrhundert seit dem Erlaß des Sozialistengesetzes verfloßen. Der Mund vieler unerschrockener Wortkämpfer in dem 12jährigen Kriege des deutschen sozialdemokratischen Proletariats gegen die Gewalt Herrschaft des eisenen Kanzlers hat sich schon für immer geschlossen. Daher erwidert uns Leberlebenden jetzt die schone, erhebende Pflicht, noch einmal das Helbenlieb von den großen Sturmgeschichten des Ausnahmegerichtes vollkräftig erzählen zu lassen.

Der Triumph der Sozialdemokratie über die Urheber und Vollstrecker des Sozialistengesetzes ist ein großes siegreiches Wappenschild der Revolution des Jahres 1918 gewesen. Das Sozialistengesetz entband ungeahnte Widerstandskräfte in der Sozialdemokratie — Wider-

Elbfahrt nach Hamburg

Berschaffen redt sich die Stadt. Ueber die hohen Türme und Schornsteine stolpert das Licht. Der Morgen ist da! Aber die Straßen sind noch einsam, und die Fenster der Häuser verhängt. Wie bald — und aus den Türen strömen die Proletarier der Arbeitstätte entgegen, ihr Tag hängt früh an und ihr Schaffen ist ohne Ende. Graue Wolken bücken sich auf die Häusermassen, ein frischer Wind haucht vor mir her, springt in die Bäume, läßt die Scheiben der Straßenspaternen leicht aufstirren. Regen schlägt mir ins Gesicht.

Da jauchzt im Stadtpark, den ich durchschreite, der Wind. Er krast ein lustig Lied vom Wandern und vom Lieben, und ich lausche ihm ein Weichen. Was kummert uns das hüßchen Regen? Als ob wir nicht gewohnt wären, den Tag mit Sorgen anzufangen! Doch gerade diese Schwärze hat aus uns zwei so lustige Brüder gemacht, macht uns widerstandsfähig und bringt uns Kraft und unsern Willen zum Meeren. Immerfort zieht das Lied des Winden mit mir. Es wird mich begleiten die kleine Gewigkeit, die ich liebe, und es wird mir die köstlichsten Lieber aus der eignen Brust locken. Lieber vom Wandern und Lieben.

Griesgrämig blüht der Strom zu mir herauf, murren über mich. Wie kann man bloß so lustig und frei sein, großt er. Und stapft vorüber, nimmt Kähne und Fröße und stolze Dampfer mit, trägt sie mit ungeheurer Kraft ihren Zielen zu.

Unaufhörlich rauscht der Regen in den Bäumen, räumt an mir herum. Wenig Menschen nur begegnen mir. Die Nacht ist ja kaum gestorben. Arbeiter, Arbeiter, die zur Stärke ihres Schaffens weite Wege gehen müssen! Ob sie ahnen, wie froh ich bin? Ein paar Tage Freiheit, losgelöst von allem, was mich drückt und quält, was mich festsetzt an Nichtigkeit und Gien! Ein paar Tage Freiheit! Ein paar Tage Menschsein!

Neues, Gewaltiges soll auf mich einströmen. Eine Elbfahrt nach Hamburg mit allen Reizen, allen Leberzählungen winkt mir. Und ich jauchze das Lied vom Wandern und vom Lieben dem Strom zu, übermütig wie ein Schuljunge.

Einer der Ersten betrete ich den Dampfer. Freudige Unruhe läßt mich kaum den rechten Platz finden. Endlich; . . . ich beginne die Menschen zu darüber, die gleich mir . . . Es sind viel sätze, prächtige Gesellen darunter, Leute, für die die Brüder in den Werkstätten stehen . . . Da geht ein Rud durch den Rieseneis des Dampfers . . . Mußt lebt auf . . . der Strom trägt uns . . . und das rauhe Morgenlied der Großstadt setzt mächtig und gewaltig mit ein

standskräfte, die schließlich den mächtigsten Mann Europas: den Reichskanzler Bismarck und sein System zu Fall brachten. Der 21. Oktober 1878, der als schwarzer Tag für die Sozialdemokratie von den deutschen Machthabern gedacht war, ist zum großen Siegestag dieser Partei geworden. Und zur 50-Jahrfeier dieses Tages gibt der Zentralpartei-Verlag der S. P. D., J. S. W. Dieb Nachf. G. m. b. H., im Auftrag des Parteivorstandes eine große, reich illustrierte Festschrift heraus. Diese Flug- und Propagandaschrift wöhnten Stils erscheint 10seitig, zweifach, in Kupferdruck, auf gutem Papier und reich illustriert, unter Mitwirkung des Genossen Kampffmeier und anderer hervorragender Parteigenossen. Angesichts der hohen Auflage, die nach umfassenden Vorbereitungen des Parteivorstandes mindestens eine Million betragen soll, ist es dem Verlag möglich gewesen, trotz gesteigerter Druckkosten den Verkaufspreis auf nur 25 Pf. pro Exemplar festzusetzen.

Der „Liebesapfel“

Die großen rotleuchtenden Tomaten, die jetzt auf den Märkten die Körbe füllen, sind ein Buchprodukt, das aus einer in Peru noch heute wildwachsenden Nachtschattenart mit kleinen, faum kirchensgroßen Beerenfrüchten entstanden ist. Der Kultur der Tomate, die als „Gemüsefrucht“ ein eigenartiges Zwischending zwischen Obst und Gemüse darstellt, liegt in erster Linie in ihrem Gehalt an den drei wichtigsten Ergänzungsstoffen: den A-, B- und C-Vitaminen, eine Eigenschaft, die in bezug auf das Vitamin A schon deshalb sehr wertvoll ist, weil die Tomaten fast gar kein Fett enthalten.

Die Untersuchungen des Forschers Pirquet haben ferner einen Zusammenhang des Vitamingehaltes mit der roten Färbung der Tomatenschalen ergeben; je röter die Schalen sind, desto vitaminreicher scheinen die Früchte zu sein. Pirquet führt diese Erscheinung auf die in den roten Früchten bereits weit fortgeschrittene Samenreife zurück. Man beobachtet auch, daß die stark duftenden und bereits voll ausgereifte Samen enthaltenden Früchte einer Obstart mehr Vitamin enthalten als weniger duftende Stücke der gleichen Art. Bei der Auswahl der Tomaten sollte also immer den kräftigsten Früchten der Vorzug gegeben werden, deren Samen im gereiften Zustand im Fruchtfleisch liegen. Die große Mehrzahl der Tomatenarten sind ja auch rot gefärbt und nur wenige Sorten gelb oder gar weiß und ohne jede rote Färbung.

Unter den verschiedenen Formen der Tomaten, den glatten oder gefurchten, mehr rundlich gewölbten oder flachen, sind die oderippen und gleichzeitig länglichen Arten mit glatten Schalen am schmackhaftesten. Bei anhaltendem Regen kommt es leicht vor, daß die Tomaten schon an der Pflanze wie überhaupt schnell faulen, was ihren Geschmacks- und Nährwert natürlich sehr beeinträchtigt, denn wie jede andre Frucht ist auch die Tomate unbeständig, sobald sie auch nur leicht zu faulen beginnt.

Da die wichtigsten Vitamine nur in der roten Tomate wirksam sind, ist es heute üblich, die Tomaten roh zu essen, wozu sie sich, besonders als Butterbrotbelag, Salat oder als pikant gewürzter Frei auch vorzüglich eignen. Sehr heilkräftig und nahrhaft soll der süßliche und geduckte Saft der Tomaten sein, der auch Säuglingen bestmöglich ist. Die Geschichte der Tomate reicht in Europa bis ins 16. Jahrhundert zurück, wo sie aus Peru eingeführt wurde. Auch das Wort Tomate ist ursprünglich zweifelslos aus einer indischen Bezeichnung entstanden, da sie kurz nach ihrer Einführung im Jahre 1596 von einem Gelehrten jener Zeit bereits als „Tomate Americanorum“ angeführt wird. Den Namen „Liebesapfel“ erhielt die Tomate, weil nach einem alten Überglauben ihr Genuß liebesreizend wirken sollte, was aber in Wirklichkeit keineswegs der Fall ist. In Deutschland heißt sie dagegen heute noch Paradiesapfel oder ganz einfach „Parabelfrucht“. Die Tomate eignet sich übrigens auch gut als Fensterpflanze und liefert bei guter Bewässerung und in entsprechend vorbereiteter Erde in Blumenkästen oft die schönsten Exemplare.

Das Photographieren in den Schulen

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, dem der „Amtliche Preussische Pressebienst“ folgendes entnimmt:

Da seit einiger Zeit die Schüler und Schülerinnen sich auf dem Gebiet der Photographie immer mehr betätigen, erscheint es angebracht, daß die hiesigen Kreise diese sehr zu begrüßende Bewegung in richtige Bahnen lenken. An einigen Schulen ist man dazu übergegangen, die photographierenden Schüler und Schülerinnen zu Lichtbildarbeiten zusammenzufassen, in denen die Beteiligten neben einer künstlerischen Schulung eine photographische Ausbildung erhalten, damit sie ihre photographische Kunst in den Dienst der ganzen Schule stellen können. In gemeinsamer Arbeit von Lehrern und Schülern werden die Lichtbildsammlungen der Schulen ergänzt oder zum Teil für Sondergebiete neu geschaffen.

Eine derartige Selbsterziehung von Lichtbildern jeder Art bietet auch erhebliche wirtschaftliche Vorteile, die bei der schwierigen finanziellen Lage der Schulen noch mehr ausgenutzt werden müssen. Die photographische Arbeitsgemeinschaft ist abwechselnd an die hierfür geeigneten Jünger anzugliedern, damit eine photographische Unterweisung der daran interessierten Schüler flandig stattfindet. Um den Lehrkräften Gelegenheit zu ent-

Zeit hinter uns liegt Ostau, Höhenwarte mit seinem alten, am Kreuzland liegenden Kirchturm, das vielbesuchte, Roggen, Stroh und Pflanz mit ihren freundlichen alten Häusern, ihren Weisen, buntem Geleite von Kindern, Pferden und Schafen, ziehen vorüber. Ein Stück neue Welt erhebt uns Großstadtmenzen, deren Augen von den vielen grauen Steinhäusern hart und trübe geworden sind.

Der helle Schrei der Möwen liegt in der Luft. Silhouetten ferner Wälder tauchen empor. Juwelien reden sich Riesenschornsteine großer Fabriken ins Licht, mahnen, kündend. Wir sind der Hof alles Verdens! Wir! Und immer dieser ewig heilige Sang der Bogen am Bug des Dampfers. Der Sang vom Leben und Schaffen. Er erst macht mir die Fahrt so unendlich schön.

Leben und Schaffen! Nur nicht absteigen stehen! Und im Schiffsrumpf die Maschine prustet prächtig: Kraft! Kraft! Kraft! Ich bin die Kraft! 70 Grad sind dort unten. Maschinist und Geizer stehen treu an Hebel, Rad und Steuerung. Dennoch ist ein jählicher Mißfall in dem tragigen Lieber der Maschine, wenn man die beiden Männer betrachtet.

Nämlich läßt sich der Himmel auf. Der Wind läßt nach. Ein winzig Stück Sonne hüpfet den Küstern auf die Noten, fächert, und hüßt zurück hinter die wahllos dahinschwebenden Gasmassen. Frühliches Treiben herrscht nun auf Deck. Wir passieren Langerimbe. Vom schönen Stephansturm grüßt uns wiederum die Sonne, gleitet herunter, klettert auf den Gefängnisturm, läuft dann über einige Bäume und Dächer gradewegs in die Elbe, immer vor uns her, immer vor uns her . . . Ganz goldig glänzt nun unser schöner Heimatfluß, sein griesgrämiges Gesicht verzieht er zu einem frohen Lachen. Mit grünen schillernden Fingern weist er ins weite Land.

„Wüßtet ihr darum?“
Nein; denn keine Schönheit ist noch zu wenig besungen, Liebe, herrliche Liebe!

Einen imposanten Anblick bot auch die Brücke bei Sämerten, über die lichte, lose Wolken hingen. Nechtersand lugte Schönhausen, Bismarcks Geburtsstätte, herüber, und hinterhand dehnten sich die Wiesen unendlich und schön.

Dörfer und Wiesen, — Wiesen und Dörfer, darüber nun blauer, glühender Himmel und Duft und Vogelzug. Eine Schönheit, die kaum zu beschreiben ist, die man nur fühlen, die man mit trunkenen Augen in sich aufnimmt; bis endlich, das herrlichste von allen — Arneburg — auf ruffigem Steilufer, bald wieder versteht in Schluchten und weit hingezogen, vor uns liegt. Hier stand einst eine stolze Burg Heinrichs I., die Adelsburg, weit ins Land blickend und die Elbe beherrschend. Arneburg ist einer der

sprechender Ausbildung zu geben, hat die staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht seit dem verfloßenen Winterhalbjahr im Rahmen ihrer ständigen Lehrgänge photographische, wobei auch Sondergebiete, z. B. Farbenphotographie, Mikrophotographie, Röntgenphotographie und andre ausgemählte Kapitel aus dem Gebiet der Photographie berührt wurden. Es ist beabsichtigt, derartige Unterrichtskurse in Zukunft nicht nur in Berlin, sondern auch in andern größeren Orten Preußens von Zeit zu Zeit einzurichten. Der Minister bittet, die staatliche Hauptstelle bei der Organisation dieses für den heutigen Unterricht so wichtigen Unternehmens nach Möglichkeit zu unterstützen.

Unfälle

Der Schlosser Franz Schmidt aus Salzelmen wurde am Sonnabend abend am Budauer Bahnhof bewußtlos aufgefunden. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Subenburg, wo er anschließend infolge Schlaganfalls am Montag früh verstorben ist. Beim Spielen mit Messern zog sich der Knabe Hans Joachim Butte aus Salzörde eine Augenverletzung zu.

Am Sonntag früh stürzte der Radfahrermeister Rudolf Mathias, St. Michael-Str. 30, auf der Halberstädter Straße mit seinem Rade und zog sich außer einer Kopfverletzung noch eine Gehirnerschütterung zu.

Die Schülerin Ruth Walter, Gartenstadt Reform, stürzte am Sonntag aus der Schaufel und zog sich eine Fleischwunde am Leibe zu.

Beim Fußballspiel in Wangleben zog sich der beruflose Willi Wöhler ansehend innere Verletzungen zu. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Subenburg.

Auf der Gendörfer Chaussee wurde am Sonntag der Kaufmann Otto Genßl, wohnhaft Johannisstraße 1b, von einem Auto angefahren. Er erlitt verschiedene Verletzungen, die seine Aufnahme im Krankenhaus Altstadt erforderlich machten.

Beim Straßenrennen stürzte der Schlosser Willi Pfißner aus Salberstadt. Er erlitt Verletzungen an beiden Armen.

Der Fleischermeister Fritz Klade, Moldenstr. 23, stürzte von einem Pferdewagen und zog sich innere Verletzungen zu.

Auf seiner Arbeitstätte quetschte sich der Arbeiter Otto Lehmann, Heiliggeiststraße 26, die linke Hand. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

— Oberschulrat Grimme als Ministerialrat berufen. Der Oberschulrat Genosse Adolf Grimme, der von 1924 bis Herbst 1927 beim Provinzialschulkollegium in Magdeburg wirkte, ist jetzt zum Ministerialrat im preussischen Kultusministerium ernannt worden. Genosse Grimme war zuletzt als Referent in der Abteilung für höheres Schulwesen im preussischen Kultusministerium tätig. Er gilt als hervorragender Sachmann und hat sich als Verfasser mehrerer Schriften über Schulorganisation, Philosophie- und Religionsunterricht einen Namen gemacht. Genosse Grimme, der in Goslar geboren ist, in Halle, Minden und Göttingen studierte, wurde 1919 Studienrat in Hannover, später Oberstudienrat beim dortigen Provinzialschulkollegium und schließlich 1924 Oberschulrat in Magdeburg.

— Arbeiter-Wohlfahrt Altstadt Nord. Mittwoch 8 Uhr Ausflug nach Wiederitz. Treffen auf dem Jakobikirchplatz. Teller, Köffel, Becher und 30 Pfennig mitbringen. Anmelddungen im Konsumvereinslager Peterstraße.

— Frauenweiche der Baugewerkschaft Magdeburg. Am Sonnabend feierte die Bauarbeitergewerkschaft Magdeburgs in der „Wilhelma“ die Weihe der neuen Banner für die Gewerkschaft und für die Jugendabteilung des Verbandes. Genosse Thiele nahm die Weihe der beiden roten Banner vor. Er erinnerte in seiner Rede an die gewerkschaftlichen Kämpfe und Erfolge der Vergangenheit und sprach den Wunsch aus, daß der Verband unter dem neuen Banner weiteren Erfolg entgegenzuschaffen möge. Das Jungvolk vom Bau erwähnte er, in Treue fest zum Verband zu stehen, unter seinem Banner zu wirken und zu schaffen für die Sache der Arbeitergewerkschaft. Mit der Bannerweihe war die Ehrung von 52 Jubilaren verbunden, die seit 25 Jahren Mitglieder des Verbandes sind. Es waren nicht Männer in grauem Haar, die geehrt wurden, sondern jumeit noch Juarleute im rüstigen Mannesalter, ein Zeichen dafür, daß sie schon in ihrer Jugend zum Verband kamen und ihm durch die langen Jahre unentwegt die Treue hielten. Ein künstlerisches Erinnerungsblatt wurde allen Jubilaren überreicht. Bei Konzertdarbietungen des Schleh-Orchesters, bei Gesangsbeiträgen der Arbeiterfänger von Groß-Dittersleben, bei turnerischen Vorführungen von Fichte Neue Neustadt und bei fröhlichem Tanz blieben die Feiern noch lange beisammen.

— Kammergerichtsentcheid in Wietertshufjaden. Der „Amtliche Preussische Pressebienst“ gibt folgenden Rechtsentscheid des Kammergerichts in Wietertshufjaden bekannt: 1. Das Mieteneingangsamt ist nicht schon deshalb unvorchriftsmäßig b e j e i, weil die in § 4 der Verordnung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 25. September 1923 (§ 3 der Verordnung des preussischen Justizministers vom 15. August 1923) vorgeschriebene öffentliche Bekanntmachung nicht im Mai und nicht

idyllischen Orte am romantischen Elbufer, es mutet wie ein mittelalterliches Dörfchen an.

Mit Mühe reißt man das Auge von all dem Schönen, zwingt es, Neues in sich aufzunehmen; und die Sehnsucht, die in uns Stadtmenschen nach der Naturverbundenheit erwacht, wird unendlich, macht uns ruhelos auf lange Zeit.

Wenig kümmern den Dampfer unsere Gefühle. „Weiter — weiter“ prustet Welle und Rad; „wandern — wandern“ jauchzen Wind und Wege. Und die Silbermühen werfen ihren Schnee heraus. Wer weiß, wo er verweht?! Unendlich scheint die Welt, ohne Ende die Schönheit.

Werben folgt. Hinter ihm ist die Wische am fruchtbarsten. Am gegenüberliegenden Ufer ist die Gabelmündung. Merktlich breitet sich die Elbe.

Sinn für Zeit und Persönliches spürt man nicht mehr. Man fühlt sich erdenfunden. Und gleitet . . . gleitet . . .

Hinter Wittenberge ändert sich das Gesicht der Ufer. Dins zieht sich stolz und erhaben majestätisch Hügel und hin, geht über das ganz wunderbar gelegene Spader, läßt hinter seinen Waldkammern das Dardauer Moor abnen, verliert sich über Viehle, die Wentschulmer Wiesen, Weiede, im Feister Busch eine Straße, und Brakede und Barförde überfallend, verendet es im verschmornen Holz. Rechts der Elbe ist unendliche Ebene, flachland. Diese Verschiedenheit der Ufer gibt der Elbe einen wunderbaren Reiz.

Da und dort sind Handleute beim Heuen. Sie winken, rufen, und mühen sich weiter. Hart stehen sie im Joch, der Thraner ihrer Wozgeher weit mehr ausgeliefert als wir Stadtproletarier. Ebenso weit wie hinterhand das Waldgebiet und Hügel und zieht sich rechts die Ebene, unterbrochen von idyllischen Dörfchen, deren Werkmal die alten mecklenburgischen Häuser mit den großen spitzen Strohdächern sind, hin. Auf den Wiesen stehen zuweilen Störche. Sie sind hier noch in größerer Anzahl vertreten als bei uns. Ein alter Rinderglaube wird noch und die Jungmädchen bekommen rote Köpfe und blanke Augen. Manchmal schnaubt sich ein Marzboegel in die Wolken und späht scharfen Blickes nach Beute. Bald aber wechselt das Bild.

Wälder und Hügel verschwinden. Aber die Wiesen werden größer und bunter. Unzählige Federn weiden darauf. Lämpel, in die Wäldchen fallen, verbergen sich hinter Moos und Ried. Rutzige Weiden laden breit und bücken sich zu spöttischem Gruch. Goldig wagt das Brotgetreide auf fruchtbarsten Feldern. Und an alledem freut sich die Elbe, und prunnt damit.

„Wüßtet ihr darum?“
Wir aber schwiegen; denn wir schämten uns. Wie aber

Nachrichten aus der Provinz

Furchbarer Tod eines 7 jährigen Kindes

Aus Götzenleben wird uns berichtet:

Ein 7jähriges Kind des Arbeiters Höfler geriet beim Spielen auf dem Nischenberg der Grube Irene zwischen eine Seilbahnseilbahn. Dem Kinde wurde glatt der Kopf vom Numpfe getrennt. Die Leiche wurde ins Albersdorfer Leichenhaus gebracht. Von den Behörden muß nachgeforscht werden, ob die Werkverwaltung für alle notwendigen Schutzvorrichtungen gesorgt hatte.

Haus in Egeln dreimal in Brand

Aus Egeln erhalten wir den folgenden Bericht:

Wenn die Nebelhörner der Feuerwehr durch die Stadt gehen, gibt es immer aufgeregte Gemüter, wird aber die Feuerwehr in zwei Tagen dreimal, und zwar immer nach demselben Grundstüdt gerufen, so bemächtigt sich der ganzen Bevölkerung eine gewisse Aufregung.

Am Freitag vormittag brach in einem Lagerraum der Eisenhandlung Krause Feuer aus. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und die Gefahr bald beseitigt. — Abends gegen 7 Uhr wieder Generalalarm! Daß der Marktplatz und die umliegenden Straßen

mit dickem Qualm angefüllt waren,

ließ ein Großfeuer vermuten. Diesmal brannte es im Vordergebäude über den Kesselfallen. Die Feuerwehr mußte dem gefährlichen Element mit sechs Schlauchleitungen zu Leibe rücken. Die Gefährdung anliegender Grundstücke war groß. Nach ausgiebiger Tätigkeit war auch diese Gefahr beseitigt und das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der ganze Dachstuhl war ein Raub der Flammen geworden. — Kaum hatten sich die Gemüter beruhigt, hielt es am Sonnabend nachmittag:

„Bei Krause brennt es schon wieder!“

Der Brandherd war jetzt ein andres Hofgebäude, und die Gefahr für die Nachbargrundstücke war besonders groß. Besonders die Bürde-Drogerie mit ihren Vorräten leicht brennbarer und explosiver Stoffe war bedroht. Nicht minder gefährdet waren die Stallgebäude der „Grünen Tanne“ und des „Goldenen Löwen“. Aus dem „Goldenen Löwen“ mußte das Vieh abgetrieben werden.

Nach stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr die Stätte ihres Wirkens verlassen. Die Entstehungsurache ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt.

Gefindel!

Unser Mitarbeiter in Ergleben schreibt uns:

Am Donnerstag morgen war der alte Landwirt A. auf seinem Acker an dem Gimersleber Busche mit Mähren beschäftigt, als auf einmal vom Busche her ein Mann auf ihn zukam und ihn fragte, ob er nicht eine Pfefze Tabak hätte. Der alte Mann verneinte es, weil er selber nicht rauchte, worauf sich der Fremde entfernte. Nach einer Weile kam eine Frau zu ihm hin und fragte ihn, ob er kein Frühstücksbrot hätte. Er bezahlte es, betonte aber, daß es selber brauche. Sie fragte ihn noch, ob er auch Geld bei sich hätte, was er verneinte. Als sie noch immer nicht ging und ihn weiter erjuchte, ihr ein Frühstück zu geben, jagte er zu ihr, daß sie ihm was nachhaken sollte, dann würde sie die Hälfte erhalten. Dazu hatte sie jedoch keine Lust und ging wieder dem Busche zu. Es kamen zwei Männer herüber und der eine beschuldigte den alten Mann, daß er

die Frau belästigt hätte!

Die Männer wurde handgreiflich und jagten, sie wollten ihn totschlagen. Darauf verjagte der alte A. seine Rettung in der Flucht, was ihm auch gelang; nur seine Mütze und seine Stulle mußte er im Stiche lassen. Die größte Frechheit dieses Gefindels aber kam erst jetzt. Die Gesellschaft nahm die Mütze und die Stulle und fragte den Straßenwärtler, ob er die Mütze kenne. Der bezahlte es, und da fragte man nach seiner Wohnung, die der Wärtler denn auch beschrieb. Im Ort angelangt, geht die ganze Bande in den Hof, wo nur die Tochter und die Schwiegertochter anwesend sind. Es wird gefragt, wo der alte Mann ist, worauf die sagen, daß er auf dem Feld ist. Die Begehrten zeigen nun die Mütze und die Stulle, forschen, ob sie den Töchtern bekannt seien. Jawohl, wird geantwortet, und gefragt, wie sie damit zusammenkämen. Da erzählte der eine, der Alte hätte seine Frau belästigt und vergewaltigt mehr gemacht, aber

wenn sie 20 Mark geben würden,

dann wollten sie aus der Sache nichts machen. Sonst aber würden sie sofort nach dem Landjäger gehen. Die Tochter und die Schwiegertochter ließen sich aber nicht beirren und sagten, das hätte ihr Vater nicht gemacht, sie sollten nur zum Landjäger gehen. Schimpfend zog die Gesellschaft wieder vom Hofe weg. Und „mit des Gefindels Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück scheidet schnell.“ Dem Oberlandjäger war der Fall schon unterwegs zur Kenntnis gelangt; er zog nähere Erkundigungen ein, dann wurde das Telefon in Bewegung gesetzt, und schon in Götzenleben konnte die freche Gesellschaft verhaftet werden. Die Behörden mußten öfter nachsichtige Streifzüge unternehmen, besonders in diesem Busche.

Auto-Zusammenstoß bei Ebersdorf

Ein schweres Autounfall ereignete sich am Sonntagvormittag gegen 10.30 Uhr an der spitzen Kurve an der Abzweigung der Magdeburger Straße von der Parleber Straße zwischen Kilometerstein 4,7 und 4,8 nach Stendal. Ein von der Parleber Straße kommendes Auto fuhr ein von der Magdeburger Straße kommendes Auto von vorn an. Das Auto von der Magdeburger Straße überschlug sich. Der Lenker und ein kleiner Junge von 7 Jahren wurden getötet. Eine Frau und ein kleines Mädchen fielen im Bogen aus dem Wagen und blieben bestimmungslos liegen. Das Auto von der Magdeburger Straße wurde völlig zertrümmert beim Schuttedemolier Walter Speiser untergestellt, während das Auto von der Parleber Straße unbeschädigt blieb. Das erklärt sich daraus, daß das Auto von der Parleber Straße im starken Tempo, während das von der Magdeburger Straße langsam gefahren war.

Bezeichnend ist die „Nächteilichkeit“, die die Insassen des Autos von der Parleber Straße gezeigt haben. Sie bekümmerten sich nicht um die Verunglückten, obwohl die Frau und Kinder im Blut schwammen. Der Arzt von Dahlemlieben war gleich zur Stelle. Aufmerksamkeit gebührt der Frau wärsers Amts- und Gemeindevorsethers, der Genossin Obeling, für die mühevolle Aufopferung bei der Pflege der beiden kleinen Kinder, dem Reichsbrandfahnen Adäle und vielen Ortschaftenwohnern. Die Verunglückten wurden mit einem Sanitätsauto in ein Krankenhaus in Magdeburg geschafft. Wer an diesem Unfall der Schuldige ist, muß durch die Landjägererei aufgeklärt werden.

Schwerer Autounfall bei Burg

Auf der Chaussee Berlin—Magdeburg fuhren am Sonnabend abend ein Magdeburger und hinter ihm ein Berliner Auto in Richtung Magdeburg. Das Berliner Auto raste im 80. Kilometer-Tempo dahin. Es soll dabei von der einen Straßenseite von unten gefolgt worden sein. Beim Überholen des im 60. Kilometer-Tempo fahrenden Magdeburger Autos wurde dessen links Vorderes Rad gestreift. Der gesamte Wagen sank gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Dem Kaufmann Brand aus Magdeburg wurde die Brust zerdrückt, und die anderen

Bürgerliche Mehrheitsherrschafft

Stadtverordnetenversammlung in Gardelegen

Unsere treuberechtigten Männer von der bürgerlichen Seite machen sich absolut kein Gewissen daraus, leichtfertig Versprechungen zu geben und sie dann zu brechen. Nach berühmtem Vorbild wird der Schwur mit Ableitung geleistet. Statt lächelnd wurde über die Vereinbarung hinweggegangen, zu den Städtelagen abzuwechseln einen Vertreter der Rechten und einen der Linken zu entsenden. Wir werden uns dieses Verhalten merken.

Bei der Beratung der Gebühren der Schiedsmänner wird von unsern Genossen darauf hingewiesen, daß die jetzige Entschädigung mit einem „Ehrenamt“ nicht mehr im Einklang zu bringen ist. Man redet immer von „Ehrenämtern“ und hat schon unsern Vertretern empfohlen, solche Posten als für sie unannehmbar niederzuschlagen. Jetzt kommt man her und verlangt für eine „ehrenamtliche“ Tätigkeit die „keine Entschädigung“ von rund 400 Mark! Da es sich bei den Schiedsmännern um Anhänger der Rechtsparteien handelt, wird gegen unsere Stimmen die Bezahlung beschloffen.

Bei der Besichtigung des Städtelages zeigen sich die Bürgerlichen in ihrer ganzen Schönheit. Stadtverordneter Hinrichs beantragt für seine Freunde, neben dem Bürgermeister als Vertreter der Versammlung den Vorsteher Lehrer Strube zu delegieren. Genosse Köhler macht die Herren auf ihr Wort aufmerksam,

gegeben durch den Lehrer Strube. Das erstemal ist Strube delegiert, und im vorigen Jahre je einer der Rechten und einer der Linken delegiert worden; also ist in diesem Jahre ein Vertreter der Linken zu delegieren. Genosse Köhler schlägt den Genossen Sieg und vor. Schnell kommt der Vorsteher zur Abstimmung. Die Bürgerlichen entscheiden sich wortförmlich für Strube.

Bei der Besprechung der Jahresrechnung für 1928 beantragt Genosse Westphal, der mit Prüfer war, etliche Mängel, die ihm in der kurzen Zeit der Prüfung aufgefallen waren. Ein Sohn eines bürgerlichen Ratmanns ist monatlang auf dem Rathaus beschäftigt gewesen. Den Stadtverordneten und der Öffentlichkeit aber wurde immer gesagt, daß dieser Herr nur zur „informativischen“ Beschäftigung dort sei. Der junge Mann wurde mit 75 Mark im Monat entlohnt, und zwar aus dem Baufonds des Hauses im Jägerstieg. Was würde man wohl gesagt haben, wenn ein sozialistischer Ratmann derartiges getan hätte! Weiter wird bemängelt, daß Gelder für Bohrungen für das neu zuerbauende Realgymnasium bezahlt wurden ohne Genehmigung der Versammlung. Für den Männer-Turnverein von 1861 und für die Verkehrsvereinsgesellschaft sind die zu zahlenden Zinsen ohne Genehmigung der Versammlung niedergeschlagen worden. Dies alles ist entdeckt worden

bei der flüchtigen Prüfung!

Wieviel derartige Sachen würden wohl bei einer genauen Prüfung zutage kommen! Die dauernde Mißachtung der Städteordnung und des Parlaments ist dazu angetan, Beschwerden bei der Regierung zu erheben oder ein Disziplinarverfahren einzuleiten gegen den Bürgermeister. Genosse Westphal fragt weiter an, wie es denn eigentlich mit der Vorlage wegen der verschiedenen Titelüberschreitungen sei. Hier ist es Aufgabe des Vorstehers, die Rechte der Versammlung zu wahren. Der Bürgermeister, nervös und aufgeregt, versucht die Angaben des Genossen Westphal zu widerlegen. Die Bürgerlichen sind mit den geschicktesten Methoden einberstandener; sie sprechen die Entlastung aus.

Die katholische Schule will für ihre Schule eine Mietentschädigung von monatlich 20 Mark. Der Magistrat hat sie abgelehnt und sich dabei auf den Vertrag von 1898 berufen. Stadtverordneter Großmann setzt sich warm für seine Glaubensbrüder ein. Genosse Köhler erklärt, daß unsere

Zusassen, Agenten Nade und Kaufmann Müller, erlitten Schmitthunden. Das Berliner Auto raste ohne Unterbrechung weiter und mußte erst von Passanten aufgehalten werden. Das konnte erst in der Entfernung von fast einem Kilometer geschehen. Ein andres Berliner Auto brachte die Verletzten ins Bürger Krankenhaus.

Kreis Calbe

Für die Alten und die Kinder. An dem von der Arbeiter-Volkshaus veranstalteten Ausflug nach dem Hummelberg nahmen 120 Invaliden und Sozialrentner teil. Die alten Leute wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Eine „humoristische Modenschau“ trug viel zur allgemeinen Heiterkeit bei. Gute Unterhaltungs- und Tanzmusik hielt alt und jung noch lange fröhlich beisammen. — Am Mittwoch den 25. Juli findet ein Kinder-Ferienausflug nach dem Hummelberg statt. Abmarsch von „Stadt Hamburg“ mit Musik um 2 Uhr. Teilnehmerkarten im Konsumverein zum Preise von 30 Pf.

Bad Salzungen

Eisdorfer

In der Generalversammlung der Partei gab Genosse Stille den Massenbericht für das vergangene Quartal. Die Partei zählt jetzt 81 männliche und 56 weibliche Mitglieder. Trotzdem müssen wir alle Kraft daransetzen, der Partei neue Mitglieder zuzuführen. Das Wahlergebnis vom 20. Mai kann uns trotz der gewonnenen Stimmen nicht befriedigen. Die Partei hält am 2. September ihre Jahresversammlung ab. Es soll ein Massenaufruf der Arbeiterschaft werden. Das Programm steht am Vormittag eine Morgenfeier vor. Ausgestaltet wird sie von der Arbeiterjugend der Vorde. Genossin Seiler sprach noch kurz über den geplanten Ferienausflug und forderte alle Anwesenden auf, ihre Kinder mitzuführen.

Ferienausflug. Die Arbeiter-Volkshaus veranstaltet am kommenden Mittwoch einen Kinderausflug nach dem Buschhaus bei Schönebeck. Alle Kinder müssen sich bis zum Dienstag mittag 1 Uhr im Konsumvereinslager oder beim Genossen Jander, Weststraße 9, gemeldet haben. Bei der Meldung sind gleichzeitig 50 Pf. für Fahrgehalt abzuliefern. Sammeln 8 1/2 Uhr am Bahnhof.

Barbn

Bei Dacharbeiten an einem Fabrikgebäude der Chemischen Fabrik Gintini stürzte Genosse Otto Hermann vom Dache und erlitt einen Bruch des Schädels und des Schulterblattes.

Unfall im Betrieb. Beim Lötlern eines defekten Niemens schlug der Niemenswerinder dem Arbeiter Andreas K. aus Barbn gegen die rechte Stirnseite. K. zog sich dabei eine Schlagwunde zu.

Kreis Wanzleben

Vom Landgemeinden-Verband.

Der Kreisverband des Verbandes der Landgemeinden hielt am Freitag bei Vandelsow in Wanzleben seine Monats-Versammlung ab. Der Kreisvorsitzende, Genosse Heine (Groß-Otterleben), begrüßte die Erschienenen, besonders die Referenten und den Landrat Genossen Kehlring. Genosse Kempf nahm dann das Wort zu seinem Vortrag über „Vorbeugende Fürsorge in den Landgemeinden“. Der Referent erläuterte die vorangehende Fürsorge um der Wiege bis zum Grabe. Es ist notwendig, schon im Säuglingsalter mit

Qualifikation für die Vermittlung der Mittel ist, wenn auch der letzte Zustand nicht ideal ist. Es sei darauf, daß die Schulen zusammengelegt werden, wie es auf den höheren Schulen ist, in der auch Evangelische, Katholiken, Juden usw. in eine Klasse gehen. Die Vorlage wird einstimmig angenommen. Stadtverordneter Volmer bittet den Magistrat, von seinem ablehnenden Standpunkt abzugehen.

Der Errichtung einer Tankstelle in der Klosterstraße wird beifolgend zugestimmt. Wichtig war der nächste Gegenstand, die Errichtung eines Feuerwehrrdepots und die Errichtung einer Warmwasserbadeanstalt. Die letzte Forderung auf unsern Antrag hin. Der Vorsteher spricht bei seinen Einführungsworten merkwürdigerweise

nur vom Feuerwehrrdepot

und empfiehlt dann Annahme der Vorlage. Genosse Köhler weist auf die Badeanstalt hin. Den ärmern Bevölkerungsteilen muß die Möglichkeit gegeben werden, sich im Winter für billiges Geld zu baden und zu reinigen. Man könne die Leberische Häuser der Sparkasse, die in diesem Jahre 10.000 Mark betragen, zu dem Bau verwenden und aus denselben Ueberüberschüssen der nächsten Jahre Amortisation und Verzinsung übernehmen. Die Einrichtung der Badeanstalt in der Mittelschule sei undisziplinabel, denn dort könnten nicht beide Geschlechter baden. Die Bürgerlichen beweisen wieder einmal, daß sie zwar schöne Worte für die Ärmern haben, aber niemals Taten. Vorsichtigerweise läßt der Vorsteher erst über den Bau des Depots abstimmen, der einstimmig genehmigt wird. Danach hatte man kein Interesse mehr und überwiegt die Frage des Baues der Warmwasserbadeanstalt an die Volksschule, die prüfen soll, ob die Errichtung in der Mittelschule möglich ist.

Vorbildlich, wie der Kreis nun einmal ist, hat er für Kinderuntersuchung 1000 Mark zur Verfügung gestellt und bei der Stadt angefragt, ob sie von diesen Mitteln Gebrauch machen wolle. Es bedurfte erst einiger Erinnerungen des Kreis, um Antwort von der Stadt zu bekommen! Endlich hat sich dann der Magistrat aufgeschlossen. Er will die Kinder der 1., der 4. und der 8. Klasse in den Volksschulen untersuchen lassen. Genosse Sieg und tritt dafür ein, daß alle Kinder untersucht werden. Die Kosten sind erschwinglich. Die Arbeiter-Volkshaus, die im vorigen Jahre eine Kinderprüfung durchgeführt hat, hatte auch eine Vertretung mit der Untersuchung der Kinder beauftragt. Der Bericht ist so erschreckend gewesen, daß die Stellen, an die er weitergeleitet wurde,

geradezu entsetzt gewesen sind,

einen derartigen schlechten Gesundheitszustand in einer ländlichen Stadt zu finden. Der Antrag auf Untersuchung aller Kinder wird abgelehnt und der Magistratsantrag angenommen.

Nach Verlesung der Massenrevisionsprotokolle beantragt Genosse Köhler, den Bericht, den der Veterinärarzt der Regierung anlässlich einer Besichtigung im Schlachthaus vorgelegt hat, öffentlich zu verlesen, da in der Stadt Gerüchte umlaufen, die von großen Schweinereien im Schlachthofe wissen wollten. Der Bürgermeister führt aus, daß dieser Bericht nicht verlesen werden könne, da es sich um eine Verwaltungsangelegenheit handle. Auch sei in dem Bericht nicht von „Schweineereien“, sondern nur von „Schmutzereien“ die Rede. Wir müssen gestehen, daß wir für eine derartig feine Unterscheidung zu groß beschaffen sind. Ueber diese Angelegenheit wird das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Unser Antrag wird abgelehnt.

In geheimer Sitzung wurden noch einige Geschäftsfragen erledigt. — Alles in allem hat die Sitzung gezeigt, daß mit diesen bürgerlichen Vertretern keine Arbeit mehr geleistet werden kann und daß es höchste Zeit wird, daß der 2. Dezember herankommt!

der Fürsorge einzusetzen. Schulhygiene ist erforderlich und Sportpflege. Das Pflegekinderwesen, die Jugendberziehung, die Jugendfürsorge, die Tätigkeit eines Amtsvormunds, die Jugendgerichtshilfe und die Fürsorgeberziehung waren weitere Gegenstände eingehender Besprechung durch den Referenten. Genosse Kehlring erklärte in der Diskussion, daß das Thema eines der wichtigsten Gebiete der Fürsorge umfasse. Danach besprach er noch eingehend allgemeine Fürsorge und legte den Erschienenen ans Herz, daß sie berufen sind, den Bedürftigen zu helfen. Nach einigen ergänzenden Worten des Vorstehenden, Genossen Heine, sprach Kreisinspektor Schömerlin über die

Vorbereiten zur Wahl.

An Hand des inzwischen erschienenen Wahlreglements erläuterte der Redner die bei der Wahl zu ergreifenden Maßnahmen, die sonstigen Vorbereiten und weiter die Durchführung und Feststellung des Abstimmungsvergebnisses. Es war ganz gut, daß diese Frage einmal im Kreise der örtlichen Abstimmungsleiter zur Sprache kam, denn manches Mißverständnis konnte dabei aufgeklärt werden. Die von den Diskussionsrednern, den Genossen Heine (Hohendobeleben) und Freitag (Osterweddingen) und Gemeindevorsteher Deike (Schermcke) berührten Punkte wurden von dem Referenten mündlich erläutert. Dann kam man zu „Verschiedenem“. Zuerst lud der Vorstehende zu der am 4. August in Magdeburg stattfindenden Provinzialtagung ein. Hierzu hat er eine Resolution eingebracht, welche die Uebernahme der gehobenen Fürsorge auf das Reich zum Gegenstand habe. Eine weitere Resolution wurde vom Gemeindevorsteher Deike (Schermcke) eingebracht. Diefelbe fordert eine bessere Postbestellung auf dem Lande und Uebernahme der Kosten durch das Reich. Ferner teilte Genosse Heine mit, daß der Kreisverband einer Arbeitsgemeinschaft angegeschlossen worden sei, die in allen Verwaltungsfragen Rechtshilfe gewähre. Mit einem Dank an die Referenten und an den Landrat, der den Tagungen ein ganz besonderes Interesse entgegenbringe, wurde die Monatsversammlung geschlossen.

Osterleben

Der Ferienausflug findet nicht am 20. Juli, sondern am Donnerstag den 26. Juli, statt. Anmeldungen müssen bis zum Dienstag erfolgen. Abmarsch morgens 8 Uhr von der neuen Schule. Trinkbecher nicht vergessen.

Groß-Otterleben

Säuglingsberatungsstelle. Die nächste Säuglingsberatungsstunde findet am Mittwoch den 25. Juli, nachmittags 8 Uhr, im Versammlungsraum der Schule, Magdeburger Straße, statt und steht unter ärztlicher Leitung. Die Mütter werden zur Teilnahme eingeladen. Gebühren für die Benutzung werden nicht erhoben.

Beisetzung. Am Sonntag fand die Beisetzung der Urne des verstorbenen Genossen August Frezel statt. Die sozialen Verbände, das Reichsbanner, die Partei und verschiedene andere Arbeiterorganisationen waren stark vertreten. Geleitet wurde die ganze Feier vom Verband der Freidenker für Feuerbestattung. In der Kapelle hielt Genosse Ernst Schumacher die Gedächtnisrede, die von Harmoniumspiel umrahmt war. Am Abend hielten das Vasaorchester der Frauen Turner Verein und „Ein Sohn des Volkes“. Für familiäre Organisationen sprach hier die Genossen Ernst Wille und Kahlert.

Kreis Jerichow 1

Ein republikanischer Tag veranstaltete das Reichsbanner Menz-Königsborn. Eingeleitet wurde er durch einen imposanten Fackelzug am Sonnabend. Nach einem Prolog von Fräulein Fährke gesprochen, richtete Kamerad Fährke zündende Worte an die Teilnehmer. Der Kommerz hielt die Anwesenden noch bis in die Morgenstunden zusammen. Am Sonntag früh Weden. Zu dem Festzug am Nachmittag hatte sich eine ansehnliche Zahl auswärtiger Gäste eingefunden. Die Festansprache hielt Kurze (Magdeburg), die sehr beifällig aufgenommen wurde.

Dornburg

Hilfe in höchster Not. Der Kaufmann Guido Richter aus Schönebeck konnte bei einer Paddelfahrt in letzter Minute einen Mann vom Tode des Ertrinkens retten. Als er mit seinem Boote bei Dornburg vorüberfuhr, hörte er Hilferufe und blickte am Ufer einen Mann und eine Frau, die ihn heranzwinkten. Sofort machte er mit seinem Boote kehrt und sah im Wasser einen Mann, der vergeblich versuchte, sich an Luft zu halten. Beim Baden an verborgener Stelle war der Mann abgelaßt und hätte unweigerlich den Tod in den Fluten durch Ertrinken gefunden, wenn ihm das Paddelboot nicht zu Hilfe gekommen wäre.

Drekten

Die Einstellung der Elbidiffahrt steht infolge der großen Trockenheit bevor. Der Wasserpegel der Elbe ist in den letzten Tagen so schnell gesunken, daß die Rähne und Dampfer wegen der hohen Lasten, die durch geringere Beladung entstehen, nicht mehr fahren können.

Gommern

Die ersten jungen Rebhühner zeigten sich in unserer Natur. Sie müssen einem sehr frühen Gelege entstammen, da sie den Alten an Größe gleich waren.

Stadtkreis Burg

Haushaltplan mit Rechenfehlern?

Vom Magistrat Schöneberg wird uns geschrieben: In der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung wurde u. a. kritisiert, daß der Haushaltsplan der Kammerkassette auf Seite 55 einen „Rechenfehler“ enthalte. Wie ich jetzt festgestellt habe, liegt kein Rechenfehler vor, sondern ein Druckfehler. Es ist nämlich auf Seite 55 X a B 10 die letzte Position „1610.— Mark“ (für vier Hilfskräfte 13 Wochen) zu streichen; alsdann stellt sich der zu übertragende Betrag, wie angegeben, auf 101 361,50 Mark, so daß der Plan rechnerisch richtig ist. Die Entstehung des Fehlers ist darauf zurückzuführen, daß bei dem ursprünglichen Druckfehler des Entwurfs, wie in den Vorjahren, eine Zuschußabgabe für vier Hilfskräfte zur Erledigung der mit der Personalstandsaufnahme verbundenen Arbeiten vorgesehen war. Auf meine Anregung ist der dafür vorgesehene Betrag von 1610.— Mark gestrichen worden. Da versucht werden soll, für die entstehende außergewöhnliche Arbeit Personal aus anderen Bureaus frei zu machen, dementsprechend ist auch in dem für die endgültige Drucklegung bestimmten Entwurf des Haushaltsplans der Betrag von 1610.— Mark mit roter Linie durchgestrichen worden. Dieses Streichen ist aber, wie mir heute morgen von Herrn Stadtvorordneten Böhmig bereits telefonisch bestätigt wurde, von dem Drucker übersehen worden, so daß in den an die Stadtvorordneten zur Verteilung gelangenden Exemplaren der genannte Betrag irrtümlich wiedergegeben ist. Bei dieser Sachlage glaube ich ohne Widerspruch feststellen zu können, daß aus diesem Druckfehler einem Beamten oder Angestellten der städtischen Verwaltung kein Vorwurf gemacht werden kann, und daß die an diesen Fehler geknüpften Ausführungen über Verjagen der Verwaltung in sich zusammenfallen. Auf die beim Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes getriggerten Fehler gehe ich nicht ein, da er nicht zu den von mir zu bearbeitenden Sachen gehört.

Kreis Jerichow 2

25 Jahre Parteiberein Raritz.

Selbst der größte Feind der Arbeiterbewegung konnte unserm Ortsverein Raritz die Achtung nicht verweigern, als wir am Sonntag nachmittag durch das reichgeschmückte Dorf zogen, sein 25jähriges Bestehen zu feiern. Gründer waren die Genossen Wilhelm Krippisch, August Fricke, Otto Carl und Franz Gehl. Aus der Umgegend waren verschiedene Ortsvereine, Arbeiter-Turnvereine und Ortsgruppen des Reichsbanners erschienen, um dem Feste den Anschein zu geben, den es vor aller Öffentlichkeit gehabt hat.

Parteisekretär Genosse Blum (Wiederitz) hielt die Festrede, in der er hervorhob, unter welchen Schwierigkeiten die Gründer des Vereins gekämpft haben. Raritz war die Zentrale im Kreise Jerichow II; von hier gingen die Pionierarbeiten aus. Und heute steht Raritz mit seinen 130 Mitgliedern an erster Stelle des Kreises. Gute Arbeit ist geleistet worden, und wenn keiner ruht, wird es möglich sein, unserm noch bürgerlich verwalteten Orte bei den Gemeinbewahlen im Herbst eine sozialdemokratische Verwaltung zu geben.

Die Gründer des Vereins wurden durch Ehren diplome ausgezeichnet, die Genosse Blum für den Kreisverein Burg den Jubiläum überreichte. Für Konzerte und für Besichtigungen war reichlich gesorgt. Regeln, Schießen, Würfeln (und überall Preise, die für jeden Menschen brauchbar sind) wurde eifrig geübt. Abends nach 7 Uhr erfolgte der Einmarsch vom Festplatz nach dem Festlokal von Raritz.

Obwohl von bürgerlicher Seite versucht worden war, die in den landwirtschaftlichen Betrieben Arbeitenden in einen hierher bezogenen Fiskus zu schicken, war beim Lange von dem Erfolg dieser Maßnahme nichts zu merken. Die jungen „Knechte“ und „Mägde“ haben empfunden, daß die roten Sozialdemokraten, die den Bauern alles wegnehmen wollen, doch recht vernünftige Leute sind. So anständig und so verträglich, wie es auf diesem Feste zutage trat, geht es hier nicht immer zu. Die sozialistische Idee ist kein leeres Hirngespinnst, und es ist besser, von Beginnungs genossen regiert zu werden, als von Menschen, die das harte Los der Arbeit nicht kennen. In diesem Gedanken: Vorwärts zu neuen Taten!

Kreis Wolmirstedt

Rositz

Unfall. Dem Schiffbauerehrliche E. Herrn wurde beim Transport einer schweren Eisenplatte das Fleisch der innern Hand gerissen. Der Verunglückte mußte sofort dem Krankenhaus Wolmirstedt zugeführt werden.

Dahlensleben

Die Gemeindeverordneten-Sitzung beschäftigte sich mit dem Vorschlag 1928/29. Von unserer Seite wurde der Antrag gestellt, alle Steuern um 20 Prozent zu erhöhen, doch in diesem Jahr auch Pflasterarbeiten zu erledigen sind. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung, der Vorschlag ist mit 60 000 Mark in Einnahme und Ausgabe hoch genug. Bei der Beratung kam es zwischen dem Gemeindevorsteher Schulze und dem Genossen R. Otto zu einem Wortwechsel. Die festgelegten Sätze der Steuern lauten: Grundvermögen 100 Prozent, unbebautes Land 200 Prozent, Gewerbesteuer 200 Prozent. Eine Verwaltungsangelegenheit wurde einer Kommission überwiesen. Einem Antrag des Elternrates wegen der gemeinsamen Feier des Verfassungstags und Ausschmückung der Schulen mit Fahnen und Aufstellung von drei Fahnenmasten wurde zugestimmt. Der Gemeindevorsteher wird Rücksprache mit den Vereinen nehmen, damit der Verfassungstag würdig ausfällt.

Kreis Neuhaldenleben

Reichsbanner-Veranstaltung. Als Schriftführer wurde Kamerad Albert Bremer gewählt. Die Verfassungsfeier am 6. August in Magdeburg soll möglichst geschlossen von der Ortsgruppe besucht werden. Fahrgeld und Festabscheide beträgt zusammen 1 Mark. Meldungen und Geld nimmt Kamerad Berge entgegen bis 28. Juli. Frankfurt kann aus finanziellen Gründen nicht besucht werden.

Schadensleben

Die Parteiverammlung am 16. Juli war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Genosse Holburg, gab den Rapport vom 2. Quartal, u. a. wurde von der Versammlung beschlossen, den Verfassungstag recht würdig zu begehen und dafür zu sorgen, daß auch die Kinder am Fackelzug teilnehmen. In den Festauschuß wurden die Genossen Holburg, Schild, Wendt und Hosenbin gewählt. Nächste Versammlung am Sonnabend den 4. August.

Die Pflicht ruft

Reichsbanner. Führerschaft am Mittwoch im Gewerkschaftshaus. Alle Führer müssen erscheinen.

Aus der Altmark

Einheitsliste gegen die Sportler.

Den Sportlern sei Margemacht, welchen Feind sie in der Einheitsliste im Stadtparlament besitzen. Schon im vorjährigen Etat waren 5000 Mark vorgesehen für die Anlegung eines Sportplatzes. Der diesjährige Etat zeigt wieder dieselbe Summe auf. Daß die treibende Kraft bei der Einziehung dieser Summe unsere Genossen waren, ist selbstverständlich. Es geht nicht mehr an, daß nur einem kleinen Teile der sporttreibenden Vereine ein angemeinere Sportplatz zur Verfügung steht. Die Reichsbannerjugend zum Beispiel muß für ihr Training stets einen Platz außerhalb der Stadt aufsuchen, der nur nach langem Marsche zu erreichen ist. Es stehen also jetzt 10 000 Mark zur Verfügung, und gesehen ist bisher nichts. Auf Drängen unserer Genossen ist im letzten Winter bereits als Vertreter des Reichsausschusses für Selbstübungen, ein gewisser Herr Kemmer hier in Salzwedel gewesen und hat als Sachverständiger einen geeigneten Platz mit ausfinden helfen. Man ist sich auch einig geworden und hat den bisher von der Stadt an Kleingärtner verpachteten Platz zwischen Böddensiedler, Gertruden Weg und Dumme als Sportplatz auszuweisen. Im Frühjahr, als die Arbeitslosigkeit sich besonders in Salzwedel bemerkbar machte, beantragte die S. P. D., die Vorarbeiten zur Anlegung des Sportplatzes in Angriff nehmen zu lassen. Gegen die Stimmen unserer Genossen lehnte die Einheitsliste natürlich ab und ließ das Geld ungenutzt. Bald darauf fragte Herr Främke von der Einheitsliste an, ob das fragliche Gelände auch für 1928 wieder verpachtet werden sollte. Die S. P. D. beantragte, mit den vorhandenen Mitteln schon einen Fußball- und einen Handballplatz anzulegen. Aber auch hier zeigte sich die Einheitsliste wieder als Gegner der Sportler. Bis heute ist zur Anlegung des Sportplatzes noch nichts geschehen, der Platz ist wieder an Kleingärtner verpachtet. Für Körper- und Jugendpflege, so wie wir sie verstehen, hat man in Speierfeld kein Verständnis, denn sonst wäre auch wohl schon das bereits jetzt langem geforderte und geplante Planschbuden gebaut. Die „Rippag“, die von unsern Genossen geleitet wird, kommt jetzt der Stadt zuvor und baut ein Planschbuden auf dem freien Platz zwischen Jahnsplatz und dem Krankenhaus. Demnächst wird es wohl schon in Betrieb genommen werden. Genossen, sorgt dafür, daß diese Tatsachen den Sportlern bekanntwerden, damit sie am 2. Dezember ebenfalls die Liste der S. P. D. wählen.

Gewerkschaftsfest. Schon jetzt zeigte diese Veranstaltung einen Reiz. So war es auch am Sonntag. Ein gemütliches Tanzfranzöser vereinigte die Gewerkschaftler bereits am Sonnabend im „Deon“ und „Tiboli“. Am Sonntag weckte das Spielorchester des Reichsbanners. Einen guten Besuch zeigte auch das in der alten Feste von 13 bis 14 Uhr veranstaltete Klavierkonzert. Um 14 Uhr wurde dann zum Umzug angetreten. Ein stahlharter Zug, voran die Kinder der Gewerkschaftler, zeigte sich in Bewegung. Vertreter waren auch die Arbeiterpostler, die Arbeiterjamboristen und die Arbeiterjäger. Am Paradeplatz fand eine Kundgebung statt. Lobbar vom Bauergewerkschaftsbund in Hamburg hielt die Festrede. Er gab einen kurzen Rückblick auf die Gewerkschaftsbewegung und zeigte die Aufgaben der Gewerkschaften auf. Soeben setzte sich der Zug wieder in Bewegung und führte den Festlokalen „Deon“ und „Tiboli“ zu. Hier gab es Unterhaltungen für Kinder und Erwachsene. Den Abschluß bildete dann der Festball. Alles in allem war dieses Fest ein würdiger Auftakt für die Werbeweche für Partei und Presse. Hoffentlich ist der Ausfall auch entsprechend.

Der Arbeitergesangsverein Frohman hielt am Freitag abend seine Mitgliederversammlung ab. Die Umstellung in einen gemächlichen Chor wurde grundsätzlich beschlossen. Es sollen Listen zur Einzeichnung an die Gewerkschaften, Partei und Sportvereine herausgegeben werden. Ein Familienausflug nach Böddensiedel wurde beschlossen. Es ist jetzt an der Zeit, daß die Arbeiter aus den bürgerlichen Gesangsvereinen verschwinden und dem neuen gemächlichen Chöre beizutreten. Also, Genossen, zeigt Klassenbewußtsein und helfe eine neue Arbeiterorganisation in die Höhe bringen!

Wohlfahrt. Neue Kartoffeln kosteten 5 bis 8 Pf., Mohrrüben Bund 10 Pf., Radieschen 5 Pf., Petersilie 5 Pf., Kohlrabi Stück 5 bis 10 Pf., Wirsing- und Weißkohl Kopf 10 bis 35 Pf., Blumenkohl 20 bis 30 Pf., Tomaten 40 bis 70 Pf., Erbsen Pfund 15 bis 20 Pf., Rirschen 40 bis 50 Pf., Salat Kopf 3 Pf., grüne Bohnen bis 60 Pf., Khabarber 10 Pf., Johannisbeeren 20 bis 30 Pf., Stachelbeeren 20 bis 25 Pf., Landeier kosteten 11 Pf., Lauben 1,25 Pf. und Hähnchen 1,60 Pf. Auf dem Festelmarkt waren angefahren 626 Stück. Die Preise bewegten sich zwischen 7 bis 9 Pf. für Ferkel bis zu 6 Wochen, 9 bis 11 Pf. bis zu 8 Wochen, 11 bis 13 Pf. bis zu 13 Wochen. Es blieb Ueberstand.

Aus dem Landkreis. In Eversdorf ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und einem Spann. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden. — Einen schweren Sturz tat in Altmerleben ein Salzwehler Motorradfahrer dadurch, daß ihm ein Hund vor das Rad sprang. Der Motorradfahrer erlitt verschiedene nicht unerhebliche Verletzungen. — Ein starkes Stück von Diebstahl mußte in Dambach eine Tagelöhnerfamilie erleben, die mit Hädern zum Rüdenbuden gefahren war und die Häder am Begrab hatten stehen lassen. Aus einem Damenrad wurde, ohne daß es die Eigentümer merkten, von unbekanntem Gauner das nagelneue Vorderrad herausgenommen. Als am Abend die Heimfahrt angetreten werden sollte, merkte man den Schaden erst.

Arneburg

Unfall bei der Arbeit. Beim Löschen eines Rahms in Fährtrag stürzte der Arbeiter Hermann R. in den Bauch des Rahms. Er erlitt eine Verstauchung am rechten Fuß.

Graffau

Feuer. In der Nacht zum Mittwoch brach hier Feuer bei dem Landwirt Buchert aus. Es gelang der angestrengt arbeitenden Feuerwehr, das Feuer schnell zu löschen.

Stäben

Eingebrochen wurde bei dem Gastwirt J. während der Nacht. Ein Fahrrad hieß der Dieb mitgeben, sonst nichts.

Osternburg

Vom Tode gerettet. In einem alkoholisierten Zustand hatte ein hiesiger Einwohner J. Hofol zu sich genommen und brach auf der Straße zusammen. Dr. Sage ordnete seine Ueberführung nach dem Krankenhaus an. Lebensgefahr besteht nicht mehr.

Zangermünde

Parteiverammlung. In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung wurde der Rapport vom zweiten Quartal erstattet. Der bisherige Vorsitzende, Genosse Hitzkowski, arbeitet seit kurzer Zeit in Magdeburg und legte deshalb sein Amt nieder. In seine Stelle wurde Genosse Erich Hand gewählt. Die Arbeiterjugend hatte einen Antrag eingereicht wegen Erlangung einer Beihilfe zur Dortmundfahrt. In Anbetracht des Kasernenbestands konnte ihr nur 15 Mark bewilligt werden. Genosse Saage berichtete noch über die städtische Statsfrage. Er hob hervor, daß die Würgerlichen ihre Unfähigkeit in dieser Frage den Sozialdemokraten zuschieben wollen mit dem Motto: Brüdenfrage ist in Gefahr, wenn ihr Sozialdemokraten uns nicht zu Willen seid. Die Sozialdemokratie wird zu gegebener Zeit diese Stadttäter und ihre Taten näher kennzeichnen. Genosse Marby berichtete als Magistratsmitglied über die amtliche Verfassungsfeier unserer Stadt. Medner ist Kandidat Schmidt. Einmütig kam zum Ausdruck, daß die Partei zur Beteiligung auffordere.

Gardelegen

Warum so schweigsam? In einer Molkerei der Umgegend sollen in der Eierklasse Unregelmäßigkeiten entdeckt sein. Der deutschnationalen „Preisangeiger“, der als erster über alles Bescheid weiß, wenn irgendwo in der Welt Verfehlungen linksgerichteter Personen entdeckt sein sollen, schweigt sich über diese örtliche Angelegenheit in allen Sprachen aus. Warum diese Bescheidenheit? Handelt es sich hier vielleicht um einen der deutschnationalen Kaiserpartei recht nahestehenden Mann? Im Antwort wird gebeten.

Stadtkreis Stendal

Die Volksschule in der Weberstraße.

Die Stadtvorordneten-Sitzung vom 2. Juli hatte den folgenden sozialdemokratischen Antrag angenommen: „Die Stadtvorordneten-Versammlung ersucht die Ausführung von äußeren und inneren Reparaturen, Umbauarbeiten und Erneuerungen beim Schulgebäude der III. Volksschule, Weberstraße, mindestens für so notwendig als einen Ergänzungsbau oder Neubau für ein Obergeschoss. Die Stadtvorordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, in eine Prüfung einzutreten und seine Stellungnahme der Stadtvorordneten-Versammlung möglichst bald zur Kenntnis zu bringen.“

Die Stadtvorordneten knüpfen daran noch den Wunsch, die Beseitigung der Uebelstände in den großen Ferien vorzunehmen. Was aber hat man bis jetzt getan? An der Hinterfront des genannten Gebäudes und an der Giebelseite, die nach der Prinzen-gasse hingeht, hat man den Fuß erneuert und diesen mit einem Anstrich versehen. An der Vorderfront ist nichts geschehen. Von inneren Reparaturen ist jenseitig wie gar nichts zu sehen. Nur in einer Klasse ist der Fußboden repariert, die gemachten Arbeiten sind seit längerem im Etat vorgesehen und dafür auch die Mittel eingestellst gewesen. So ist eben alles beim alten geblieben. Die Fußböden sind in einem verfallenen Zustand. Man kann mit den einzelnen Dielen schaukeln. Die Wände in manchen Klassen spalten jeder Beschreibung. Man hat wohl elektrisches Licht hineingelegt, aber die Gasrohre nicht entfernt, so daß die Gefahr immer noch besteht. Das Haus steht bereits seit 1861. Das Ugeum, das für seine Schülerinnen so schlecht sein soll, macht dagegen einen bedeutend bessern Eindruck. Ein Volksschulgebäude neu zu bauen, daran denkt man nicht, erst muß für einige Schüler ein neues Obergeschoss gebaut werden. Man wird die Angelegenheit damit abtun, daß Mittel für weitere Verbesserungen nicht vorhanden sind, die sozialdemokratische Fraktion wird dann das Entsprechende tun und der Bürgerchaft das Kernversteck der bürgerlichen Rathausmehrheit zur Kenntnis bringen.

Generalversammlung des Mieterschutzvereins. Am Freitag abend hielt im Gewerkschaftshaus der Mieterschutzverein eine Quartals-Generalversammlung ab. Sie war gut besucht. Der Kassierer Dittmann erstattete seinen Bericht zum 2. Quartal. Ueber den Stand der Mieter-Spar- und Baugenossenschaft berichteten der Vorsitzende Köhler und Herr Wendt. Die Arbeiten haben schon erfreuliche Fortschritte gemacht und man hofft, im Frühjahr 1929 mit dem Bau zu beginnen zu können. Die Vereinsmitglieder wurden ermahnt, selbst der Baugenossenschaft beizutreten und eifrig Mitglieder zu werben. Zum Bezirksmietertag in Biele am Harz wurde Herr Köhler als Delegierter gewählt. Die verschiedensten Wohnungsfragen, Paradenmängel u. a. m., waren Gegenstände einer ausgedehnten Aussprache. Es wurde allseitig verlangt, daß die städtischen Körperschaften dem Wohnungskland entgegenwirken.

Ferien-Ausflug der Arbeiterwohlfahrt. Ein zweiter Ausflug findet am Dienstag den 24. Juli nach der „Peterburg“ statt. Sammelplatz zum Ausmarsch ist um 2 Uhr nachmittags auf dem Mönchskirchhof. Rein Arbeiterfind darf bei dieser Veranstaltung fehlen.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wurden folgende Preise gezahlt: Schinefleisch Pfund 1—1,20 Mark, Rindfleisch 1,20—1,40 Mark, Kalbfleisch 1,20 Mark, Hammelfleisch 1,20 Mark, Schinken 1,80 Mark, Speck 1,60 Mark, Rindfleisch 1,20 Mark, Schmalz 2,20 Mark, Mettwurst 1,60 Mark, Schmalz 1,20 Mark, Taig 0,60 Mark, Sülze 0,40, Eier Stück 0,12 Mark, Röhre Rolle 0,80 Mark, Landbutter Pfund 1,80 Mark, Klementkohl Stück 0,10 bis 0,30 Mark, Weißkohl Pfund 0,20 Mark, Wirsingkohl Kopf 0,20—0,30 Mark, Mohrrüben drei Bund 0,25 Mark, Kohlrabi Stück 0,05 Mark, Pfefferlinge Pfund 0,30 Mark, Kartoffeln 0,07 Mark, Heidelbeeren 0,55 Mark, Rirschen 0,30 Mark, Erbsen 0,15 Mark, Gurken Stück 0,20—0,30 Mark.

Dortmundfeier der sozialistischen Arbeiterjugend. Um den Jugendtag zu einer machtvollen Kundgebung für unsere Forderungen zu gestalten, veranstaltete die Arbeiterjugend, am Sonnabend in der Turnhalle der Knabenmittelschule, eine Dortmundfeier. Mandolinen- und Gesangsbeiträge gaben die Einleitung. Genosse Schöneemann trug einen Prolog vor. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Kommunal- und Bildungssekretärs Genossen Gummert (Magdeburg). Abschluß folgte ein heiterer Teil. Den Abschluß bildete das Kampflied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Immer wieder wird der Appell an die Arbeiterwohlfahrt ergehen; eure Jugend gehört in die sozialistische Arbeiterjugend, wo sie zu Kämpfern für die sozialistische Idee erzogen wird.

Verkehrsunfall-Chronik. Ein Lieferwagen eines hiesigen Händlers stieß in der Nacht zum Sonnabend auf der Chaussee zwischen Stendal und Borstel mit einer Stendaler Autolage zusammen. Der Lieferwagen hatte kein Licht. Die beiden Insassen der Tage erlitten Verletzungen. — Als der Schmied Karl L., wohnhaft in der Wiskemorth Straße, in den Abendstunden des Freitag den Dreienhagen passierte, glitt er aus und brach sich den rechten Fußknöchel.

Ein flüchtiger Dieb festgenommen. Es gelang den vom Amtsgerichtsgefängnis Gorky gesuchten Fleischer Walter S. aus Wsch, festzunehmen. S. reiste unter falschem Namen, arbeitete bei einem Landwirt und muß eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßen.

Schon wieder ein Unfall in der Ueberitzer Straße. Ein Schumädchen geriet beim Ueberholen eines Fuhrwerks an der Brücke gegen das Vorderrad des Fuhrwerks. Es kam zu Fall und erlitt eine Knieverletzung.

Wegen Urkundenfälschung dingfest gemacht wurde der Maler R. in Rathenow.

Bezirksfest in Magdeburg

Nur noch wenige Tage trennen uns von unserer Bezirksveranftaltung. Die Festleitung hat alle Vorarbeiten erledigt. Nun kann das Fest kommen, auch die Fußballspieler stehen bereit. Das Auswahlspiel A gegen B auf dem Sportplatz I ermittelte die besten Spieler des Bezirks. Die Mannschaft wird am Nachmittag des Bezirksfestes in Budau ihr Können zeigen. Der ehemalige Bezirksmeister, Weistohf Schönebeck, geht als Gegner ins Feld. — Als Auftakt zum Feste sind am Sonnabend vier Fußballspiele vorgesehen. Es spielen auf der Zitadelle Eintracht 02 und Eintracht Wolmirstedt (10). Auf dem Sturm-07-Platz Sturm 07 und Fortuna Barleben (9). Sportfreunde und Magdeburger Ballspielklub spielen auf dem Platz am Königsweg (108). In Groß-Otterleben gehen Zahn und Borussia ins Feld (102). Alle Treffen beginnen 18 1/2 Uhr. Der Besuch sei empfohlen.

Nun Genossen, frisch ans Werk! Tut alle zum Bezirksfest eure Pflicht und tretet stark zum Anzug an! Ein Wort an unsere Fußballjugend: Auch an euch liegt es, Genossen, auch ihr könnt das Fest verschönern. Auch für euch ist Sorge getragen. Am 27. Juli findet am Noten Horn das Jugendweibefest statt. Die Bekanntmachungen sind erfolgt. Wir hoffen, daß die Vereine ihre Jugend reslos dort hinschicken. Nach dem Anzug am Sonntag treten alle Fußballer zum Stilllauf an. Gelaufen wird mit einer Hose und nacktem Oberkörper.

Bei der Aufstellung des Programms mußte man die Feststellung machen, daß sich die Turnerinnen allerhand vorgenommen haben. Um dieses alles durchzuführen, heißt es in den letzten Wochen viel üben. Die Gruppenturnwart müssen mit allen Vereinen Hand in Hand arbeiten.

Am Freitag müssen sich sämtliche Genossinnen, auch die Handballspielerinnen und Sportlerinnen, an der Jugendveranstaltung auf dem Sportplatz 12 beteiligen. Sie sollen damit der Öffentlichkeit zeigen, daß wir die Jugend hinter uns haben. Der Sonnabend wird die Genossinnen im friedlichen Wettkampf auf dem Sportplatz 1 sehen. Die Turnerinnen werden in zwei Stufen einen Wettkampf austragen. Die Übungen bestehen aus Neck, Varren und Pferd. Je eine Pflicht- und Kürübung, eine ausgeloste Freilübung und die Entwicklung des Sprunglaufs. Anfang des Kampfes ist 16 Uhr. Die Sportlerinnen werden ebenfalls mit den Vorkämpfen am Sonnabend 16 Uhr anfangen. Abends werden sich die Genossinnen am Kommerz beteiligen. Hier werden die Frauenabteilungen der Neuen Neustadt und Sudenburg getrennt von der Jugend turnen. Die jüngeren Genossinnen werden Ränge und Reulenschwingen zeigen.

Der Gerätekampf hat am Sonntag früh von 7 1/2 bis 8 Uhr seine Fortsetzung. Von 8 bis 10 Uhr Durchführung des Vereinsturnens. Jede Turnerinnenabteilung, die zum Bezirksfest kommt, ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Die Vereine treten an und marschieren auf zu den Frei- oder Handgeräteeübungen. Es werden folgende Übungen gemeldet: 1. bis 4. Gruppe Reulenschwingen; 5. Gruppe gymnastische Übungen; 7. bis 8. Gruppe Freilübungen. Es sind dieses die Übungen, die die Genossinnen am Sonntag als Gruppenführungen zeigen werden. Wer wird wohl hier die beste Abteilung stellen? Von 10 bis 11 Uhr ist die Probe der Sonderführungen und anschließend die Probe der allgemeinen Freilübungen; diese hat jede Genossin mitzumachen. Auch bei den Volkstänzen wird eine starke Teilnahme erwartet.

Am Sonntag werden alle Genossinnen in Sportkleidung am Anzug teilnehmen. Die jüngeren Genossinnen marschieren in dunkler Hose und Tricot ohne Kermel, die älteren in dunklem Rock und weißer Bluse. Nach dem Festzug kommen die allgemeinen Freilübungen zur Vorführung. Hier heißt es: alle mitmachen, ganz gleich ob Spielerin, Sportlerin oder Turnerin; denn gerade bei Massenübungen zeigt man die Stärke. Zum Schluß werden die Genossinnen und Genossen Volkstänze zeigen.

Jeder verfolge genau das Programm, damit er immer 10 Minuten vor Beginn seiner Wettkampftart zur Stelle ist. Nun wohl, ihr Bundesgenossinnen, helft auch ihr am Gelingen des Festes mit! —

Fußball vom Sonntag

In einem Wochentagspiel mußten sich Turner Burg dem Sportklub Burg mit 4:1 beugen. Das Spiel Sturm 07 gegen W. E. R. Braunschweig konnte nicht stattfinden, da die Gäste abgelehrt hatten. — Am Sonnabend fand ein Auswahlspiel statt zwecks Aufstellung einer Bezirksmannschaft. Die B-Mannschaft konnte nach verteiltem Spiel die A-Mannschaft mit 3:1 schlagen. Im Punktspiel Sportfreunde gegen W. B. R. verloren erkare überraschend mit 4:2. Ferleben gegen Sturm Schönebeck 7:2. —

Internationales Fußballspiel in Magdeburg.

Der Sportvereinigung Sturm 07 Magdeburg ist es gelungen, zum 1. August die Wiener Mannschaft nach Magdeburg zu verpflichten. Es ist dies der Sportklub Brigittenau-Wien. Er verfügt über großes Können und steht in der Gruppe Ost an erster Stelle. Die Mannschaft hat auch einige internationale Spieler, die beim Länderspiel Oesterreich-Rußland mit Erfolg mitwirkten. Wir dürfen somit guten Sport erwarten. Auch Sturm 07 befindet sich wieder in guter Form. Darum muß die Parole am 1. August bei allen Genossen lauten: Auf zum Sturm-07-Platz, zum internationalen Treffen!

Wiener Fußballspieler in Calbe a. d. E.

Die Bevölkerung der Kreisstadt Calbe bereite die Fußballmannschaft des Eisenbahnersportvereins Wien Ost einen herzlichen Empfang. Als am Sonnabend die Türen der Arbeitsstätten geschlossen waren, sammelten sich die Arbeiter, um unter klingendem Spiele zum Bahnhof zu marschieren. Am Empfang beteiligten sich alle Organisationen.

Das Spiel

auf dem Heger hatte eine ansehnliche Zuschauermenge angelockt. Die Wiener gewannen den Kampf mit 6:1. Zur Halbzeit stand das Spiel 1:0. Der Anstoß der Eintracht-Leute wurde von dem Sturm der Wiener vor das Tor des Gegners getragen. Angriff auf Angriff folgte. Calbe wurde gleichwertig und legte gutes Tempo an den Tag. Leider hinderte das Gras. Die Gäste bedrängten das Tor und erzielten in der 23. Minute das erste Tor. In der 35. Minute ging Rechtsaußen von Halle durch und schob nach einem Alleingang den Ball dicht neben den Pfosten. Einige Minuten später derselbe Fall. Pech! — Mit 1:0 wurden die Seiten gewechselt.

In der zweiten Halbzeit zeigten die Wiener vollendete Form. Das Resultat spricht ja auch dafür. Trotzdem der Torwart und die Verteidiger von Calbe hervorragende Leistungen zeigten, kann man sagen, fünf Tore in der zweiten Halbzeit brauchten nicht zu sein. Die Wiener hatten die Beschaffenheit des Platzes erkannt und spielten den Ball höher. Zweimal schossen die Gäste den Ball mit kräftigem Schläge gegen die Latte. Auch das war Pech. Schnell fiel das zweite Tor. Der Mittelstürmer stellte das Resultat auf 3:0. Eine Minute später 4:0. Das fünfte Tor kommt auf das Konto des Halblinien. Jetzt sollte Halle das verdiente Schrotortreten, 5:1 stand das Spiel. Ein Langschuß von der linken Seite ging in die rechte Ecke des Tores, 6:1. Einen Eismeter schossen die Wiener aus. Schiedsrichter Gähne (Mehrsieben) war einwandfrei.

Am Abend waren die Wiener Gäste der Ortsgruppe des Reichsbanners. —

Freie Turner Langentweddungen Meister der B-Klasse

Das Spiel des vorjährigen Kreismeisters, Turnerbund Veruburg gegen Kreismeister, Vorwärts Hermerleben, endete nach abwechslungsreichem Kampfe, wobei sich die Vorwärts-Git die Führung nicht nehmen ließ, 7:3. Zimmerhin wäre ein rationelleres Spiel aller Mannschaftsangehörigen am nächsten Sonntag in Rassel im Kampfe um die mitteldeutsche Meisterschaft zu empfehlen. Hoffen wir das Beste. Wenn der Arbeiter-Turnverein Diezdorf am Donnerstag gegen die zweitklassigen Freien Turner aus Klein Otterleben auch leicht einen 11:1-Sieg erringen konnten, so konnte das Spiel am Sonntag gegen den Tabellendritten, Fichte Sudenburg, der bis kurz vor Schluß in Führung lag, doch nur 6:5 gewonnen werden. In Klein-Otterleben mußten sich die Freien Turner vom Männerturnverein Hohendobeleben eine hohe Niederlage von 7:1 gefallen lassen. Im letzten Kampf um die Meisterschaft der B-Klasse fertigten die Freien Turner Langentweddungen Fichte Alte Neustadt 6:2 ab. —

Sport-Werbetag in Diezdorf

Eingeleitet wurde der Werbetag durch einen am Sonnabend stattgefundenen Fackelzug. Eine riesige Beteiligung seitens der Einwohnerschaft war zu verzeichnen. Als Abschluß dieses imposant verlaufenen Einzugs wurde Flammenschwingen gezeigt und eine Leiterpyramide gestellt. Beides fand großen Anklang. Genosse Ellermann hielt eine Ansprache, die ihre Wirkung nicht verfehlt haben dürfte. Er wies auf die Bedeutung des Arbeiterports hin, im Gegensatz zu dem bürgerlichen, auf die hohe Mission, die der Arbeiterport in der internationalen Arbeiterbewegung zu erfüllen hat. In diesem Zusammenhang streifte er die bürgerliche Olympiade mit ihren Auswüchsen und Schattenseiten.

Am Sonntag 6 Uhr war Wachen. Alles war früh auf den Beinen, und um 8 Uhr begannen die leichtathletischen Wettkämpfe. Ein Straßenlauf „Quer durch Diezdorf“ war die Eröffnung. 35 Wettkämpfer durchliefen die Straßen und gestalteten den Lauf zu einem wahren Werbelauf. 70 Sportler stritten im friedlichen Wettkampf um die Palme des Sieges. Es wurden sehr beachtliche Leistungen gezeigt. Sie zeugten von einem regen Vereinsbetrieb. Auch hatte sich eine interessierte Zuschauerschaft eingefunden, die die Wettkämpfe mit regem Interesse verfolgte. Am Nachmittag setzte sich ein stattlicher Anzug durch die Straßen des Stadtteils in Bewegung. 200 Sportler, Schüler und Schülerinnen sowie die Handballabteilung Fichte Sudenburg nahmen daran teil. Ein prächtiger Erfolg. Am Nachmittag fanden Handballspiele statt

Resultate

von den leichtathletischen Wettkämpfen: Männer: 100-Meter-Lauf: 1. Gwaid, Meiseberg und Gebhardt je 12 Sek.; 2. Weder 12,2 Sek. — Hochsprung: 1. Wernike und Gwaid je 1,50 Meter; 2. Gebhardt 1,45 Meter. — Weitsprung: 1. Weder und Wernike je 5,48 Meter; 2. Gebhardt 5,22 Meter; 3. Kluge 5,21 Meter. — Diskuswerfen: 1. Gebhardt 20,82 Meter; 2. Weder 24,82 Meter. — Kugelstoßen: 1. Gwaid 9,10 Meter; 2. Gebhardt 8,58 Meter; 3. Meiseberg 8,48 Meter. — Hantelkamp: 1. Gwaid und Gebhardt je 324 Punkte; 2. Weder 288 Punkte; 3. Wernike 277 Punkte. — Jugend: 100-Meter-Lauf: 1. Freistadt 12,1 Sek.; 2. Hölige 12,2 Sek.; 3. Meiseberg 12,4 Sek. — 500-Meter-Lauf: 1. Hanisch 2,84 Min.; 2. Saage 2,85,2 Min.; 3. Pechau 4 Meter zurück. — Hochsprung: 1. Fehse 1,55 Meter; 2. Freistadt 1,50 Meter. — Weitsprung: 1. Freistadt 5,35 Meter; 2. Meiseberg 5,12 Meter; 3. Fehse 5,07 Meter. — Speerwerfen: 1. Hanisch 31,98 Meter; 2. Hölige 29,80 Meter. — Kugelstoßen: 1. Hölige 10,58 Meter; 2. Meiseberg 9,78 Meter; 3. Kerdner 8,95 Meter. Hantelkamp: 1. Freistadt 395 Punkte; 2. Hölige 393 Punkte; 3. Meiseberg 380 Punkte.

Schüler (12/14 Jahre): Dreikampf: 1. Ebeling 326 Punkte; 2. Schulze 218 Punkte; 3. Witmad 210 Punkte. — (10/12 Jahre): Dreikampf: 1. Berger 187 Punkte; 2. Kaufhold 180 Punkte; 3. Strahl 189 Punkte.

Schülerinnen: Dreikampf: 1. J. Pabst 226 Punkte; 2. C. Schellhase und Fr. Schröder 220 Punkte; 3. S. Raab 155 Punkte.

Gruppenfest in Genthin

Nachtkampf Turner Mittelstufe: 1. Witte (Burg) 254; 2. Wanning (Genthin) 252; 3. Nuyje (Burg) 288 Punkte. — Unterstufe: 1. Schumann (Burg) 249; 2. Kräger (Genthin) 240; 3. Ebert (Güjen) und Naumann (Scheren) 229 Punkte. — Turnerinnen-Nachtkampf: 1. Anni Bahl (Burg) 281; 2. Steinmeh (Burg) 276; 3. Elise Klügge 272 Punkte. — Hantelkamp Männer A-Klasse: 1. Steinmann (Germania Burg) 353; 2. Plate (Turner Burg) 296; 3. Grunwald (Turner Burg) 258 Punkte. — B-Klasse: 1. Bornfessel (Genthin) 199; 2. Minwitz (Turner Burg) 188; 3. Schubert (Genthin) 193 Punkte. — Dreikampf Frauen A-Klasse: 1. Krejzler (Turner Burg) 231; 2. Pieper (Turner Burg) 201; 3. Gabel (W. B. R.) 185 Punkte. — B-Klasse: 1. Engbahr (Turner Burg) 127; 2. Schröder (W. B. R.) 107; 3. Hempel (Genthin) 92 Punkte.

Einzelnwettkämpfe: Speerwerfen: 1. Meisenberg (Turner Burg) 38,23; 2. Maier (Turner Burg) 36; 3. Steinmann (W. B. R.) 35,35 Meter. — Diskuswerfen: Steinmann (W. B. R.) 33,27 Meter. — 3400-Meter-Lauf: 1. Fingelberg (Hörbelitz) 10,514; 2. Diesmann (Genthin) 11,34; 3. Judokus (Genthin) 12,034 Min. — Kugelstoßen: 1. Steinmann (W. B. R.) 10; 2. Stegemann (Genthin) 8,83; 3. Meisenberg (Turner Burg) 8,65 Meter. — 100-Meter-Lauf: 1. Kolbig (Turner Burg) 12,2; 2. Hinge (Turner Burg) 12,2; 3. Plate (Turner Burg) 12,3 Sek. — Hochsprung: 1. Plate (Turner Burg) 1,56; 2. Weine (Germisch) 1,51 Meter.

Jugend 1910/11. 100-Meter-Lauf: Grunbler (Turner Burg) 13 Sek. — Weitsprung mit Anlauf: Engbahr (Burg) 4,76 Meter. — Kugelstoßen: Petrich (Burg) 8,66 Meter. — Speerwerfen: 1. Petrich (Burg) 37,15 Meter. 2. Engbahr (Burg) 32,95 Meter.

Jugend 1912/14. 100-Meter-Lauf: Ebert (Güjen) 13,2 Sek. — Hochsprung mit Anlauf: Wolter (Turner Burg) 8,10 Meter.

Leichtathletische Wettkämpfe in Gardelegen

Nur noch 14 Tage trennen uns vom Sportfest am 4. und 5. August. Die Meldungen sind bisher gut eingelaufen. Auch Vereine außerhalb des 2. Bezirks haben gemeldet: Hannover, Wittenberge, Neue Schleuse, Rathenow mit dem aus Finnland zurückgekehrten Genossen Mehwald. Der Meldetermin ist bis zum 25. Juli verlängert. Wir appellieren noch einmal an die Genossen, meldet zahlreich, damit das Fest eine wirkungsvolle Demonstration für die Arbeiter-Sportbewegung in der Altmark wird. —

Wittellungen der Sportvereine

Fichte Sudenburg. Donnerstag 20 Uhr bei Naumann Ausübung. Die erste Sportlerinnen-Git wichtige Mannschaftsbildung. — Am Donnerstag treffen sich ebenfalls alle Sparten in der Turnhalle Röntgenweg

Deutsches Turnfest in Köln

Das 11. deutsche Turnfest in Köln hat am Sonnabend begonnen, und zwar mit der Rheinstromkessel-Fest-Köln. Am Sonntag wurden auf der Festhof die Gefallenen- und Totenerinnerungen vorgenommen, dann folgte die Eröffnung der Turntag-Vorstellung auf dem Festhof. Am Nachmittag wurden in den Kampfbahnen des Kölner Stadions Freilübungen der Turner des Kölner Turntages und auf der Modernbahn Übungen an den Geräten vorgeführt. Am Nachmittag erfolgte auf der hinter dem Kölner Stadion gelegenen Jahnestrasse die Enthüllung des Fahnenstandes. Die Enthüllung wurde vorgenommen von dem Enkel Ludwig Jahns, der sich zurzeit als Turnlehrer in Chicago befindet und eigens zum deutschen Turnfest nach Deutschland gekommen ist. Nach der Enthüllung des Fahnenstandes wurden die Flaggen sämtlicher deutscher Länder um das Denkmal gehißt. Der Akt endete mit dem Abhängen des Fahnenstandes. An der Feier nahmen etwa 60- bis 80 000 Menschen teil. Die Hauptfeste des deutschen Turnfestes begannen am Mittwoch den 25. Juli. —



SINDBAD DER SALEM-RAUCHER, erzählt weiter:

Wir armen Schiffbrüchigen wanderten in der Dunkelheit verzweifelt auf der Inselumner, als plötzlich ein gewaltiger scheußlicher Riese zähnefletschend vor uns auftauchte. Es gab kein Entrinnen. Wie Kinderspielzeug griff er uns mit seinen Klauen und schleppte uns in seine Höhle. Vor unseren entsetzten Augen nahm er unseren wohlbeleibten Kapitän, briet ihn am Feuer und fraß ihn mit Haut und Haar. Dann legte er sich schnarchend zur Ruhe. Von nun an fraß er täglich einen meiner Genossen, und mit bebender Angst sahen wir unser aller Ende nahen, bis mir plötzlich ein rettender Gedanke kam.

Aber bevor ich weitererzähle, laßt uns die Erinnerung an die schrecklichen Zeiten mit dem wundervollen Geschenk Allahs in dem duftenden Rauch meiner geliebten Cigarette wohlthätig verschleiern. Allah lenkte alles zum Guten, und heute genießen wir in Ruhe und Frieden die Früchte meiner Arbeit, die herrliche süß-milde



CIGARETTE SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich



Kleine Chronik

Wie starb Löwenstein?

Das Rätselraten um Löwensteins Todesursache setzt sich fort. Ein belgischer Flieger führt die schweren Verletzungen der Leiche des Finanzmagnaten auf den hohen Absturz zurück. Er hat berechnet, daß Löwenstein bei seinem Absturz aus einer Höhe von 1600 Meter mit einer Gefundengeschwindigkeit von 480 Meter auf das Wasser geprallt sein muß. Damit kann in der Tat die Verwundung der Leiche hinreichend erklärt werden.

Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft haben bisher, ebensowenig wie die Obduktion, einen festen Anhaltspunkt über die Ursache des Todes von Löwenstein ergeben. Die Vernehmungen der einzelnen Zeugen, insbesondere der Befahrung des Unglücksflugzeuges, werden fortgesetzt. Man hofft sie bis Montag abschließen zu können. Die Frage nach der wirklichen Ursache des Vorfalls dürfte aber kaum geklärt werden. —

Löwensteins Vorgänger

Den Fall Löwenstein hält man für völlig einzigartig in seiner Art. Da weißt das „Echo de Paris“ in seiner Nummer vom 18. Juli darauf hin, daß ein ganz ähnlicher Fall schon einmal Ende des vorigen Jahrhunderts die ganze Welt in Atem hielt. Auch damals fiel einer der Reichsten dieser Erde ins Meer, auch damals wurden die Goldtempel der Welt durch seinen Tod in ihren Grundfesten erschüttert. Dieser andre, dieser erste Löwenstein, der 500 Millionen (3 Milliarden im heutigen Werte) besaß und dessen leistungsfähigste Stützungen die Kurse aller Aktien an der Börse auf- und niedersteigen ließ, das war

der König der Goldminen und der Diamanten,

das war Barney Barnato. Dieser Mann war zunächst Clown in einem kleinen Londoner Zirkus, Jahrelang mußte er nichts weiter tun als sich schröcklich lassen, worüber ein Publikum, das leider auch immer dasselbe bleibt, stets erneut lachte. Aber dann durfte er Komödiant werden und schließlich sogar Zirkusintendant. Mit 20 Jahren — es war dies im Jahre 1873 — zog er mit allem Geld, das er gespart hatte, nach Mittelafrika, dann nach Kimberley am Kap. Mit kleinen Affen und Kaktus zog er da herum. Aber bald verkaufte er diese Tiere und begann mit den wenigen Pfund Sterling, die er dafür erhielt, den Handel der gerade dort neu entdeckten Diamanten. Er war dabei sehr vorsichtig und konnte langsam seinen Handel vergrößern. Als plötzlich der Boden an dieser Stelle auch Goldfelder aufwies, spielte er plötzlich seine letzte Karte aus: Er ließ den Handel mit Diamanten und kaufte eine erste kleine Goldmine.

Er hatte Erfolg. Das Gold kam und mit ihm das Geld. Schon konnte er sich nach einigen Jahren König der ganzen Gegend glauben, als plötzlich ein großer Rivale auftauchte: Der berühmte Cecil Rhodes. Nach 2 Jahren hatten Kämpfe, der ein Vermögen gekostet hatte, schließlich Barnato seinem Gegner ein gemeinsames Weiterarbeiten vor, und so entstand damals die „De Beers Consolidated Mines“-Gesellschaft. Barnato schuf daneben eine besondere Bank für sich mit 75 Millionen. Daraus wurden bald 300, 400, 500. In schwindelhaftem Aufwärtstreiben spekulierte er weiter.

und sammelte Berge von Gold.

Auf allen Märkten der ganzen Welt versuchte man, seine Spekulationen nachzuahmen. Woß beim Aussprechen seines Namens glaubte man schon Paläste von Gold zu bauen.

Da wollte er eines Tages vom Kap auf dem Schiffe Scott mit einer Begleitmannschaft, wie sie sich nur ein König leisten kann, wieder nach London zurückfahren. Die ersten Tage an Bord waren für alle in Fröhlichkeit dahingegangen. Aber bald wurde Barnato krank, ja schwermütig, und ganz unverständliche Worte sprach er mit einer sonderbaren Leidenhaftigkeit. Dem folgten hervorragende Voraussagen über die Börse für die nächsten Monate. Während er so auf dem Deck herumging, nahm er seinen großen Seidenmantel in die Hand und machte mit ihm jene Bewegungen, die er einst als Clown zu machen hatte, als er sich noch jahrelang zum Ohrringen hingeben mußte, jene Bewegungen, mit denen er einst, als er noch jung in London war, so viel Erfolg hatte, die Bewegungen, mit denen er vor der Zirkusbühne einherging, um das Publikum anzulocken. Diese Erinnerung an die einstigen Bretterwände, an die er sonst nie zurückdachte, beunruhigten seine besten Freunde. Sie hielten ihm zwei Diener auf die Fersen mit dem Auftrag, ihn nicht einen Moment aus dem Auge zu verlieren. Als nun eines Nachmittags gegen 3 Uhr die „Scott“ in der Nähe von Madaira war, fragte Barnato die zwei Diener ganz nebenbei: „Wie spät ist es bitte?“ Während die Diener die Uhr herbeiholten,

sprang Barnato plötzlich ins Meer hinaus!

Als man ihn aus dem Wasser zog, war er bereits gestorben. — Auch bei der Nationalrats-Sitzung der französischen sozialistischen Partei vom 15. Juli war vom Fall Löwenstein gesprochen worden. Denn ein derartiger plötzlicher Tod eines einzigen überreichen Menschen vermag heutzutage, wie schon am Ende des vorigen Jahrhunderts, Folgen für die Arbeit von Millionen von Menschen haben. —

Der ärztliche Befund.

Die Obduktion der Leiche des Bankiers Löwenstein ergab, wie aus Calais berichtet wird, als Befund einen Schädelbruch sowie Brüche sämtlicher Rippen, der Wirbelsäule und des linken Beines. Aus einigen Muskelstrichen wird geschlossen, daß Löwenstein noch in lebendem Zustand auf das Wasser aufsprang. Die Eingeweide werden noch besonders untersucht werden.

Die Leiche wurde am Sonnabend nachmittag eingeliefert und in einem Auto nach Brüssel transportiert. —

Der chemische Heidelbeerriegel

Der Krieg um den Wald, seit vielen Jahrhunderten ein soziales Problem, der Widerstreit zwischen Privatigentum und tief im Volke verwurzelter Gemeinschaftsgebanens ist immer noch nicht zu Ende. In der Waldbevölkerung lebt immer noch die Anschauung, daß das, was im Walde wächst, gemeinfreies Gut ist, von der Natur allen geschenkt, nur zu Unrecht von Eigentümern als Privatbesitz in Anspruch genommen. Ervittert blutige Kämpfe um den Wald gibt es zwar nicht mehr — gebrochen ist jedoch der Kleinkrieg zwischen Besitzern und Forstverwaltungen auf der einen, den Pilz- und Beerenjuchern auf der andern Seite.

In diesen Kleinkrieg ist plötzlich die moderne Kriegstechnik eingeschoben. Im Nahkampf im Speisart hat die Forstverwaltung Kulturen und Heidelbeerflächen mit Teer und Karbolineum besprühen lassen, um Heidelbeerjucher fernzuhalten. Wer sich in den Wald begibt, riskiert, sich gründlich die Kleider zu ruinieren. Es ist ja eine Art von chemischem Krieg, der da geführt wird. Alle Züge, die der chemische Krieg im großen zeigt, finden sich hier wieder. Die Abwesenheit alles Mitleids, die Spekulation auf die Abwesenheit des ungewarnten Opfers, die Heintüde der Kampfweise. Und das alles, um armen Frauen aus den Speisartböckern die Möglichkeit zu kleinem Nebenverdienst durch Beerenjuchen zu nehmen. Giftige Auswüchse des Eigentumsfanatismus! —

Mobile auf der Heimfahrt

Schweigen um 3 Millionen Lire?

Aus Mailand wird gemeldet:

Das Geheimnis des Schweigens Mobiles löst sich. General Mobile hat einer Italiäner und einer römischen Zeitung seine gesamten Aufzeichnungen über die Ereignisse auf der „Stalia“ für zusammen drei Millionen Lire verkauft.

In Mailand hat sich ein fascistisches Komitee gebildet für die Errichtung eines Nationaldenkmals der „Stalia“-Mannschaft.

Wir schlagen als Entwurf für dieses Denkmal vor: Drei Säule voller Goldstücke stehen auf den Leichen der durch Mobiles verrückter Nordpolfahrt erfrorenen und verhungerten Opfer. Und oben auf den Säulen muß thronen der siegreiche Mobile, der seine Kameraden in Nacht und Eis treulos sitzen ließ und seine Schande nun noch für Geld verkauft. —

Suche nach seinen Opfern eingestellt.

Mobile ist mit einem Teile der geretteten „Stalia“-Mannschaft am Sonnabend mit der „Citta di Milano“ von Kingsbah abgereist. Das Mutterschiff der „Stalia“ wird zunächst Nordik ansteuern. Mobile dürfte bereits Mitte der kommenden Woche in Rom eintraffen.

Die Suche nach der bisher noch vermißten Ballongruppe der „Stalia“ und nach Amundsen wird vorläufig eingestellt. Der russische Eisbrecher Krassin hat bei seinen Rettungsexpeditionen so starke Schäden erlitten, daß er zunächst einen norwegischen oder schwedischen Hafen anlaufen muß, und kaum vor Mitte August nach Spitzbergen zurückkehren dürfte. Auch der andre russische Eisbrecher Malgin hat die Suche nach Amundsen auf Grund von Kohlenmangel vorläufig einstellen müssen.

Abgesehen davon, hält man in arktischen Kreisen mit Mühsicht auf die große Kälte im Polargebiet und die sich hieraus ergebenden Eisbildungen eine erfolgreiche Nachforschung zurzeit für völlig aussichtslos. Erkundungsfüge sollen in den nächsten vier Wochen so gut wie unburzumführbar sein, und da die Eisverhältnisse, insbesondere nördlich Spitzbergens, bereits Ende August wieder schwieriger zu werden beginnen, fragt man sich mit Recht, ob ein neuer Einsatz an Menschen und Material überhaupt noch den geringsten Zweck hat. —

Noch ein Todesopfer.

Berlin, 23. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die „Stalia“-Katastrophe hat jedenfalls noch ein Todesopfer gefordert. Der Marineoffizier Mariano, einer der zwei Lebenden der Mailänder Gruppe, dem vor einigen Tagen ein Bein amputiert werden mußte, soll gestorben sein. —



Ägyptens König's Sohn,

der sich bereuen ließ, das Parlament auseinanderzujagen und seinem Kabinett durch einen Staatsstreich Diktaturgewalt verlieh.

Von einer Kreuzotter getötet

Berlin, 23. Juli. Zu dem schon gemeldeten Unglück, dem zwei Arbeiter durch Kreuzotterbiss zum Opfer fielen, wird noch ergänzend berichtet: Auf der Chaussee Berlin-Brandenburg, die durch die Rosener Erde führt, wurden ein Knabe und ein Mädchen eng umschlungen auf der Erde liegend tot aufgefunden. Ein Bein des Knaben und der rechte Arm des Mädchens waren grau-schwarz gefärbt. Es handelt sich um die Tochter Maria und den 12 Jahre alten Sohn Paul des Arbeiters Pehold aus Görz bei Brandenburg a. d. S. Die beiden waren mit mehreren andern Kindern aus dem Dorfe zum Blaubeerenpflücken gegangen. Beide Kinder hatten sich von den andern getrennt und sind offenbar von einer Kreuzotter gebissen worden, der Knabe am Fuße, das Mädchen an der Hand. Wahrscheinlich haben sie zunächst die Verletzung nicht beachtet und erst später, nachdem sich die Folgen des Bisses bemerkbar machten, versucht, nach Hause zu eilen. Sie haben dann in der Aufregung den Weg zu den andern Kindern verfehlt und sind solange umhergeirrt, bis das Gift soweit im Körper vorgedrungen war, daß sie kraftlos zusammenbrachen und in enger Umarmung den Tod fanden. —

Motorrad gegen Eisenbahnzug.

Am Sonntag abend gegen 12 Uhr fuhr an der schranklosen Heberfahrt der Nebenbahnstrecke Roth-Greding bei Nürnberg ein mit vier Personen besetztes Motorrad mit Sozius und Beiwagen in die Maschine eines fahrenden Zuges. Das Motorrad wurde zur Seite geschleudert. Ein Kind war auf der Stelle tot, eine Frau wurden beide Beine abgefahren. Der Fahrer des Motorrades und ein zweiter Mann wurden schwer verletzt. Von den Verletzten ist bis jetzt noch niemand vernichtungsfähig. —

Bier Lote bei einem Explosionsunglück.

Am Sonnabend nachmittag wurde in Warschau durch eine Explosion eine pharmazeutische (Feuerwerkskörper) Fabrik vollständig zerstört. Unmittelbar nach der Explosion brach in den Innenräumen der Fabrik ein Feuer aus, das infolge des sich dort befindlichen, leicht entzündbaren Materials sehr rasch um sich griff. Bevor noch die sofort alarmierte Feuerwehr zur Stelle war, kamen in den Flammen vier Arbeiter um, deren Leichen, nachdem das Feuer gelöscht war, völlig verkohlt unter den Trümmern hervorgezogen wurden. —

Den Vater erschossen.

Am Sonnabend abend gab in Wolfenbüttel der bei seinem Vater beschäftigte 23jährige Tornow, der erst kürzlich aus der Fremde zurückgekehrt war, auf seinen Vater, den Händler Tornow, im Verlauf eines Streites vier Schüsse ab, von denen drei trafen. Der Geizhaffe liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet. —

Ein Kind im Topfe verbrüht.

Das 3jährige Söhnchen eines Braunlager Hotelbesizers fiel in einen Topf mit kochendem Wasser und wurde verbrüht, daß es bald darauf starb. —

Kölner Rechtsanwalt verhaftet.

Der Kölner Rechtsanwalt Josef Scheeben ist am Sonnabend verhaftet worden, weil gegen ihn Anzeigen wegen Veruntreuungen in Konkursfällen erstattet worden sind. Scheeben war bis vor kurzem Inhaber einer Treuhand- und Revisionsgesellschaft, in deren Geschäftsbetriebe er die Veruntreuungen begangen haben soll. Neben die Höhe der veruntreuten Gelder steht noch nichts fest. —

Ein neuer Ozeanflug?

Die bekannte Kunsthilfegerin Baronin von Schönberger beabsichtigt angeblich mit der bairischen Jungfliegerin Marie Schuller aus Bad Heilbrunn in allernächster Zeit einen Ozean-

flug nach Amerika zu wagen. Als Startplatz ist nach den vorliegenden Meldungen eine europäische Hafenstadt in Aussicht genommen. Das Ziel soll New York sein. —

Angefahren und ausgeplündert.

Ein Berliner Motorradfahrer, der nach dem Rhein wollte, wurde zwischen Spele und Hannover-Wörden von einem andern Motorradfahrer angefahren, so daß er bewußtlos liegen blieb. Als der angefahrne Fahrer aus seiner Veräubung erwachte, war er angeblich vollständig ausgeplündert. Es fehlten ihm eine Brieftasche mit 700 Mark, sein Führerschein und wichtige Papiere. Der Kriminalpolizei ist es bisher nicht gelungen, die dunkle Angelegenheit aufzuklären. —

Entführung eines 3jährigen Kindes.

Von einer noch unbekanntem Frauenperson wurde am Freitag abend in Berlin gegen 7 Uhr der 3 Jahre alte Sohn eines Gastwirtshepaares Nicolai aus der Genier Straße 28 entführt. Am vergangenen Freitag stand Frau Nicolai gegen 7 Uhr abends vor der Tür, während der kleine Heinz auf der Straße spielte. Plötzlich trat eine jüngere Frau an Frau Nicolai heran und erbot sich, mit dem Kleinen ein wenig auf und ab zu gehen. Die Mutter willigte gern ein, da sie die Frau ja kannte. Seitdem ist das Kind spurlos verschwunden. Es ergab sich, daß die Entführerin seit etwa 8 Wochen hier und da in der Gegend aufgetaucht war. Niemand jedoch kennt ihren Namen und ihre Wohnung. Die fremde Frau sah ziemlich vernachlässigt aus. Um so unverständlicher bleibt es, daß ihr die Mutter das Kind anvertraute. —

Doppelmord und Selbstmord.

In Bodenburg, einem Dorf an der Bahnstrecke Gaudensheim-Silbesheim, tötete der Monteur Walter eine in Bodenburg wohnende Frau Ludwig sowie eine Frau Linne durch Revolverschläge. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. —

Den Kopf zerschmettert.

Auf einer Dienstreise, die ihn bis nach Berlin und dann von dort wieder über Magdeburg nach Halle führen sollte, erlitt der Geiger Bohrmann aus Halberstadt einen tödlichen Unfall. Als er bei der Einfahrt in den Bahnhof Brandenburg nachschauen wollte, ob die Einfahrt frei war, raste er mit dem Kopf gegen einen Eisenpfosten. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er im dortigen Krankenhaus gestorben ist. —

Auf der Eisenbahnfahrt fast verhungert.

Ein arbeitsloser Kürschner, der von Weizensfeld kam, um seinen Bruder in Eilenburg aufzusuchen, wurde im Zug ohnmächtig und mußte in Merseburg aus dem Zuge geschafft werden. Der sofort herbeigeeilte Arzt stellte einen allgemeinen Schwächeanfall fest. Da er nicht über die nötigen Mittel verfügte, hatte er seit 3 Tagen nichts gegessen. Nachdem er sich gestärkt hatte, gab ihm mitleidige Beamte Geld zur Weiterfahrt nach Eilenburg, da er nur eine Fahrkarte bis Halle gelöst hatte. — Ein grauämmer Kommentar zu dem albernen Gerücht von der hohen Staatspension der Arbeitslosen. —

Des Hüttenmannes 19. Kind.

Dem Hüttenmann Karl Fischer in Male wurde vor einigen Wochen das 19. Kind — ein Junge — geboren. Die ersten drei Geburten brachten jedesmal Zwillinge. Bei dem 18. Kinde übernahm der Reichspräsident die Patenschaft. —

Pyrenäen-Wald in Flammen.

In den Pyrenäen ist ein großer Waldbrand ausgebrochen, der bis auf die spanische Seite der Pyrenäen übergegriffen hat. Das ganze Waldgebiet zwischen den Ortschaften Gluse, Lebout, Montesbieu, Albere und Vertus liegt in Flammen. Besonders gefährdet war Vertus. Der außerhalb des Dorfes liegende Friedhof wurde vollkommen von der Feuersbrunst eingeschlossen. Der Generalgouverneur der Provinz Gerone beorderte zwei Kompanien des Infanterieregiments von San Quintin sowie eine Karabinierabteilung nach Vertus, während die Feuerwehr von La Junquera mit ihren Spritzen anrückte. Von französischer Seite wurden zwei Kompanien Senegalesen aus Perpignan auf Automobilen nach dem gefährdeten Dorfe beordert. Im Laufe der Nacht gelang es den vereinten Kräften der Bewohner und der Kruppen, die weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Zahlreiche zerstreut liegende Hütten und Bauerngehöfte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Man befürchtet, daß auch Menschen den Tod in den Flammen gefunden haben. —

Eine tolle Geschichte.

11 Seemeilen von der portugiesischen Küste entfernt, südlich von Lifabon, überfielen Seeräuber ein kleines Seefischfahrzeug, das gerade im Begriff stand, seine Netze einzuziehen und mit dem Fang in den Heimathafen zurückzuführen. Plötzlich tauchten in rascher Fahrt 10 Motorboote auf. Noch bevor die Besatzung ahnen konnte, was geschehen würde, erhoben sich aus diesen Booten etwa 150 Mann, die unter gräßlichem Geschrei Messer, Säbe und Auber in drohenden Fäusten schwenkten. Dem Kapitän des Lastdampfers blieb nichts andres übrig, als den Seeräubern seinen Fang als Lösegeld anzubieten. Die Räuber waren damit jedoch nicht zufrieden. Der Kapitän griff dann zu einer List. Er hielt die Seeräuber mit Versprechungen hin, die er nicht erfüllen konnte, ließ heimlich das Netz fassen, gab Vollampf und entschwand plötzlich den Händeln der erbosten Seeräuber. Der Fischdampfer kehrte in den Hafen von Lifabon zurück, wo die ganze phantastische Geschichte glaubwürdig registriert wurde. —

mit Frist bis zum 31. August erfolgt ist. 2. Die Auslösung der Weisiger eines städtischen Mietvertrags kann durch ein dazu bestimmtes Mitglied des Magistrats vorgenommen werden. 3. Das Mietvertragsamt ist nicht ordnungsmäßig besetzt, wenn die Weisiger nicht für jeden einzelnen Sitzungstag durch das Los bestimmt sind (11. Juni 1928; 17. J. 46/28).

Wochenfahrt nach Helgoland. Wie uns die hiesige Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd mitteilt, veranstaltet sie eine billige Wochenfahrt über Bremen nach Helgoland, wobei der in den beiden letzten Tagen der Fahrt befindliche Kistenkoffer mitgeführt werden soll. Alles Nähere über die Abfahrten und die Fahrpreise ist bei der Generalagentur des Norddeutschen Lloyd, Magdeburg, Breiter Weg 212a und 186, zu erfahren. Anmeldefrist für die Teilnahme ist auf den 24. Juli, 18 Uhr, festgesetzt.

Die Turmuhr der Katharinenkirche. Die Uhr steht zum Leidwesen aller Passanten und Anwohner der Kirche seit einigen Tagen still. Alle, die von ihr sonst gern die Zeit ablesen, schimpfen und suchen einen andern Zeitangeiger. Wie wir erfahren, liegt diese Störung begründet in einem Umbo der Uhr. Das Werk wird mit modernen Einrichtungen versehen, mit elektrischem Aufzug und elektrischer Auslösung. Die Uhr befindet sich in der Werkstatt der Turmuhrfabrik Ernst Meier, Magdeburg-Sudenburg. Voraussichtlich wird diese Umarbeitung noch etwa 10 Tage in Anspruch nehmen. So lange müssen sich die Zeitnehmer an der Katharinenkirche also noch gedulden.

Die Geschlechtskrankheiten gehen zurück. In der Zeit vom 15. November bis 14. Dezember 1927 sind sämtliche im Deutschen Reich neu in ärztliche Behandlung genommenen Geschlechtskranken gezählt worden. Dabei ergab sich für Deutschland, außer Sachsen, Thüringen und dem Saargebiet, eine Gesamtzahl von 27.115 Geschlechtskranken. Da die den Ärzten und Krankenhäusern übersandten Fragebogen von rund 95 Prozent der befragten Stellen beantwortet sind, kann man für das ganze Deutsche Reich — unter der Annahme, daß der Krankenzugang in der Erhebungszeit annähernd dem Durchschnitt entspricht — eine Gesamtzahl von 300.000 Neuerkrankungen an Geschlechtskrankheiten annehmen. Diese Zahl bleibt erheblich hinter der im Jahre 1919 erfolgten Meißerhebung zurück und dürfte im Durchschnitt für die Erkrankung an Tripper einen Rückgang von etwa einem Drittel, an Syphilis von zwei Dritteln und beim weichen Schanker sogar fast von neun Zehnteln betragen.

Wie müssen Briefumschläge beschaffen sein? Die deutsche Reichspost macht erneut darauf aufmerksam, daß nach Bestimmungen der Postordnung die Briefumschläge sowie die Klebanten des Absenders nur auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge angebracht sein dürfen. Ferner müssen Umschläge, deren Rückseite zu Aufdrucken benutzt wird, am oberen Rande der Rückseite einen mindestens 2 1/2 Zentimeter breiten freien Raum haben, der zur Niederschrift positiver Vermerte benötigt wird. Für den Aufdruck von Umschlägen, die über das zulässige Maß mit Aufdrucken auf der Vorder- oder der Rückseite versehen sind, ist eine Frist von 2 1/2 Jahren gewährt worden. Diese Frist läuft am 30. September 1928 ab. Mit einer Verlängerung der Aufdrucksfrist über diesen Zeitpunkt hinaus ist nicht zu rechnen. Die Verleider werden daher guttun, sich nur auf den Aufdruck vorhandener Bestände an unzulässigen Umschlägen zu beschränken und nicht — wie von den Postanstalten vielfach wahrgenommen worden ist — Neubrüde beschaffen zu lassen, die bis zum 30. September 1928 nicht aufgebraucht werden können. Nach diesem Zeitpunkt müssen Briefumschläge, die den Postordnungsbestimmungen nicht genügen, von der Postbeförderung ausgeschlossen werden.

Todesopfer eines durchgehenden Pferdegeschwänns. Ein schwerer, tödlich verlaufener Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag auf dem Magdeburger Schlachthof. Die Pferde eines Viehtransportwagens gingen plötzlich durch, rasten mit dem Wagen um die Ecke eines Gebäudes und überführten dort den 44 Jahre alten Hülfsarbeiter Wilhelm Schulze. Der Verunglückte wurde von den Rädern des Wagens über den Kopf gefahren. Kurze Zeit nach dem Unfall verstarb er. Ob er sich den scheuernden Pferden entgegenwarf oder ob er den rasenden Tieren nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, ist nicht festzustellen. Der Verunglückte ist erst seit etwa 8 Tagen auf dem Schlachthof beschäftigt gewesen.

Ein Kahn gestohlen. Von der Elbe in Nähe der Westhüser Fähre wurde ein Handlahn mit seitlichen Sitzbänken, schwarz gestrichen mit grünem Rand gestohlen. Zriedenliche Mittelungen ebildet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 275 bzw. 268.

Erlebte Vermittlungen. Erlebte sind die Ausschreibungen betr. vermieteten Maler Georg Schulze, Kaufmann Franz Schulze, Schneiderlehrling Erwin Günther, Arbeiterin Ilse Luth, Zahnarzt Karl Rimella und Kellner Artur Handge.

Wichtige Neuerung in der Rauchtabak-Industrie. Durch eine zum Patent angemeldete Erfindung der Zigarettenfabrik „Desmona“, Bremen, ist es möglich, die dem Tabak anhaftenden

Unreinlichkeiten (Mikroben, Bakterien usw.) abzutöten bzw. zu sterilisieren, um dadurch die Qualität und Genießbarkeit des Tabaks zu verbessern. Dieses Veredlungsverfahren, das sogenannte Elektro-Dyon-Verfahren, wickelt sich bei der Rauchtabakfabrikation zu verarbeitenden Tabaken ganz besonders günstig aus, weil der dem Pfeifentabak eigene, strengere Geschmack vollständig behoben wird (die Qualität soll etwa 80 Prozent leichter sein), dabei aber der volle Rauchgenuss bestehen bleiben. Eine Bremer Rauchtabakfabrik hat das Veredlungsrecht für das Veredlungsverfahren für das gesamte Deutsche Reich übernommen und wird zunächst eine Sorte des nach dem neuen Verfahren behandelten Rauchtabaks in den Handel bringen. Der langgehegte Wunsch vieler Pfeifentaucher, einen besonders leichten und köstlichen Pfeifentabak zu rauchen, dürfte damit in Erfüllung gegangen sein.

Aus andern Stadtverwaltungen

* 350.000 Mark Defizit im städtischen Haushalt. Der Haushalt der Stadt Berchtesgaden weist ein Defizit von 350.000 Mark auf. Ueber die Deckung ist keine Einigung zu erzielen. Der Magistrat will die Gewerbesteuer, den Gas- und den Wasserpreis erhöhen. Dagegen wenden sich die Stadtverordneten. Endlich wurde jetzt beschlossen, eine Kommission, die aus dem Bürgermeister und drei weiteren Mitgliedern des Gemeinderats besteht, an das anhaltische Staatsministerium und den Landtagspräsidenten nach Dessau zu entsenden und dort im Sinne einer Regelung des Finanzgleichs, der allein helfen könnte, vortrefflich zu werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Am 26. Juli 20 Uhr Gruppenführung bei Zistermann. Keiner darf fehlen. — Abteilung Wilhelmstadt. Die Abrechnung der Dampfzählarten und die Angabe der Teilnehmer an Mittagsessen muß heute, wie vereinbart, bei den Hundertschlüsselräumern stattfinden. Morgen Dienstag rechnen die Hundertschlüsselräumern ab. Nähere Angaben über die Fahrt können, dem augenblicklichen Verkehr nach, erst Ende der Woche an dieser Stelle erfolgen. — Abteilung Fernerleben. Dienstag den 24. Juli, 20 Uhr, Vorstandssitzung, Leiter- und Gruppenführer sowie Treppen- oder Krankheitsführer zu einer wichtigen Besprechung.

Aus den Gerichtssälen

Sie wollten Pferde stehlen

Der Maler Artur Schmidt, der Arbeiter Willi Müller und der Arbeiter Hartlieb haben sich im Gefängnis zu Torgau kennengelernt. Da sie sich gut führten, wurden sie auf Lohnarbeit geschickt. Sie kamen auch ihren Verpflichtungen der Arbeit gegenüber immer ordnungsgemäß nach, bis schließlich in einem der Manner der Freiheitsdrang ungestüm erwachte. Da beschloßen sie, gemeinschaftlich auszubrechen und nach Magdeburg zurückzukehren. Der Plan wurde sofort ausgeführt. Zunächst gingen die drei Leute ein gut Stück Weges zu Fuß, benutzten dann die Eisenbahn und kamen wohlgeruhet in Magdeburg an. Geld besaßen sie nicht. Als sie zu nächster Stunde die Obernstedter Straße entlang gingen, hörten sie aus einem Grundstück Pferdegetrappel. Dort besah sich eine Pferdebehandlung, der die drei nun einen Besuch abstatten wollten.

Die Hofuhr war zufällig offen, ohne viel Mühe gelangten zwei der Leute in den Stall, der dritte hielt auf der Straße Wache. Im Stalle waren schon zwei Pferde losgemacht und zum Abtransport geschickt, als plötzlich Schritte auf dem Hofe hörbar wurden, so daß die beiden Diebe vorzeitigshalb Reißaus nahmen. Hausbewohner nahmen auch noch die Verfolgung der Diebe auf, gefast werden konnte aber niemand.

Die Hofuhr wurde geschlossen, die Pferde wieder abgeschirrt und sehr bald lag das Grundstück wieder in tiefer Ruhe. Die drei Diebe hatten aber trotz des Mißgeschicks ihren Plan noch nicht aufgegeben. Sie besahen die Mühseligkeit, nochmals zur Obernstedter Straße zurückzukehren, drangen abermals in das Gehöft ein und waren schon wieder so weit, daß die Pferde nur noch über den Hof geführt zu werden brauchten. Gerade in diesem Augenblick nahte ein Wächter der Wand- und Schließgesellschaft, der verdächtiges Geräusch gehört hatte. Er rief den Leuten, die sich im Hintergrunde des Hofes aufhielten, „Hände hoch!“ zu. Die Männer reagierten aber nicht darauf, sondern rissen abermals aus. Zwei von dem Wächter abgegebene Schreckschüsse konnten die Diebe in ihrer Flucht nicht stören. Die abermalige Verfolgung war diesmal nicht erfolglos. Es gelang Hartlieb festzunehmen, der dann auch bei Gefängnis verurteilt worden ist.

Die beiden übrigen Mittäter konnten erst geraume Zeit später festgenommen werden und standen nun vor dem Schöffengericht, des versuchten Einbruchs angeklagt. Schmidt spielt in der Hauptverhandlung den Geisteskranken. Der Gerichtsarzt betont aber, daß er voll verantwortlich zu machen sei. Müller betrieit, am Diebstahlsverfuch beteiligt zu sein. Er wird aber durch die Zeugenaussagen des Hartlieb überführt. Den erfolglosen Einbruch muß Schmidt, der schon oft bestraft ist, mit sechs Monaten, Müller mit sechs Monaten Gefängnis büßen.

Der Fleischermeister auf Abwegen

Die Köchin Frieda Peter ist wegen Diebstahls, beantragt aus Anlaß eines Schalteränderungs, dem Richter überbracht worden. Am 20. Mai d. J. lernte sie in der Küche eines Fleischereimeisters kennen, mit dem sie eine kleine, aber sehr althoholische Anleihe unternahm. Anleihebetrag ging man in der Wohnung, um das gemütliche Beisammensein fortzusetzen. Eine günstige Gelegenheit benutzte dort ein Mädchen, um ihren Besuch aus der Diebstahlschuld etwa 450 Mark zu ziehen. 15 Mark ließ sie dem Fleischermeister, so daß er bei der Summe merklich nicht in Verlegenheit kam.

Der Fleischer war aber vorsichtig, als er sich entfernen wollte, zählte er sein Geld in der Diebstahlschuld nochmal nach. Er entdeckte den Diebstahl und forderte sein Geld zurück. Das Mädchen antwortete, es hätte kein Geld weggenommen. Als der Fleischer zur Tür wollte, war sie verschlossen. Das Mädchen weigerte sich zu öffnen. Als er ans Fenster wollte, um die Polizei zu alarmieren, hielt ihn das Mädchen am Nachttisch fest, so daß es nur mit Gewalt sich den Weg zum Fenster frei machen konnte. Eine Frau holte die Polizei, die den auf dem Wege geratene Fleischermeister dann wieder aus seiner unangenehmen Lage befreite. Noch ehe die Polizei kam, verjagte der Fleischer aus begreiflichen Gründen im Guten mit dem Mädchen auseinanderzukommen. Das Mädchen erklärte aber immer, es habe kein Geld. Als die Polizei kam, warf es 160 Mark auf den Tisch.

Wohl oder übel mußte Frieda Peter mit zur Wache. Eine Hausdurchsuchung nach dem verbliebenen Gelde verlief ergebnislos. Eine Selbstkündigung auf der Wache förderte aber auch die restlichen 300 Mark wieder zutage, die die Diebin in dem Strumpfe versteckt hatte. Wegen Diebstahls stand sie vor dem Schöffengericht. Sie leugnete heftig und bezeichnete die Polizeibeamten, die befanden, daß die letzten 300 Mark doch auf der Wache aus ihrem Strumpfe geholt worden sind, als gemeine Lügner. Alles Reuigen half der Angeklagten aber nichts, vielmehr verschärfte sie dadurch ihre Lage nur noch. Das Gericht lehnte mildernde Umstände ab, so daß die Angeklagte auf ein Jahr sechs Monate ins Zuchthaus geschickt wurde.

Der spariame Mann

Ein liebenswerter Gatte scheint der Polizeioberwachmeister Schr. in Gommern zu sein, doch hat vielleicht seine Frau die ihr zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten durch besonderes Verhalten gerechtfertigt.

Im die Lichtkosten ging der Ehepaar. Oft nahm Schr. Sicherungen heraus, so daß die Frau am Abend nicht im hellen sitzen konnte. Einmal tat er das wieder, obwohl noch Besuch in der Stube war. Alle Gäste lachten im Finstern, kamen sich wie eingesperrt vor und ängstigten sich. Schr. wurde angezeigt und machte sich im Gommerner Gerichtssaal verantworten. Der Amtsanwalt beantragte Freispruch, doch der Richter verurteilte ihn zu 5 Mark Geldstrafe. Auch die Kosten des Verfahrens muß Schr. tragen.

In der Begründung wurde ausgeführt, daß die Anwendung solches Mittels zum Sparen gegen die Frau nicht statthaft sei; diese Handlungsweise grenze an groben Unfug.

Jugendliche Einbrecher

Am März dieses Jahres wurde in den Getreideschuppen einer Firma in Gommern eingebrochen. Aus dem Schuppen wurden 4 Zentner Getreide gestohlen. Die Diebe waren in eine Luke des Schuppens eingestiegen. Sie haben gemeinschaftlich die Luke weggeschleppt. Den Bemühungen der Polizei, unter Leitung des Kommissars Angenendt gelang es sehr bald, der Diebe habhaft zu werden. Es handelt sich um die Arbeiter Otto W., Richard G. und des oft verhafteten Willi K. aus Gommern, die aus Not den Diebstahl begangen haben wollen. Die drei jungen Burschen waren längere Zeit arbeitslos und wollten sich auf diese Weise ein paar Mark verschaffen. Wegen schweren Diebstahls standen die drei am Freitag vor dem Schöffengericht in Magdeburg. Sie sind gefändigt. Das Gericht verurteilte W. zu drei Monaten Gefängnis und beschloß nachzuprüfen, ob ihm Bewährungsfrist zugebilligt werden kann. G., der noch jugendlich war, kam mit drei Wochen Gefängnis und Bewährungsfrist davon. B. befand sich im Mindestmaß. Die geringste Strafe beträgt dann 1 Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 20. Juli. Der Preis für Weißzucker (einfach) End und Verbrauchssteuer beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Refinerieabehelfe Magdeburg und Umgebung der Mengen von mindestens 10 Zentner bei Referenznummer 10. Es gab im Juli und per August 26,00 und per September 26,00, per Juli-August 26,00 und per September 26,15 Mark für gemahlene Weißzucker. Tendenz: ruhig.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Vertiefungsliste an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezugs großer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Exporteuren und Großhandel ermittelt:

Milchfabrikate	22,50	Kaffee, roh	195,00—270,00
Bestensgattung, lose	24,50—25,50	Guatemala usw.	184,00—200,00
Halbgattung	25,50	Primo Santos	184,00—200,00
Bestensgattung	20,00—20,50	Superior Santos	184,00—200,00
Halbgattung	20,75—22,00	Werte, gebrannt	20,00—20,50
Davergel	24,00	Raaprodukt	90,00—120,00
Kartoffelmehl	28,00—32,00	See	240,00—275,00
Schmittmehl	23,00—24,00	Speiseöl	45,00—48,00
Mastfett	23,75—24,75	Rohöl	64,00—65,00
Milchpulver	22,75—24,75	Waldöl, roh (Gadol)	49,00—44,00
Gilfenprodukte	22,50—28,00	Warenliste	
Hollene	81,00—82,00	Schmalz, amerik. Pur.	67,00—68,00
Erbsen, Victoria	24,25—40,75	Armenalöl	82,00—88,00
Erbsen, gelbe	24,25—40,75	Wasserkorn	28,00—30,00
Erbsen, rötliche	24,25—40,75	Corned beef, amerikan.	48,00—55,00
Erbsen, weiße	24,25—40,75	12/8 166. K. Rente	48,00—55,00
Erbsen, braune	24,25—40,75	Deutsches Wachsenöl	
Erbsen, gelblich	24,25—40,75	in Ritten, zu 12 Pfund, a 6 Pfund netto	48,00—55,00
Erbsen		Getreide pro Tonne	
Wacholder in Risten	38,00—48,00	Engl. Weizen lange	60,00—70,00
Kartoffeln in Risten	52,00—67,00	Wasserkorn	27,00—28,50
Erbsen	—	Holländische ps. sup.	—
Sulfitmehl, rötliche	—	Deutsche Rente sup.	—
Wacholder, süße in 1/2 Kist.	100,00—210,00	Streu	
Wacholder, bittere do.	205,00	Zuckerstreu	27,00—30,00
Getreide		Speiseklein	22,00—24,50
Weizen, schwarz	185,00—200,00	Wasserkorn	22,00—24,50
Weizen, weiß	175,00—185,00	Milchfabrik	
Piment, Jamaica	110,00—124,00	Wacholder	22,00—24,50

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.							
Elbe	Wuch	Wuch	Wuch	Wuch	Wuch		
Hamburg	28,7	0,20	0,10	Wroclaw	28,7	+ 0,60	0,12
Brandenburg	—	—	—	Trarba Ltp	—	+ 1,18	0,08
Melmit	—	—	—	Berlin	—	+ 0,87	—
Leinitzer	—	—	—	Gaibe Oberpeg.	—	+ 1,00	0,1
Wulst	—	—	—	Gaibe Unterpeg.	—	+ 0,14	—
Dresden	—	—	—	Gruehne	—	+ 0,10	—
Torgau	28,7	0,08	0,07				
Wittenberg	—	—	—	Dauel			
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	28,7	+ 2,01	0,01
Wittenberg	—	—	—	Oberpegel	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	+ 0,84	—
Wittenberg	—	—	—	Unterpegel	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	+ 1,46	—
Wittenberg	—	—	—	Oberpegel	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	+ 0,05	0,07
Wittenberg	—	—	—	Unterpegel	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Dauelberg	—	+ 0,08	0,12
Wittenberg	—	—	—				
Wittenberg	—	—	—	Ober und Mittel			
Wittenberg	—	—	—	Ramml	28,7	— 0,27	0,12
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	Wandenburg	—	—	—

Wettervorhersage

Mitteilungen für Dienstag den 24. Juli 1928; Magdeburg, 27. (ach wolkig, Neigung zu gelingen Regenfällen.)

führte uns weiter auf ihren grünen Wogen, die so heiligen Song fangen.

Waren erst auf dem Linksufer Hügel und Wälder, so wuchelten sie jetzt nach rechts; erhoben sich zu majestätischer Würde und tronten sich selbst durch das Städtchen Lauenburg.

Lauenburg! Häuserchen, wie Hügelweiden all, schief, faltig, und doch unendlich gültig blüend; Strahlen, winzig, holprig, in die Höhe strebend, sanft abfallend, voller Geheimnisse, voller Mädchenlachen und Kindergeächze; Gärten, Liebe, Glück, Leid und Weh bergend, und doch voller Freundlichkeit, voller Wägen und Sonnen Winkel, voller Zärtlichkeit und Intreue!

Lauenburg! Du Berle am Elbufer! Du Stadt des Lachens und des Grinsens! Du Märchenstadt! O, wie schön wird die Elbe durch dich!

„Wenn dich auch keine Burgen krönen, Du tröstst dich selber, durch dich selbst!“

So möchte ich der Elbe zuzubeln; denn sie ist wunderbar vom Ursprung bis zum Ende.

Heimlich naht sich die Dämmerung. Die Sonne wird rötter. Dunkel die Winkel der Dächer, der Wälder. Wir gleiten . . . im Rhythmus der singenden Wädhine.

Vorüber an Arkenburg, Leppe, wir sehen noch den Krümmung, sehen Schwünde und die Schwünder Wucht, Lassoone und Hoopce. Ober ist noch 17 Kilometer von Hamburg entfernt. Nacht ist über uns hereingebrochen. Silhouetten sind die Hfer, sind Bäume, Berge und Häuser. Groß breitet sich der kühle Himmel darüber. Nebel steigt, seltsame Gebilde wachend. Die ersten Lichter springen in die Nacht hinaus. Still werden die Menschen, als hielten sie Winkeln. Einzelne, die Herren ihrer Gefühle zu sein wählten, schlafen. — Pah! — Das haben wir für unser Geld immer!

Ich aber stehe und durchforsche die Nacht. Lausche auf das Lied der Großstadt, das von Hamburg herübertraufen muß . . .

Der Dampfer gibt Signal. Ein anderer antwortet. Rote und grüne Lichter in der Ferne. Langsamer fahren wir. Mächtig breitet der Strom seine dunklen Wasser aus. Schwärzer wird die Nacht.

Scharf späht der Steuermann aus. Hunderte von Seelen sind ihm anvertraut. Aber sein Auge ist scharf, seine Hand sicher und voll Kraft. Er kennt die glucksenden Wasser, die kühlischen Umfließen.

Nach eine Stunde. Schon belebt sich die Elbe mehr und mehr. Röhne liegen vor Anker, Schleppzüge leuchten stromauf.

Die gleichgültigen Schläfer erwachen. Auch sie werden von der Unruhe gepackt, die alle befeht, wenn sie vor einem Ereignis stehen.

Da — ein blinkender Streif. Lichtpünktchen, durcheinander schwirrend wie Leuchtflügel in heißen Juminächten, tauchen auf. Dann wieder schwarze Finsternis. Aber unsere Augen brennen sich in die Nacht. Schmedenlangsam kriecht die Stunde. Die Aufregung wächst. Jrgendwo heult ein Hund. Ketten klirren. Klappend schlägt das Wasser an die Wände des Dampfers.

Wieder der Streif blendenden Lichts, wachsend, näherkommend. Die Menschen drängen in die Nähe des Steuermanns. Viele rüsten nervös, suchen nach ihren Angehörigen, nach ihrem Gepäck. Heller wird es da vorn. Die dunkeln Wasser geben geheimnisvollen Schein.

Langgezogen heult eine Sirene. Der Dampfer antwortet. Vorwärts!

Bis zum Halbe herauf schlägt mein Herz. Hinterwärts schwarze, unheimliche Nacht; vor mit verheißungsmächtig ein langer Streif gleißenden Lichts.

Hamburg! Der Dampfer stoppt. Heult auf. — Vorwärts! — Hunderte von Seelen sind dem Steuermann anvertraut; er weiß es und er wird groß bei der Gewißheit.

Jetzt ein Anzeichen. Dampf arbeitet die Maschine. Das Wasser stöhnt auf. Millionen Lichter wickeln uns die Stadt entgegen. Raum zu atmen wagt man. Rahn liegt an Rahn. Speicher reden sich empor. Kräne, mit mächtigen Armen, harren der Stunde des Wertens, sind immer bereit, sind nie müde. Häfen wachsen verweigelt in die Stadt hinein, Häfen und Wälder.

Leser, hast du Hamburg im Feste seiner Lichtmassen schon gesehen? Hat dich der Anblick dieser gemächlichen Lichtwunder seiner Häfen schon einmal überwältigt?

Ich stehe an der Seite des Steuermanns. Keines Wortes fähig. Immer nacher, immer näher kommen die Lichtwunder der nie schlafenden Hafenstadt, strecken schillernde Arme nach mir, nehmen mich auf.

Ich verfinke . . . gehe auf in dem unendlichen Rauber . . . bin wie ausgelischt . . . bin nur Freude, Staunen und Erleben.

Hamburg, du einziges Wunder der Nacht und des Lichts, um umbrause mich dein heiliger Sang bei jedem Schritt, mit dem ich mich in dein Labyrinth der Freude und der Großartigkeit verliere . . . Oskar Schönberg.

Gewerkschaftsbewegung

Wahltag bei der Wasserbauverwaltung

Die im Bereich der preussischen Wasserbauverwaltung vorgenommenen Wahlen zum Hauptbetriebsrat haben mit einem vollen Erfolg der freien Arbeiter- und Angestelltenvereine geendet. Auf die Liste der freien Gewerkschaften entfielen 2808 Arbeiter- und 209 Angestelltenstimmen. Die Liste der christlichen deutschen Wasserbauangestelltenvereine brachte es dagegen nur auf 264 bzw. 80 Stimmen. Somit fielen die 5 Arbeiter- und 2 Angestelltenstimme im Hauptbetriebsrat reiflos den freien Gewerkschaften zu. Vor zwei Jahren konnten die Christen von 7 Hauptbetriebsratsmitgliedern noch 2 für sich erobern.

Der Ausgang der Wahlen ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß die Arbeitnehmer der preussischen Wasserbauverwaltung hinter den freien Gewerkschaften stehen. Als Vorsitzender des Hauptbetriebsrats wurde Jaajung wiedergewählt.

Verbesserter Einspruch gegen Kündigungen

Die preussische Regierung hat am Sonnabend eine Novelle zu den Ausführungsverordnungen des Betriebsrätegesetzes veröffentlicht, wodurch das Einspruchsrecht der in den preussischen Betrieben Beschäftigten gegen Kündigung wesentlich ergänzt wird.

Nach § 84 des Betriebsrätegesetzes können Arbeitnehmer gegen eine Kündigung Einspruch erheben, indem sie den Arbeiter- und Angestelltenrat anrufen. Wo nun infolge der niedrigen Arbeiterzahl ein Arbeiter- und Angestelltenrat nicht gebildet werden kann, verlieren nach den bisherigen Ausführungsbestimmungen die von der Kündigung betroffenen Personen das Recht des Einspruchs. Zur Beseitigung dieser Härte bestimmt die oben erwähnte Novelle, daß auch der Betriebsobmann zur Entgegennahme des Einspruchs nach § 84 des Betriebsrätegesetzes berechtigt ist.

Die Bergarbeiter gegen Coof

Der letzte Tag des englischen Bergarbeiterkongresses brachte schärfere Angriffe auf Coof und enthielt den starken persönlichen Gegensatz zwischen diesem und dem Präsidenten Herbert Smith. Bei der Diskussion über das Gewerkschaftsorgan "Miner" wurde Coof scharf kritisiert, weil er die Spalten des Blattes für seine eigene Politik verwendet, die im Widerspruch zu der Politik des Vorstandes und des Verbandes steht.

Die schottischen Delegierten protestierten dagegen, daß Coof Erklärungen von Kommunisten aufgenommen hat, sich aber weigerte, die offizielle Entgegnung des Vorstandes der schottischen Bergarbeitergewerkschaft zu veröffentlichen. Es wurde daher beschlossen, den "Miner" für 12 bis 2 Monate unter einem neuen Redakteur weiter zu führen. Man hofft, daß man ihn dann später unter Verhältnissen herausbringen kann, die ihm den Charakter eines Organs der offiziellen Verbandspolitik sichern. Coof erklärte, daß er keine Zeile mehr für das Blatt schreiben werde.

Ein Vertreter der kommunistenfreundlichen "Minderheitsbewegung" schlug eine Entschädigung vor, die eine Beurteilung der Beziehungen zwischen dem Generalrat der Gewerkschaften und der Arbeitgebergruppe unter Lord Walsham enthielt. Die Entschädigung wurde mit 309 000 gegen 191 000 Stimmen verworfen.

Der Verbandsvorstand wurde um fünf Mitglieder reduziert, so daß der Kommunist Horner ausscheidet.

Säuberung in Belgien

Brüssel, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Kongress des belgischen Angestelltenverbandes, der am Sonntag in Brüssel tagte, hatte über den Ausschluß des kommunistischen Abgeordneten Jacquemotte aus dem Verband zu beschließen.

Die belgische Gewerkschaftskommission hatte vor einigen Monaten den Angestelltenverband aufgefordert, Jacquemotte und einen andern Kommunisten wegen Zellenmäßigkeit und disziplinwidrigen Verhaltens auszuschließen oder aber aus der Gewerkschaftskommission auszuschreiben, also zwischen ihr und den Kommunisten zu wählen. Die Leitung des Verbandes wollte dieser Aufforderung nachkommen, aber die Brüsseler Ortsgruppe, der Jacquemotte angehört, widersetzte sich. So kam die Frage vor den Kongress, der mit den Stimmen aller Ortsgruppen gegen die Brüsseler Ortsgruppe, die Jacquemotte entließ, sich entschied. Die Brüsseler Delegierten erklärten darauf, daß ihre Ortsgruppe aus dem Verband austreten werde.

Der Beschluß des Kongresses bedeutet einen sehr wichtigen Schritt auf dem Wege der Säuberung der belgischen Arbeiterbewegung von der kommunistischen Zellenarbeit.

Vor Wahlkämpfen in der englischen Textilindustrie. Am 27. Juli werden die Baumwollindustriellen des Bezirks Lancashire zusammenzutreten, um einen endgültigen Beschluß über die geplante Ausperrung zu fassen. Für die Ausperrung kommen die Gruppen der Baumwollindustrie in Frage, die amerikanische und ägyptische Baumwolle verarbeiten. Insgesamt handelt es sich um 200 000 Angestellte. Als Ausperrungstermin ist der 11. August in Aussicht genommen. Die Textilindustriellen wollen durch die Ausperrung die Beendigung einiger Angestelltenstreiks erzwingen.

Ruhr-Wohnungsbauleihe. Die Ruhr-Wohnungsbauleihe A.-G. wird in Neuport eine Anleihe in Höhe von 4,6 Millionen in Dollar aufnehmen. Sie ist mit 6 Prozent zu verzinzen und hat eine Laufzeit von 30 Jahren. Geldgeber sind die bekannten Bankhäuser Dillon Read u. Co. und Speyer u. Co.

Eisenbahner-Generalkongress in Madras. Der Ausschuss der Angestellten der südindischen Eisenbahn haben den Generalkongress verkündet. Mehrere Züge sollen von den Streikenden ausgehalten werden sein.

Bücherschau

Weltgeschichtliche Betrachtungen. Von Jakob Burckhardt. Mit einem Nachwort und Anmerkungen von Rudolf Marx. (Röners Taschenausgabe Band 33.) Verlag Alfred Kröner, Leipzig. 400 Seiten. In Leinen 3 Mark. Die Einzigartigkeit dieses Buches liegt in der Sicherheit, mit der in ihm auf Grund eines gesamtgeschichtlichen Wissens die Verhältnisse aller Völker, aller Nationen und Kultur vom bürgerlich-ideologischen Standpunkt aus dargestellt und in ihrem Verhältnis zueinander gezeichnet werden. Daneben treten die herrschenden Kräfte der Weltgeschichte, die griechische Antike, das römische Reich und das Mittelalter in ihrer Gesamtheit, die gesamte Weltgeschichte, dessen Grundgedanken für jeden menschenbegriffend sind, der ein tieferes Verständnis für die Kräfte unserer Zeit oder irgendeiner Vergangenheit sucht.

Der Arbeiter und der Staat. Die Todesfrage im Urteil hervorragender Zeitgenossen. Von E. W. Münggenast. Verlag Walter Fehde, Stuttgart.

Haße Straße 2. Großhändler. Stiefkationiert 2,85 Mark, gebunden 4,25 Mark. Die Urteile hervorragender Zeitgenossen über das Problem der Todesfrage sind hier zusammengestellt. Der Verfasser behandelt einleitend das Problem der Todesfrage. Seine Ausführungen, "Der Arbeiter und der Staat" stellen eine erschütternde Auseinandersetzung dar, die mit Diktatorismus, mit der Schließung einer Einrichtung in Lyon beginnt und in gleich hartem Hohnismus und klarer Schärfe mit unverminderter Spannung zu Ende geht. Der Leser wird für den Kampf um die Abschaffung der Todesstrafe ein Arsenal von Gesichtspunkten besitzen.

Unser Arbeit - unter Arbeit. Vom Verband für Freienerwerb und Freierhaltung. E. V., Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41. Die Schrift soll der gesamten Arbeitererschaft ein Bild geben von der kühnsten Entschlossenheit dieser Bewegung, die heute über eine halbe Million Mitglieder hat.

Das Sunlicht-Institut für Hauskulturstudien in Mannheim-Meinau ist eine Schöpfung der Sunlichterfamilie. Es hat den Zweck, in schriftlichen Vorträgen auf allen Gebieten der Hauswirtschaft eingehende Belehrung zu bieten, die durch monatlich erscheinende, völlig kostenlose Zeitschriften erreicht werden. Jede Hausfrau kann ohne weiteres Mitglied des Instituts werden und an seinen Fortschritten teilnehmen. Erfahrene sind dies: "Das Schneider", "Der Hauswart", "Die Gesundheitspflege". Ueber Art und Dauer der Kurse sowie über die kostenlosen Aufnahmebedingungen gibt der ausführliche Prospekt Auskunft, den das Sunlicht-Institut für Hauskulturstudien in Mannheim-Meinau den Interessierten auf Wunsch kostenlos zu sendet.

Stamm der Mensch vom Affen ab? Von G. E. Graf. 5. Auflage. Lehninger Verlag, Stuttgart. Das Buch behandelt die Frage der Abstammung des Menschen in prägnanter Form, und ganz besonders ist die Abstammung des Menschen mit dem Affen Gegenstand eingehender Betrachtung.

Urmal. Von H. S. France. Mit einem farbigen Umschlagnbild von H. S. France nach einem Original des Verfassers und 10 Abbildungen. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart. Preis gebunden 1,25 Mark, in Ganzleinen 2 Mark. Der mit dem Verfasser eine kleine Urmalerei antritt, wird auf keiner Seite des reich mit Bildern geschmückten Buches enttäuscht werden.

Der Photograph und verwandte Berufe. Von Gewerbeoberlehrer Karl Nebeband. Verlag Wilhelm Köhler, Minden i. W. Der Verfasser beschreibt die Tätigkeit und Arbeitsweise des Photographen, nicht nur als Porträtphotograph, sondern auch als Votiv- und Pressephotograph, als Film- und Flugzeugphotograph sowie in der photomechanischen Reproduktion. Ein besonderer Abschnitt ist dem Amateurphotographen gewidmet. Preis 2,50 Mark.

Verdienstmöglichkeiten der Frau. Ein Wegweiser für nicht vorgebildete Frauen aller Stände. Von Frieda Baumgarten. Nicht weniger als 48 verschiedene Tätigkeiten schildert die Verfasserin, die teils als Hauptberuf geeignet sind, teils einen Nebenberuf und Nebenbeschäftigung gewähren sollen. Preis 2 Mark. Verlag Wilhelm Köhler, Minden i. W.

Der Kraftfahrer. Kurgefasstes Atlas- und Nachschlagewerk für Auto- und Motorradfahrer. Von Ingenieur Reinhold Tregitz. Kraftfahrer und angehende Kraftfahrer finden in diesem Buch überaus wertvolle Aufzeichnungen alles, was sie von ihrem Fahrzeug wissen müssen. 44 Abbildungen unterstützen das Verständnis. Preis 2 Mark. Verlag W. Köhler, Minden i. W.

Arbeiterethik und Kolonialpolitik. Jungsozialistische Schriftenreihe. Umfang 81 Seiten. Preis kartoniert 85 Pfennig. E. Kaubische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Berlin W 30. Dora Seibert bringt ein überaus reichhaltiges Tatsachen- und Zahlenmaterial zur Beurteilung der sozial-imperialistischen Kolonialpolitik, das zur Klärung der Probleme, mit denen der internationale Kongress der Sozialisten in Brüssel sich u. a. zu befassen haben wird, wertvolle Dienste leisten kann.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerwerbungen:

Dr. med. Wolf: Strategie der männlichen Annäherung. Broschiert 4 Mark, gebunden 5,75 Mark. - Lohs: Das zweite Geschlecht. Leinen 6 Mark. - Hebel: Wir oder nicht. Kartoniert 1,80 Mark. - Bachmann: Einfache Auszubildung durch Selbstunterricht. Kartoniert 1,80 Mark. - Sodann: Bringt uns wirklich der Klapperstorch? Kartoniert 60 Pf. - Reed: Rehn Tage, die die Welt erschütterten. Leinen 1,50 Mark. - Kaufmann: Sonniges Jugendland. Kartoniert 1,00 Mark. - Prof. Dr. Senkel: Werden und Vergehen im Leben der Frau. 40 Pf. - Sievers/Wahlstedt: Kommi zum Tanz. Kartoniert 3,60 Mark. - Janiek: Neue märkische Tänze. 2,20 Mark. -

Pflege die Wäsche!



Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlichst.

Otto Brockhoff und Frau Charlotte geb. Deiters

Arbeitsmarkt

Lüchtige Verteiler

Für Porzellan werden gesucht. Fleißige, ehrliche Leute, die über einen leichten und tüchtigen Keller verfügen, wollen sich sofort melden. Bereich eingeführte Verteiler werden bevorzugt und erzielen je nach Umfang einen erheblichen Verdienst. Offerten unter B 2116 a d. "Volksstimme".

Tücht. Mauerpolier

Für größere Bauten in Gebirg gesucht. Gee. Offerten unter Angabe der Gehaltsanforderung u. Zeugnisabschr. u. Schiffe 2035 a d. "Volksstimme".

Frauen

zum Kartoffelroben werden angenommen. Waisenstraße 57

Reparaturen

unter voller Garantie für einwandfreies Fertigerstellung stets bei

Masik - Silbermann
Branter Weg 10

Frauen

zur Feldarbeit gesucht. Götterweg 4.

Häufiger Job. Wet empfi. Schönbilg. Volksstimme.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchentzündung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich keine ungeratene, unzuverlässige Spezialbandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Beizeitschmerz A. J. schreibt u. a.: "Mein schwerer Leidenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 84. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch!"

Bandw. Fr. St. schreibt u. a.: "Ich sehe mich geistig, Körperlich nach 2 Jahren meinen innigsten Dank auszusprechen. Ich bin ganz frei von meinem Leiden."

Bandagen von H. H. an. Für Bruch- und Vorkleidende kostenlos zu sprechen in: Magdeburg 27. Juli von 1 bis 6 Uhr im Hotel Rautsch, Reichshofplatz; Stuttgart 25. Juli von 2 bis 6 Uhr im Hotelhofplatz, Reichshofplatz; Osnabrück 27. Juli von 8 bis 11 Uhr im Hotel Goldene Henne; Burg bei Magdeburg, 28. Juli, von 8 bis 11 Uhr in der Schmiede Hotel. L. Kallm. Spezial-Bandagen, Köln, Kaiser-Wilh.-Ring 26.

Dankagung

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Nützlings Otto Fiedge in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank den Angehörigen der Firma Bolte, Abteilung Gießerei, und Herrn Dr. Garing. Herzlichen Dank Herrn Pastor Engelbrecht für die tröstlichen Worte bei der Trauerfeier.

Gros-Littersleben, den 23. Juli 1928.

August Fiedge nebst Frau Alma geb. Klübe
Geiswitzer und Paula Meier als Braut

Dankagung.

Für die erwiesene Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Bernigewitzer Straße 45 und dem Eisenbahnerverband unsern besten Dank. Besonders Dank Herrn Dr. Köpflin für die tröstlichen Worte in der Kapelle und am Grab.

Luisie Mieth geb. Heise und Kinder.

Fahrräder

und defekt, laßt Folgt, Pionierstr. 19

Belger Genosse leih mir 1000 Mark langjährig gegen dreifache Sicherheit. Anrede unter F 8 an die Expedition der Volksst.

Am Sonnabend den 21. Juli 1928 verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann unser guter Vater, Schwiegermutter, Schwager und Onkel, der Gärtnermeister

Friedrich Schüke

im Alter von 54 Jahren. Feldstraße 1

Die trauernden Hinterbliebenen

Marie Schüke geb. Lange nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

von den einjahren Haushalt von 2.000 Mark durch die Volksstimme

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am 22. Juli, mittags 1 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Anna Wille geb. Harting

im Alter von 68 Jahren.

Niederroddeleben, Schillerstraße 7.

In tiefer Trauer

Andreas Wille.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Freitag den 20. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegermutter, Bruder und Schwager, der Invalide

Albert Langwagen

im 47. Lebensjahre

Minna Langwagen geb. Prante nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Verband der Maler Deutschlands Filiale Magdeburg

Am Sonnabend verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Maler

Arthur Hoffmann

im Alter von 58 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Dienstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Die Ostervorwallung.

Deutscher Bauergewerksbund Ortsgruppe Barleben

Nachruf

Am 21. d. M. starb unser Kollege, der Maurer

Friedrich Schüke

im 54. Lebensjahre an Lungentuberkulose. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Die Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Die Ortsleitung.

Am Sonnabend den 21. Juli 1928 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frieda Krühne

im Alter von 15 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Baul Krühne nebst allen Angehörigen

Magdeburg-Südost, Waisenburger Straße 2.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Westertor Friedhofs, Schleierstraße, aus statt.

Du warst so jung und stark bis zu früh. Vergessen werden wir dich nie

Am Freitag den 20. Juli verschied nach längerem Leiden meine Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Pauline Cain geb. Wesche

im 62. Lebensjahre

M.-Sudenburg, Schöninger Straße 20.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Cain, Heinrich Cain und Frau, Hamborn, Wilhelm Rauhoff und Frau Pauline geb. Cain, Ernst Junge und Frau Auguste geb. Cain, Leipzig und fünf Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr von der Hauptkapelle des Westertor Friedhofs aus statt.

Am Freitag den 20. Juli verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Tausendfreund geb. Kurts

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Rudolf Tausendfreund

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Hauptkapelle des Westertor Friedhofs aus statt.

Am Freitag den 20. Juli verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Tausendfreund geb. Kurts

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Rudolf Tausendfreund

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Juli, nachmittags 6 Uhr, von der Hauptkapelle des Westertor Friedhofs aus statt.